Universität für Bodenkultur Wien
University of Natural Resources and Applied Life Sciences, Vienna

Department für Wasser-Atmosphäre-Umwelt
Institut für Siedlungswasserbau, Industriewasserwirtschaft und Gewässerschutz

Entwicklung eines Wasserversorgungsverbandes anhand eines Fallbeispiels.

Ist-Zustand, Strategien und Maßnahmen

Diplomarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
Diplomingenieur

eingereicht von:
SOMMER, WERNER

Betreuer: HABERL, Raimund
Mitbetreuer: PERFLER, Reinhard

Matrikelnummer 0140343

01.10.2010

Vorwort

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinen Betreuern Univ. Prof. DI. Dr. Raimund Haberl und Univ. Ass. DI. Dr. Reinhard Perfler sowie allen anderen Mitarbeitern des Instituts für Siedlungswasserbau, Industriewasserwirtschaft und Gewässerschutz bedanken. Weiters bedanke ich mich bei allen Beteiligten, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben, insbesondere den Bürgermeistern der Gemeinden Hochburg-Ach, Gilgenberg, Schwand, Tarsdorf und Überackern sowie allen Kontaktpersonen der beteiligten Wasserversorgungsunternehmen und den Mitarbeitern von OÖ Wasser.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, die mir das Studium ermöglicht und mich immer unterstützt hat!

Abstract

Drinking water supply is considered to be one of the most important services for the public in Austria. Especially in the rural areas of Austria water supply facilities are mostly small and run by the local authorities, private cooperatives or home-owners.

These small scale structures ensure a high involvement of the citizens and can consequently help to ensure the protection and sustainable use of resources. But to achieve the complex goal of ensuring supply with clean drinking water for future generations facing the competition of big companies entering the market, these small operators need to work together in larger units for better coordination an to make use of the economies of scale. It is also important to coordinate these small units to ensure nationwide access to a good water supply.

The present thesis wants to show how a local water board can act as a central management platform for all actors in water supply. Therefore a concept for the future work of the 2005 founded 'Water Board Weilhart' was developed. Based on a detailed initiatory data collection several workshops, including a SWOT-Analysis, were held with all 5 member-communities of the 'Water Board Weilhart'. The outcome is a detailed program for the further activities of the 'Water Board Weilhart' that shall improve the coordination and cooperation between the local players in water supply and thus help to achieve the goal of sustainable water supply in the region.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 9

2 Problemstellung und Zielsetzung 10

3 Überblick und Vorgehensweise 11

4 Allgemeine Grundlagen 12

4.1 ARBEITSGRUNDSÄTZE 12
4.1.1 Grundsätze der Wasserversorgung 12
4.1.2 Grounded Theory 13
4.1.3 Agenda 21 und Lokale Agenda 21 14
4.1.4 Prinzipien der Planung im öffentlichen Raum 15
4.2 RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN 16
4.2.1 EU Recht –Wasserrahmenrichtlinie 2000 16
4.2.2 EU Recht – Trinkwasserrichtlinie 1998 (EU-RICHTLINIE 98/83/EG) 17
4.2.3 Wasserrechtsgesetz (WRG) 1959 18
4.2.4 Wassergenossenschaften (WGs) 18
4.2.5 Wasserverbände (WVs) 18
4.2.6 Liberalisierung & Privatisierung in der Wasserversorgung 19
4.3 THEORETISCHE GRUNDLAGEN ZUR ENTWICKLUNG VON LÖSUNGSANSÄTZEN 25
4.3.1 Diffusion of Innovation 25
4.3.2 Akteursnetzwerke in der Wasserversorgung 29
4.4 METHODEN 32
4.4.1 Wenig strukturiertes neutrales Interview 32
4.4.2 Erhebung bei WVUs und WGs 32
4.4.3 SWOT Analyse 33

5 Der Wasserverband Weilhart (WVW) 35

5.1 RELEVANTE AKTEURE DER REGIONALEN TRINKWASSERVERSORGUNG 36
5.1.1 Energie-AG Wasser 36
5.1.2 WDL GmbH (Wasserdienstleistungs-GmbH) 36
5.1.3 OÖ Wasser 36
5.2 DAS VERBANDSGEBIET DES WVW 38
5.2.1 Geographie 38
5.2.2 Klima 39
5.2.3 Geologie und Hydrogeologie 39
5.2.4 Landnutzung und Vegetation 40
5.2.5 Siedlungsstruktur und Wasserversorgung 41
5.2.6 Demographie und Bedarfsentwicklung 43
5.3 ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES WVW 44
5.3.1 Das Burghausen-Projekt 44
5.3.2 Vorraussetzungen zur Gründung des WVW 45
5.3.3 Gründung des WVW 46
5.3.4 Die Erfolgsgeschichte 46
5.3.5 Rolle der Medien 47
5.3.6 Organe des WVW 47
5.3.7 Satzungsgemäßer Verbandszweck 47
5.3.8 Eigenwahrnehmung 48

6 Problemanalyse 49

6.1 ORGANISATIONSSTRUKTUR DES WVW 50
6.1.1 Erwartungen der Wasserversorger in der Region an de WVW 50
6.1.2 SWOT-Analyse – Eigenwahrnehmung des WVW 51
6.2 STRUKTURELLE GEGEBENHEITEN 56
6.3 EINZELWASSERVERSORGUNG 59
6.3.1 Hausbrunnen – Allgemeine Grundlagen 59
6.3.2 Relevanz im Verbandsgebiet des WVW 62
6.3.3 Datenerhebung 64

6.4 ÖFFENTLICHE TRINKWASSERVERSORGUNG 67
6.4.1 Datenerhebung 67
6.5 ZUSAMMENFASSUNG 69

7 Strategien und Maßnahmen 70

7.1 ERARBEITUNG VON ZUKUNFTSPERSPEKTIVE DURCH DEN VORSTAND 71
7.1.1 Beschluss einer Charta 71
7.1.2 Langfristige Zielsetzung 71
7.1.3 Budget und Personalressourcen 72
7.1.4 Organisation von Arbeitsgruppen 72
7.2 AG KOMMUNIKATION 73
7.3 AG EINZELWASSERVERSORGUNG 75
7.3.1 Hausbrunnenverzeichnis 75
7.3.2 Flächendeckende Untersuchung der Hausbrunnen 76
7.3.3 Erstellung von Prioritätsklassen 77
7.3.4 Heranführen der Hausbrunnen an den Stand der Technik 78
7.4 AG ÖFFENTLICHE VERSORGUNG 79
7.4.1 Bildung eines Akteursnetzwerkes 79
7.4.2 Erweiterung bestehender Wassergenossenschaften 79
7.4.3 Gründung neuer Wassergenossenschaften 79
7.5 RESSOURCEN 80

8 Diskussion eines Entwicklungskonzeptes 81

8.1 DISKUSSION DER HANDLUNGSVORSCHLÄGE 81
8.1.1 Projektentwicklung 82
8.1.2 Kommunikation 82
8.1.3 Informationszusammenführung 82
8.1.4 Einbeziehung der WGs 82
8.1.5 Notversorgung 82
8.1.6 Konzeption 83
8.2 ENDPRÄSENTATION UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE, 16.06.2009 84

9 Diskussion und Ausblick 85

10 Zusammenfassung 87

11 Literaturverzeichnis 89

12 Anhang 93

12.1 ANHANG A 93
12.2 ANHANG B 93
12.3 ANHANG C 93

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Diffusionsverlauf einer Innovation
Abbildung 2: Das 3-stufige Konzept nach Lorenzo/Ornati
Abbildung 3: Logo des WVW
Abbildung 4: Trinkwasserversorgung in Oberösterreich
Abbildung 5: Wappen der Mitgliedsgemeinden
Abbildung 6: Geographische Lage
Abbildung 7: Durchschnittlicher Niederschlag
Abbildung 8: Geologischer Überblick
Abbildung 9: Landnutzung im Verbandsgebiet
Abbildung 10: Grundwasserschongebiet Weilhartsforst I
Abbildung 11: Überblick öffentliche TWV im Verbandsgebiet des WVW – Beilage 1
Abbildung 12: Untersuchung von Hausbrunnen 1991-2004 – Bakteriologie
Abbildung 13: Untersuchung von Hausbrunnen 1991-2004 – Nitratbelastung
Abbildung 14: Baulicher Gesamtzustand der Hausbrunnen in Oberösterreich
Abbildung 15: Absenkung des GW Spiegels durch unkontrollierte Entnahme
Abbildung 16: Anteil von Hausbrunnen im Bezirk Braunau
Abbildung 17: Nitratbelastung Tarsdorf 1995 – 2001
Abbildung 18: Bakteriologische Untersuchungen von 90 Brunnen im Verbandsgebiet
Abbildung 19: Nitratbelastung von 62 im Verbandsgebiet untersuchten Brunnen
Abbildung 20: Bakteriologische Untersuchung von 32 Brunnen im Verbandsgebiet
Abbildung 21: Funktion eines Leitbildes
Abbildung 22: Kommunikationspartner des WVW
Abbildung 23: Workshop am 08.02.2008
Abbildung 24 Endpräsentation und Diskussion der Ergebnisse, 16.06.2009

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Schema einer SWOT Analyse
Tabelle 2: SWOT – Matrix zur Strategieentwicklung
Tabelle 3: Demographische Daten
Tabelle 4: Von den Bürgermeistern geschätztes Bevölkerungswachstum bis 2050
Tabelle 5: Erwartungen der Vorstandsmitglieder
Tabelle 6: Erwartungen der WVUs an den WVW
Tabelle 7: SWOT-Analyse – Strengths (Stärken)
Tabelle 8: SWOT-Analyse – Weaknesses (Schwächen)
Tabelle 9: SWOT-Analyse – Opportunities (Möglichkeiten)
Tabelle 10: SWOT-Analyse – Threats (Bedrohungen)
Tabelle 11:SWOT-Analyse: S-O Strategien (Stärken-Möglichkeiten)
Tabelle 12: W-O Strategien (Schwächen – Möglichkeiten)
Tabelle 13: S-T Strategien (Stärken – Bedrohungen)
Tabelle 14: W-T Strategien (Schwächen – Bedrohungen)
Tabelle 15: Übersicht aller Gebiete, die weiter untersucht werden müssen
Tabelle 16: Ergänzungen der Gemeinde Tarsdorf, 27.08.2007
Tabelle 17: Ergänzungen der Gemeinde Schwand, 16.08.2007
Tabelle 18: Häufige Mängel bei EWVAs
Tabelle 19: Anteil der öffentlich versorgten Haushalte
Tabelle 20: Hausbrunnenverzeichnis
Tabelle 21: Prioritätsklassen

Abkürzungen

EWV	Einzelwasserversorgung
EWVA	Einzelwasserversorgungsanlage
LA21	Lokale Agenda 21
LWU AG	Landewasserversorgungsunternehmen AG
OÖ	Oberösterreich
TWV	Trinkwasserversorgung
UN	United Nations
VG	Verbandsgebiet des WVW
WDL	Wasserdienstleistungs-GmbH
WG	Wassergenossenschaft nach WRG 1959
WRRL	Wasserrahmenrichtlinie der EU aus dem Jahr 2000
WVU	Wasserversorgungsunternehmen
WVW	Wasserverband Weilhart

1 Einleitung

„Wasser ist keine übliche Handelsware, sondern ein ererbtes Gut, das geschützt, verteidigt und entsprechend behandelt werden muss."

(WRRL, 2000)

Dieser viel zitierte Satz beinhaltet die grundlegende Erkenntnis, dass Wasser ein zentraler Bestandteil der Daseinsvorsorge und daher ein sehr emotional besetzter Aspekt unseres täglichen Lebens ist. Gemeinsam mit der Tatsache, dass die nutzbaren Trinkwasserressourcen sehr ungleich auf unserem Planeten verteilt sind, ergibt sich daraus ein gewaltiges Konfliktpotential. Dies trifft gleichermaßen auf die internationale Bühne wie für nationale, regionale und lokale Räume zu.

Als prominente Beispiele seien hier nur die Verteilungskonflikte zwischen Israel und Palästina um die Nutzung des Nilwassers aber auch der Konflikt zwischen Ungarn und Österreich um die Verschmutzung der Raab genannt.

Als Folge regionaler, wenngleich auch grenzüberschreitender Spannungen, kann die Gründung des Wasserverbandes Weilhart (WVW) betrachtet werden. Die Geschichte des WVW zeigt, dass selbst in Regionen, in denen ein Übermaß an guten natürlichen Wasserressourcen vorhanden ist, durch anthropogene Einflüsse punktuelle Engpässe auftreten können. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zu Umverteilungen und damit weit reichenden Eingriffen in den Wasserhaushalt, die zu Recht Vorbehalte der lokalen Bevölkerung hervorrufen.

Es zeigt sich, dass im Umgang mit dem höchst sensiblen Thema Wasser größter Wert auf eine transparente und integrative Planung gelegt werden muss, wollen Konflikte vermieden werden. Es muss bei jedem Projekt der Grundsatz einer integrativen Planung und also der Einbindung aller Stakeholder auf gleicher Augenhöhe gelten.

Wird Trinkwasser von einem anonymen Anbieter gleich jeder anderen Dienstleistung zur Verfügung gestellt, kann das Bewusstsein für einen nachhaltigen Umgang und so die soziale Kontrolle über die eigenen Lebensgrundlagen verloren gehen.

„Bei mir kommt das Wasser aus der Leitung."

(KATZMANN, 2007)

Um hingegen eine aktive Beteiligung weiter Bevölkerungsschichten zu ermöglichen, muss das Bewusstsein jedes Einzelnen über die Wichtigkeit eines nachhaltigen Umganges mit der Ressource Wasser unbedingt gefördert werden. Der beste Weg dies sicher zu stellen, ist eine von der Bevölkerung aktiv mitgestaltete und funktionierende Trinkwasserversorgung (TWV). Auch erhöht eine aktive Beteiligung an der eigenen Versorgung die Bindung an die Region und das Engagement, den eigenen Lebensraum aktiv und kreativ mitzugestalten. Eine solche partizipative Entwicklung und Gestaltung ist gemäß der Agenda 21 im ruralen Raum aufgrund kleinteiliger Strukturen und direkter Kontakte zwischen den Akteuren leichter zu erzielen als im anonymen urbanen Umfeld.

Es muss sichergestellt werden, dass ausreichend Know-how in den dezentralen Regionen vorhanden ist und dass Entwicklungen gezielt und koordiniert in Bezug auf das regionale, nationale und internationale Umfeld ablaufen. Hierzu muss auch ein geeigneter institutioneller Rahmen geschaffen werden. In dieser Arbeit soll ein Konzept anhand eines konkreten Fallbeispiels entworfen werden, das zeigt, wie dieser institutionelle Rahmen in Form eines Wasserverbandes verwirklicht werden kann.

2 Problemstellung und Zielsetzung

Spezifisch für den ländlichen Raum in Oberösterreich (OÖ) sind, bedingt durch Siedlungsstrukturen, Landnutzungsformen und Tradition, kleinteilige und sehr heterogene Wasserversorgungsstrukturen. Etwa 300.000 Menschen in OÖ, das entspricht 22% der Bevölkerung, werden durch 90.000 Hausbrunnen versorgt. Das ist mit Abstand der höchste Prozentsatz in Österreich. Dazu kommen weitere 14% durch Wassergenossenschaften versorgte Einwohner. (vgl. OÖ WASSER, 2007)

Oft ist die Organisationsform der Siedlungswasserwirtschaft jedoch nicht an die aktuellen strukturellen Gegebenheiten angepasst, was sich in ineffizienten und risikohaften Systemen manifestiert. Die Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der Wasserwirtschaft ist in vielen Bereichen schlecht entwickelt, wodurch einfach zu lukrierende Synergieeffekte („Economies of Scale“, Nachbarschaftshilfe) nicht genutzt werden können. (vgl. IWGA-SIG et al. A, 2003)

Es soll in dieser Arbeit anhand des Beispieles WVW ein Modell zur Optimierung des Systems Wasserversorgung im lokalen und regionalen ländlichen Umfeld durch einen Wasserverband entworfen werden. Das Ziel ist, unter Berücksichtigung internationaler, nationaler wie regionaler Vorraussetzungen in ökologischer, rechtlicher, technischer und wirtschaftlicher Hinsicht ein Konzept zu entwickeln, das es ermöglicht, eine klar und effizient strukturierte Trinkwasserversorgung im Verbandsgebiet des WVW zu etablieren und die nachhaltige Sicherstellung und fortlaufende Optimierung dieser Strukturen für zukünftige Generationen zu gewährleisten und weiter die vorhandenen Ressourcen vor Schädigung oder Missbrauch zu schützen.

Hierzu soll auf Basis von Ist-Stands Erhebungen in Kombination mit vorhandenen Daten und in Zusammenarbeit mit dem Vorstand des WVW ein umfassendes Organisations- und Arbeitskonzept für den WVW entworfen werden.

Ziel ist über das gegenständliche Fallbeispiel des WVW allgemein zu zeigen, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen ein Wasserverband nicht nur als eigentlicher Versorger sondern auch als neuralgischer Punkt eines Versorger- und Bürgernetzwerkes, also als zentrale Koordinations-, Informations- und Kommunikationsplattform einer lokalen bzw. regionalen integrativen TWV fungieren und funktionieren kann.

Die Grundlagen bilden einschlägige Literatur, umfangreiche Erhebungen vor Ort sowie die satzungsgemäßen Zielsetzungen des WVW.

3 Überblick und Vorgehensweise

Nach einer kurzen Einleitung wird in Kapitel 2 die Problemstellung näher erörtert.

Im folgenden Kapitel 4 werden nun die theoretischen Grundlagen, auf denen alle weiteren Überlegungen aufbauen und die methodischen Werkzeuge, die im Folgenden zur Anwendung kommen, erläutert. Zuerst werden in Kapitel 4.1 Arbeitsgrundsätze definiert. Darauf folgend werden rechtlichen Rahmenbedingungen in Kapitel 4.2 sowie theoretische Grundlagen zur Entwicklung von Lösungsansätzen in Kapitel 4.3 beschrieben.

Als Ausgangspunkt für die Umsetzung der theoretischen Ansätze folgt in Kapitel 5 eine ausführliche Ist-Stands Analyse – allgemeine Beschreibung der Entstehung, Eigenwahrnehmung und geographischen wie technischen und sozialen Voraussetzungen des WVW. Hierzu wurden Literaturrecherche, verschiedene Befragungen und Interviews sowie ein mehrteiliger SWOT-Workshop durchgeführt.

In Kapitel 6 werden die Ergebnisse der durchgeführten Erhebungen in Form einer Problemanalyse strukturiert und in Themenbereiche zusammengefasst, um sodann in aufbereiteter Form dargestellt und interpretiert zu werden.

Darauf aufbauend zeigt Kapitel 7 konkrete Maßnahmen und zugehörige Umsetzungsstrategien für die unterschiedlichen Themenbereiche. Dies stellt einen Maßnahmenkatalog dar, der im folgenden Kapitel 8 im Zuge eines weiteren Workshops mit dem Vorstand des WVW diskutiert und angepasst wurde. In Kapitel 8 wird also gemeinsam mit dem WVW aus dem Maßnahmenkatalog des Kapitels 7 ein Entwicklungskonzept geformt, dass der WVW weiter verfolgen wird.

Abschließend erfolgt in Kapitel 9 eine inhaltliche Zusammenfassung, um nochmals einen Überblick zum besseren Verständnis der in Kapitel 10 folgenden Diskussion der Ergebnisse zu ermöglichen. Zum Abschluss wird ebenfalls in Kapitel 10 ein Ausblick auf weitere Entwicklungen und Fragestellungen skizziert.

4 Allgemeine Grundlagen

Hier werden die dieser Arbeit zu Grunde liegenden Prinzipien, Theorien und Rahmenbedingungen kurz dargestellt. Sie wurden systematisch in die 3 Blöcke gegliedert – Arbeitsgrundsätze, Rahmenbedingungen und Theoretische Grundlagen zur Entwicklung von Lösungsansätzen.

4.1 Arbeitsgrundsätze

Unter dieser Überschrift werden die grundlegenden theoretischen Vorraussetzungen dieser Arbeit kurz zusammengefasst.

4.1.1 Grundsätze der Wasserversorgung

(vgl. IWGA-SIG ET AL. A, 2003)

Jede Wasserversorgung sollte einigen elementaren Kriterien entsprechen. Diese wurden in der Studie „Zukunft Trinkwasser“ nach dem Stand der Technik und der aktuellen Gesetzeslage folgendermaßen definiert:

– **Quantitativ und qualitativ ausreichend**

  Nicht nur Grenzwerte sondern auch das subjektive Empfinden der BürgerInnen sind von Bedeutung. In Bezug auf quantitative Fragestellungen müssen auf zukünftigen Wasserbedarf und Veränderungen des Dargebotes – z.B. infolge des Klimawandels – Rücksicht genommen werden.

– **Sicher und Ressourcen schonend**

  Ein langfristiger Ausgleich zwischen Entnahme und Neubildung des Spenders (hier meist Grundwasser) muss gegeben sein (vgl. auch WRRL, 2000). Sicherheit bedeutet ausreichende Versorgung in Zeiten von Wasserknappheit und die Möglichkeit auf unabhängige Notressourcen zurückgreifen zu können.

– **Nachhaltig und Umweltschonend**

  Es muss auf die Empfindlichkeit des Aquifers Rücksicht genommen werden. Auch die Entsorgung des Abwassers und deren Auswirkungen auf die Wasserqualität sind zu berücksichtigen

– **Preisgünstig**

  Als Element der Daseinsvorsorge muss die TWV zu sozial verträglichen Preisen gewährleistet sein, wobei jedoch der Aspekt der Kostendeckung nicht vernachlässigt werden darf, um den Wert des Wassers zu verdeutlichen und den sparsamen Umgang zu fördern (vgl. auch WRRL, 2000). Demzufolge ist eine möglichst (kosten-)effiziente Wasserversorgung anzustreben.

4.1.2 Grounded Theory

(VGL. GLASER & STRAUSS, 1998; IWGA-SIG ET AL. A, 2003)

Der Term Grounded Theory lässt sich schwer ins Deutsche übersetzten, meint jedoch Theorie, die als *„'auf empirisches Material gestützte', 'in den Daten verankerte' oder 'gegenstandsbezogene' "* (GLASER & STRAUSS, 1998) Theorie bezeichnet werden könnte. Eine Grounded Theory beruht auf der von Barney Glaser und Anselm Strauss entwickelten Methode zur Generierung von Theorie aus systematisch gewonnenen und analysierten Daten in der Sozialforschung. Sie sehen die Entwicklung von Theorie als Hauptaufgabe der sozialwissenschaftlichen Forschung und stellen den Anspruch, dass eine Theorie *„relevante Vorhersagen, Erklärungen, Interpretationen und Anwendungen"* (GLASER & STRAUSS, 1998, zitiert bei IWGA-SIG ET AL. A, 2003) liefern sollte und dass mit ihr gearbeitet werden kann. Die Methode von Glaser und Strauss soll also ein Instrument zur Generierung von ihrem Forschungsgegenstand angemessenen, in den Daten verankerten Theorien – Grounded Theories - , die sich handhaben und anwenden lassen, sein. Damit kann eine Brücke zwischen theoretischen und praktischen Erwägungen geschlagen werden. Als Leitsatz für jegliche Forschungsarbeit gilt: *„Ein ausgebildeter Forscher geht nur systematisch vor."* (GLASER & STRAUSS, 1998, zitiert bei IWGA-SIG ET AL. A, 2003)

Im Folgenden wird auf die praktische Vorgehensweise und die Auswirkungen einer derartigen Vorgehensweise näher eingegangen:

– **Offene Herangehensweise**

  Bei Untersuchungen im herkömmlichen Sinne werden meist ausführlich (z.B. durch Literaturrecherche) Kategorien und Hypothesen zu einem Forschungsfeld ausgearbeitet um dann mittels Datenerhebung verifiziert oder falsifiziert zu werden. Dadurch wird die Datenerhebung jedoch bereits im Vorfeld auf bestimmte Fragestellungen eingegrenzt, was dazu führen kann, den/die ForscherIn in eine falsche Richtung zu lenken.

  „Im Gegensatz dazu, schlägt Grounded Theory vor, dass der/die ForscherIn zu Beginn möglichst unvoreingenommen und ohne feste Kategorien und Hypothesen an das Forschungsfeld herangehen soll. Am besten ist es, so Glaser und Strauss, erst einmal die Flut von Daten und Eindrücken auf sich zukommen und einwirken zu lassen." (IWGA-SIG ET AL. A, 2003)

– **Verlauf der weiteren Erhebungen**

  Es ist somit nicht planbar, welche Richtung die Datensammlung einschlagen wird. Durch eine erste, möglichst breite, Erhebungsrunde werden möglichst umfassende Informationen über das Forschungsgebiet gesammelt um daraus erste Kategorien abzuleiten. *„Dieser Prozess der Datenerhebung wird durch die im Entstehen begriffene – materiale oder formale – Theorie kontrolliert."* (GLASER & STRAUSS, 1998) und Datenerhebung, Kodierung und Analyse finden in einem parallelen Prozess statt. *„(…); die Relevanz der Daten wird gesichert indem die Kriterien dafür, was überhaupt erhoben werden soll, aus der entstehenden Theorie selbst abgeleitet werden."* (GLASER & STRAUSS, 1998, zitiert bei IWGA-SIG ET AL. A, 2003)

– **Methodenvielfalt**

  Um eine möglichst facettenreiche Sichtweise zu erhalten und Kategorien aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten zu können ist es zweckmäßig, das Methodenspektrum möglichst breit zu fächern: *„Eine Theorie auf verschiedene Datenmaterialien zu stützen heißt, sie genauer abzugrenzen und der Diversität ihrer Bedingungen und Ausnahmen gerecht zu werden."* (IWGA-SIG ET AL. A, 2003)

4.1.3 Agenda 21 und Lokale Agenda 21

(vgl. IWGA-SIG ET AL.A, 2003; IWGA-SIG ET AL. B, 2003; LEBENSMINISTERIUM, 2003; AMT DER KÄRNTNER LANDESREGIERUNG, 2006; ZECHNER, 1998)

„Die Agenda 21 ist ein freiwilliges weltweites Abkommen, das auf sämtliche Planungsmaterien Einfluss nimmt." (IWGA-SIG ET AL. A, 2003). Sie wurde am UN-Erdgipfel in Rio 1992 von 180 Staaten beschlossen und 2002 in Johannisburg bestätigt. Ziel der Lokalen Agenda 21 (LA21), die der Umsetzung auf kommunaler Ebene entspricht, ist ein Dialog zwischen Gemeinde/Region, BürgerInnen, Organisationen und Wirtschaft um ein Leitbild für nachhaltige Entwicklung zu beschließen und umzusetzen. Dabei tritt die LA21 nicht anstelle bestehender Ansätze auf sondern als Integrations- und Vernetzungsinstrument. Sie ist damit ein probates Mittel zur Konsensbildung unter größtmöglicher Einbindung aller Ebenen und Beteiligten. Da in kleinen Einheiten (→ ruraler Raum), noch Möglichkeiten zur direkten Bürgerbeteiligung und somit direkten Demokratie vorhanden sind, wird der Fokus auf diesen Bereich gerichtet. *„.Durch die unmittelbare Beteiligung am politischen Prozess auf Gemeindeebene werden die politische Entfremdung und die politische Ohnmacht des Einzelnen überwunden"* (Ecker, et al., 1998, S. 10f, zit. bei IWGA-SIG ET AL. A, 2003). Eine partizipatorische Gemeindepolitik dieser Art hat den Vorteil *„ein anderes Bewusstsein und Selbstverständnis der BewohnerInnen"* zu generieren. *„Mehr Verantwortung tragen für das Gemeinwesen statt ohne Mitarbeit kritisieren"* (IWGA-SIG ET AL. A, 2003) Dies bewirkt beim Einzelnen zum einen die Erkenntnis, wirklich etwas bewirken zu können und erhöht zum anderen die Identifikation mit dem Lebensraum, das eigenverantwortliche Mitwirken an einem kreativen und initiativen Gestalten des Lebensraumes und das Level der direkten Demokratie. Die wichtigsten Ziele sind:

- Nachhaltige Entwicklung im täglichen Denken, Entscheiden und Handeln
- Erneuern, Stärken und Sichern gewachsener Strukturen im ländlichen Raum *„Als Ausgleich zur Globalisierung werden gewachsene ländliche und urbane Strukturen gestärkt."* (LEBENSMINISTERIUM, 2003)
- Stärken von sozialem Zusammenhalt und Verbesserung der Beziehungskultur zwischen politisch-administrativem System und BürgerInnen - Aufbau neuer Kommunikations-, Informations- und Kooperationsformen im Ort
- Nachhaltiger Umgang mit und gerechte Verteilung von Ressourcen
- Etablierung einer modernen Zukunftsplanung
- *„Hilfe zur Selbsthilfe" (Nachbarschaftshilfe)"* (IWGA-SIG et al. B, 2003)

Die Kernpunkte der LA21 sind also aktives BürgerInnenmanagement, spürbare Wirkungen die durch Evaluationsinstrumente deutlich gemacht werden und ein an einem Leitbild orientierter, ganzheitlicher und langfristig angelegter Planungsprozess. Der Ablauf beginnt mit einer Situationsanalyse (Nachhaltigkeits-Check) und damit verbunden der Entwicklung eines Leitbildes. Nach erfolgter Willensbildung und Willenserklärung wird ein kontinuierlicher Prozess eingeleitet, der dem Schema eines kybernetischen Regelkreises folgt (Problemanalyse → Lösungsoptionen → konkrete Planung → Umsetzung → Evaluierung).

Der gesamte Prozess muss öffentlich und transparent sein und von einem externen, qualifizierten Prozessbegleiter betreut werden. *„Der externe Berater trifft keine Entscheidungen, er liefert oder bereitet die Entscheidungsgrundlagen auf."* (ZECHNER, 1998) Durch Öffentlichkeitsarbeit ist die Aktivierung und Motivation der Menschen sicherzustellen. Die LA21 kann alle Bevölkerungsgruppen ansprechen; die regionale Wertschöpfung durch neue Modelle der Nahversorgung erhöhen, durch ‚Nachbarschaftsmodelle' zu sozialeren

Lösungen beitragen und nicht zuletzt ein positives Europa- und Weltbewusstsein unterstützen.

Es wird in dieser Arbeit kein LA21 Prozess im eigentlichen Sinne dargestellt, jedoch wurden die Prinzipien der LA 21 als Vorbild für die Umsetzung der Ergebnisse dieser Arbeit herangezogen.

4.1.4 Prinzipien der Planung im öffentlichen Raum

(Vgl. WEBER, 2005)

Planung im öffentlichen Bereich dient primär zur Behebung von gegenwärtigen Problemen und zur Vermeidung von Zukünftigen. Zudem sollen gesteckte Ziele möglichst effizient, sicher und nachhaltig erreicht werden. Anstatt unkontrollierter, regelloser Entwicklung sollen durch Analyse der Ist-Situation und der möglichen zukünftigen Entwicklung Entscheidungsgrundlagen geschaffen und gezielte Maßnahmen ermöglicht werden.

Planung aus heutiger Sicht stellt einen integrativen Prozess dar, der alle Ebenen und Beteiligten gleichermaßen – gemäß den Prinzipien der LA21 – einbinden soll. Das heißt, dass der konkrete Prozess vor Ort gemeinsam mit allen direkt oder indirekt Betroffenen durchgeführt werden muss. Der Planer hat sich dabei mit seinem Fachwissen einzubringen um eine qualitativ bessere Verwirklichung von Zielen zu ermöglichen. Dies beinhaltet auch eine Verweigerung des Planers wenn Wünsche oder Ziele gegen besseres fachliches Wissen gehen.

Durch diesen interaktiven und integrativen Ansatz wird die Akzeptanz und Verankerung von Planungsmaßnahmen unter den Stakeholdern maßgeblich erhöht und somit ein Ergebnis mit größtmöglichem Konsens angestrebt. Dies wiederum minimiert die Konfliktwahrscheinlichkeit und trägt so zu einer langfristigen und nachhaltigen Problemlösung bei.

Um Planung als integrativen Prozess gestalten zu können, müssen Folgende Bedingungen erfüllt werden:

– **‚teilhaben können'**

  Ein Betroffener kann nur dann an einem Planungsprozess teilhaben, wenn er über ausreichendes Wissen und somit Information verfügt. Dies bedeutet, dass jegliche Planung transparent vor sich gehen soll und vor allem für den Laien verständlich präsentiert werden muss.

– **‚teilhaben wollen'**

  Entspricht dem Wunsch, den eigenen unmittelbaren Lebensraum nach eigenen Vorstellungen gestalten zu wollen. Durch negative Erfahrungen und ein Gefühl der Unterlegenheit gegenüber einem Planer und dessen Fachkenntnissen kann dieser Wunsch stark unterdrückt werden. Dieses Wollen kann also nicht automatisch vorausgesetzt werden, sondern muss durch Motivation gefördert werden.

– **‚teilhaben lassen'**

  Trotz des asymmetrischen Wissensstandes müssen vom Planer die Planbetroffenen auf gleicher Augenhöhe als Planungspartner akzeptiert werden. Die bedeutet als Partner ohne eigenes Konzept und vorgefasste Vorstellungen an die Aufgabe heranzugehen, Fragen zu stellen und den Bürgern zu helfen ihre Probleme klarer zu sehen um dann einen gemeinsamen Lösungsweg zu finden.

4.2 Rechtliche Rahmenbedingungen

Da alle Aktivitäten im Licht der aktuellen rechtliche Rahmenbedingungen betrachtet werden müssen, folgt im vorliegenden Kapitel ein kurzer Überblick über die zur gegenständlichen Studie relevanten Richtlinien bzw. Gesetze. Dabei wird nach hierarchischem Prinzip vorgegangen und mit der obersten Instanz, der EU begonnen.

4.2.1 EU Recht –Wasserrahmenrichtlinie 2000

(vgl. WRRL, 2000; SCHÖNBÄCK ET AL., 2003; IWGA-SIG ET AL. A, 2003; THEURETZBACHER-FRITZ ET AL., 2006)

Im Zuge des EU-Beitritts Österreichs wurde die grundlegende Struktur der Legislative neu organisiert. Als oberster rechtlicher Rahmen gilt das EU Recht. EU Richtlinien müssen in nationales Recht umgesetzt werden. Die Mitgliedstaaten setzten Rechts- und Verwaltungsvorschriften in Kraft um der jeweiligen Richtlinie innerhalb eines determinierten Zeitraumes nachzukommen und setzten die Kommission davon in Kenntnis. Der genaue Wortlaut der nationalen Vorschriften muss übermittelt werden.

In diesem Sinne wurde die am 23.10.2000 vom Europäischen Rat verabschiedete Wasserrahmenrichtlinie (WRRL, 2000) 2003 vollständig in nationales Österreichisches Recht umgesetzt und gilt nunmehr als oberster Ordnungsrahmen der europäischen wie der österreichischen Wasserpolitik.

„Ziel dieser Richtlinie ist die Schaffung eines Ordnungsrahmens für den Schutz der Binnenoberflächengewässer, der Übergangsgewässer, der Küstengewässer und des Grundwassers“ (WRRL, 2000)

Es wird für alle aquatischen Ökosysteme (Oberflächengewässer, Grundwasser, Feuchtgebiete, Küstengewässer) der „Gute Zustand“ binnen 15 Jahren nach Inkrafttreten gefordert – dieser entspricht einem naturnahen, ökologisch funktionsfähigen Zustand, der anhand eines gewässertypspezifischen Leitbildes festgelegt wird. Weiter wird die Verhinderung jeglicher Verschlechterung des Zustandes der Gewässer in qualitativer wie quantitativer Hinsicht vorgeschrieben. Als Begründung wird unter anderem angeführt, dass *„Eine Gute Wasserqualität die Versorgung der Bevölkerung mit Trinkwasser sichert“*. (WRRL, 2000). Die operative Einheit nach der WRRL ist das Flusseinzugsgebiet, unabhängig von nationalen Grenzen. Es müssen für jedes ausgewiesene Flusseinzugsgebiet umfassende Daten und in weiterer Folge Bewirtschaftungspläne erstellt werden.

Die *„Förderung einer nachhaltigen Wassernutzung auf der Grundlage eines langfristigen Schutzes der vorhandenen Ressourcen“* (WRRL, 2000) sowie die schrittweise Verminderung von Einleitungen, Emissionen und Verlusten von prioritären und prioritären gefährlichen Stoffen werden neben der expliziten Forderung des flächendeckenden Grundwasserschutzes vorgeschrieben – *„Die Mitgliedstaaten schützen, verbessern und sanieren alle Grundwasserkörper und gewährleisten ein Gleichgewicht zwischen Grundwasserentnahme und –neubildung…“* (WRRL, 2000). Auch die Auswirkungen von Dürren und Überschwemmungen sollen vermindert werden. Das Erreichen dieser Ziele muss durch geeignete Mess-, Überwachungs-, Bewirtschaftungs- und Maßnahmenpläne gewährleistet werden.

Es müssen alle Wasserkörper die für die Entnahme von Wasser für den menschlichen Gebrauch genutzt werden oder für zukünftige Nutzung bestimmt sind und mehr als 10m³/Tag liefern ermittelt und durch geeignete Maßnahmen geschützt sowie alle die über 100m³ liefern zusätzlich nach festgelegten Kriterien überwacht werden.

Auswirkungen auf die Wasserversorgung

In Artikel 9 der WRRL 2000 werden kostendeckende Beiträge nach dem Verursacherprinzip für Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung gefordert. Dies soll Anreize zur effizienten Nutzung von Wasserressourcen schaffen und somit zum Umweltschutz beitragen. Es sollen bei der Festlegung der Preise auch Umwelt und Ressourcen bezogene Kosten berücksichtigt werden.

Bezüglich Marktöffnung und Privatisierung kann auf Erwägungsgrund (15) der WRRL verwiesen werden*: „Die Wasserversorgung ist eine Leistung der Daseinsvorsorge im Sinne der Mitteilung der Kommission „Leistungen der Daseinsvorsorge in Europa“* (WRRL, 2000) In besagter Mitteilung werden jedoch nur die Bereiche Telekommunikation, Postwesen, Verkehr, Elektrizität, Hörfunk und Fernsehen behandelt. Die Wasserversorgung wird explizit nicht dem Europäischen Wettbewerbsrecht unterstellt, - *„ Das Angebot aller anderen Leistungen der Daseinsvorsorge wie Gesundheit, Sozialschutz, Bildung, Wasserversorgung und Wohnung muss auf nationaler bzw. regionaler Ebene sichergestellt werden“* (EG C 281 vom 26.09.1996, zit. in SCHÖNBÄCK ET AL. 2003). Die Ziele und Umsetzungsinstrumente der WRRL sind also verbindlich, es bleibt den Mitgliedstaaten jedoch freigestellt mit welchen Strukturen die Ziele erreicht werden und in welcher Form sie ihre Siedlungswasserwirtschaft organisieren. Es gibt also:

– Keine Eingriffe in die Eigentumsstruktur
– Keine erzwungene Marktöffnung
– Keine Eingriffe in die Verwaltungsstrukturen
– Keine Nachlässe bei der Durchsetzung bestehenden Umweltrechts

Es wurde allerdings im Jahre 2000 die aktualisierte Mitteilung der Kommission zur Leistung der Daseinsvorsorge verabschiedet (KOM (2000) 580, 2006) in der die Wasserversorgung nicht mehr explizit erwähnt und somit auch nicht mehr explizit von der Anwendung der EG-Wettbewerbsregeln ausgenommen wird. Die Bedeutung des Verweises in der WRRL auf die Richtlinie von 1996 bleibt somit ungewiss. Jedenfalls ist momentan jedoch kein Eingriff in die Kompetenzen der Mitgliedstaaten abzusehen. (vgl. SCHÖNBÄCK ET AL. 2003)

Darüber hinaus hat das Europäische Parlament, während die Europäische Kommission noch über Liberalisierungsvarianten im Trinkwassersektor nachdenkt, mit seinem Beschluss im Jänner 2004 der Liberalisierung eine Absage erteilt. Zum Erreichen der angestrebten Modernisierungen und Effizienzsteigerungen sollen vor allem Leistungsvergleiche („Benchmarking“) durchgeführt werden.

4.2.2 EU Recht – Trinkwasserrichtlinie 1998 (EU-RICHTLINIE 98/83/EG)

In der Richtlinie 98/83/EG des Rates vom 3.Novenber 1998 über die Qualität von Wasser für den menschlichen gebrauch wird ein europaweiter qualitativer Rahmen für TW festgelegt. Es wird vorgeschrieben, dass alle Mitgliedsstaaten dafür Sorge zu tragen haben, dass das für den menschlichen Gebrauch bestimmte Wasser nach den in den Anhängen näher spezifizierten Parametern genusstauglich ist. (Art.4) Wasser für den menschliche Gebrauch ist hiernach *„alles Wasser, sei es im ursprünglichen Zustand oder nach Aufbereitung, das zum Trinken, zum Kochen zur Zubereitung von Speisen oder zu anderen häuslichen Zwecken bestimmt ist und zwar ungeachtet seiner Herkunft, ob es aus einem Verteilungsnetz, in Tankfahrzeugen, in Flaschen oder anderen Behältern bereitgestellt wird*“. (EU-Richtlinie 98/83/EG, 1998) Weiter Wasser das in der Lebensmittelindustrie Verwendung findet. Anzumerken ist auch, dass die Qualität des Wassers nunmehr „am Austritt aus den Zapfstellen am Grundstück“ (EU-Richtlinie 98/83/EG, 1998) nachgewiesen werden muss.

4.2.3 Wasserrechtsgesetz (WRG) 1959

Das WRG 1959 stellt den obersten Rahmen der nationalen Gesetzgebung in allen Belangen der Wasserwirtschaft dar. Hier sind auch die Rahmenbedingungen für Wasserverbände und Wassergenossenschaften festgelegt.

4.2.4 Wassergenossenschaften (WGs)

„Zweck der Wassergenossenschaften

§ 73. (1) Zur Verfolgung wasserwirtschaftlich bedeutsamer Zielsetzungen können Wassergenossenschaften gebildet werden. Zweck einer Wassergenossenschaft kann insbesondere sein:

a) der Schutz von Grundeigentum und Bauwerken gegen Wasserschäden, die Regulierung des Laufes oder die Regelung des Abflusses (Wasserstandes) eines Gewässers, Vorkehrungen gegen Wildbäche und Lawinen, die Instandhaltung von Ufern und Gerinnen einschließlich der Räumung;

b) die Versorgung mit Trink-, Nutz- und Löschwasser einschließlich der notwendigen Speicherungs-, Anreicherungs- und Schutzmaßnahmen;

c) die Ent- und Bewässerung sowie die Regelung des Grundwasserhaushaltes;

d) die Beseitigung und Reinigung von Abwässern sowie die Reinhaltung von Gewässern;

e) die Errichtung, Benutzung und Erhaltung gemeinsamer, der Ausnutzung und Veredelung der Wasserkraft dienender Anlagen;

f) die Leistung von Beiträgen zu wasserbaulichen oder wasserwirtschaftlichen Maßnahmen anderer;

g) die Vorsorge für ausgleichende Maßnahmen an Gewässern, soweit solche durch Anlagen mehrerer Wasserberechtigter erforderlich werden;

h) die Ausübung der regelmäßigen Aufsicht über Gewässer und Wasseranlagen oder die

Beitragsleistung hiezu;

i) die Kontrolle, Betreuung und Instandhaltung wasserrechtlich bewilligter Anlagen;

j) die Sammlung, Verwertung und Beseitigung von Abfällen.“

(WRG, 1959)

Die Mitgliedschaft in Wassergenossenschaften ist in der Regel freiwillig. Es gibt jedoch sogenannte Zwangsgenossenschaften mit verpflichtender Mitgliedschaft.

4.2.5 Wasserverbände (WVs)

„Zweck und Umfang; Mitgliedschaft

§ 87. (1) Zu den im § 73 genannten Zwecken können, wenn sich die vorgesehenen Maßnahmen über den Bereich mehrerer Gemeinden erstrecken, auch Wasserverbände als Körperschaften öffentlichen Rechtes gebildet werden. Die Beschränkung auf einzelne der genannten Zwecke oder die Vereinigung verschiedener Zwecke ist zulässig. Neben den wasserbaulichen oder wasserwirtschaftlichen Maßnahmen können auch mit ihnen zusammenhängende oder durch sie bedingte Aufgaben zusätzlicher Verbandszweck sein. Zusätzliche Verbandszwecke sind nur zulässig, soweit dadurch nicht die Erfüllung

eines in Abs. 1 genannten Zweckes beeinträchtigt wird.

(2) Als Mitglieder eines Wasserbandes kommen in Betracht

a) Gebietskörperschaften

b) Wassergenossenschaften,

c) zur Erhaltung öffentlicher Verkehrswege (Eisenbahn, Straße, Wasserwege) Verpflichtete."

(WRG, 1959)

4.2.6 Liberalisierung & Privatisierung in der Wasserversorgung

(Vgl. SCHÖNBÄCK ET AL., 2003; SCHENNER, 2006; VOLLMER, 2004; KLETZAN, 2003; LAUBER, 2003)

Da der WVW als Folge eines Konfliktes um die Vermarktung regionaler Wasserressourcen gegründet wurde (vgl. Kap. 5.3.), ist die Fragestellung nach den diesbezüglichen Rahmenbedingungen ein zentraler Aspekt für die Planung zukünftiger Aktivitäten des WVW.

4.2.6.1 Begriffsbestimmungen

Grundsätzlich muss zwischen den Begriffen genau unterschieden werden. Das Forum Österreichischer Wissenschaftler für Umwelt definiert diese Begriffe folgendermaßen:

- **Liberalisierung:** Unter Liberalisierung versteht man die Aufhebung der bestehenden Gebietsmonopole, wodurch ein direkter Wettbewerb im Markt ermöglicht wird.
- **Privatisierung:** Betrifft die Erfüllung von Aufgaben durch Unternehmen privater Rechtsform.

Wobei zwischen formeller und materieller Privatisierung unterschieden werden muss. Bei ersterer wird nur die Rechtsform des Unternehmens verändert, es verbleibt jedoch in kommunalem Eigentum. Bei materieller Privatisierung wird das Unternehmen teilweise oder ganz einem Privaten Akteur übergeben.

Dies bedeutet, dass eine Liberalisierung nicht zwangsläufig auch Wettbewerb (bei natürlichen Monopolen) und Privatisierung bedeutet und weiter, dass durch eine Privatisierung nicht zwingend den Einfluss der öffentlichen Hand verloren geht. Durch die zunehmende Institutionalisierung bei Privatisierung müssen jedoch dementsprechende Reglements festgelegt werden.

4.2.6.2 Formen des Wettbewerbs

Die ökonomische Theorie besagt, dass Wettbewerb die technische Effizienz, Kosteneffizienz, dynamische Effizienz (Innovationen) und die Ressourcenallokation verbessert. Motiviert durch die Erfolge der Liberalisierung der – ebenfalls leitungsgebundenen – Energie- und Telekommunikationsmärkte wurde auch in der Siedlungswasserwirtschaft eine einschlägige Diskussion entfacht. Bei ersteren wurde durch die Aufhebung der lokalen Monopole Wettbewerb induziert und dadurch Effizienz- und Leistungsverbesserungen sowie Preissenkungen erzielt. Jedoch müssen in Bezug auf die Siedlungswasserwirtschaft besondere Umstände in Betracht gezogen werden.

– Wettbewerb im Markt

Ein Wettbewerb im Markt würde direkten Wettbewerb um den Endverbraucher und somit die Wahl des Einzelnen unter Verschiedenen Versorgern bedeuten. Dies kann als praktisch nicht relevant betrachtet werden, da hierfür entweder parallele Versorgungsnetze errichtet werden müssten oder die Durchleitung von mehreren Versorgern und somit unterschiedlichen Wässern durch ein und dasselbe Netz ermöglicht werden müsste. Ersteres kann aufgrund der hohen Errichtungskosten als ökonomisch nicht effizient betrachtet werden. Die Durchleitung verschiedener Wässer durch ein Leitungsnetz und damit die Mischung derselben gilt als qualitativ riskant und ist politisch in Mitteleuropa unerwünscht. In Großbritannien ist die Durchleitung de jure möglich, aufgrund restriktiver Bestimmungen wurde jedoch bis jetzt noch nie von dieser Möglichkeit gebrauch gemacht. Dieser Umstand stellt einen der wesentlichen Unterschiede zum Energie- bzw. Telekommunikationssektor dar.

– **Wettbewerb um den Markt**

Wettbewerb um den Markt kann durch Ausschreibung von Einzelleistungen (z.B. Wasserförderung oder –transport, Verrechnung, Wartung…) oder des gesamten Betriebes zur Vergabe an einen Anbieter für eine bestimmte Zeitdauer erzielt werden. Als Anbieter können private wie öffentliche Unternehmen auftreten. Wettbewerb entsteht dadurch, dass nur der Anbieter mit dem günstigsten Angebot den Auftrag erhält. Durch solche Private Sector Participation Modelle können diverse Vorteile wie Entlastung des öffentlichen Haushaltes durch Beteiligung von Privatkapital, effizientere Realisierung von Investitionsprojekten, höheres Kostenbewusstsein bei Planung, Errichtung und Betrieb und Ausnutzung von Effizienzpotentialen erzielt werden. *„An diesem Modell orientieren sich daher Liberalisierungsbestrebungen etwa innerhalb der EU Kommission oder im Rahmen der GATS Verhandlungen."* (LAUBER, 2003) Wettbewerb um den Markt ist zwar formal unabhängig von Privatisierung, führt aber erfahrungsgemäß langfristig zur Verdrängung öffentlicher Unternehmungen, die meist nur lokal agieren, durch überregionale bzw. internationale private Betreiber. Zudem ist der dadurch zu erwartende Wettbewerb aufgrund der spezifischen Situation (langfristige Konzessionsverträge, wenige große Anbieter…) in der Siedlungswasserwirtschaft nur gering.

4.2.6.3 Globale Entwicklung

Traditioneller Weise wurden Anlagen der Siedlungswasserwirtschaft seit den Anfängen des 19. Jahrhunderts weltweit von der öffentlichen Hand errichtet und betrieben. Die Motivation zu dieser Tätigkeit war vor allem Seuchenbekämpfung und Versorgung der wachsenden Ballungsräume mit gesundem Trinkwasser. Später kamen auch ökologische und sozialpolitische Aspekte (sozial verträgliche Preise) hinzu. Da die Wasserversorgung zu den Kernbereichen der Daseinsvorsorge zu zählen ist und die Aufgabenbereiche teilweise in den Bereich öffentlicher Regulierungen fallen, ist eine öffentliche Siedlungswasserwirtschaft, wie sie mit Ausnahme Frankreichs bis in die späten 1980er Jahre in Europa die Regel war, nahe liegend.

Zu beginn des 20. Jahrhunderts herrschte ein starker Trend zu öffentlicher Übernahme von essentiellen Dienstleistungen. In Folge des Paradigmenwechsels hin zur Privatisierung bislang öffentlicher Einrichtungen unter Margaret Thatcher (britische Premierministerin 1979-1990) wurde auch die britische Siedlungswasserwirtschaft 1989 vollständig privatisiert. Dies kann als Beginn der internationalen Entwicklung in diese Richtung angesehen werden. In den 1990er Jahren setzte davon ausgehend die internationale Expansion der entstandenen britischen Wasserversorgungsunternehmen bzw. ihrer neuen Eigentümer (z.B. dem deutschen Energiekonzern RWE) ein. Heute sind erst ca. 6-7% der weltweit mit TW versorgten Bevölkerung von Privatisierung betroffen, jedoch nehmen *„politische Weichenstellungen zur Privatisierung zu"* (LAUBER, 2003). Nach Schätzungen von VIVENDI (1997, zit. in LAUBER, 2003) könnten bis zum Jahr 2010 bis zu 25% der Weltbevölkerung von Privaten Akteuren versorgt werden. Der Grund für eine derartige Entwicklung sind fehlende finanzielle Mittel der öffentlichen Hand vieler Entwicklungs- oder Schwellenländer. Durch die Abhängigkeit von externen Krediten – z.B. von der Weltbank – und damit verbundenen Privatisierungsauflagen (unter anderem um Korruption zu verhindern) bleibt oft keine andere Alternative. Diese Zahlen erscheinen anhand der momentanen Entwicklung jedoch zu hoch gegriffen.

4.2.6.4 Strategische Positionen

Hier sollen, beginnend mit der höchsten relevanten Ebene, der EU, die strategischen Positionen der einzelnen Verwaltungsebenen hinunter zum Bürger gegenüber Liberalisierung und Privatisierung bis dargestellt werden. Es sollen dabei Differenzen sowie Synergien in den einzelnen Bereichen klar werden um deutlich zu machen, wo Konfliktpotentiale auftreten können und wo gemeinsame Ziele liegen.

– **Position der EU**

(vgl. SCHNAPPAUF, 2005)

Von Seiten der EU ist momentan keine zwangsweise Liberalisierung oder Privatisierung zu erwarten – das Europäische Parlament hat sich mehrmals dagegen ausgesprochen. Jedoch sind in der Kommission Bestrebungen zur Förderung stärkeren Wettbewerbs erkennbar. Es bleibt zu bedenken, dass die Entwicklung in der EU schwer abzusehen ist.

– **Position Österreichs**

Das Bundesministerium für Forst-, Land- und Wasserwirtschaft hat anlässlich des von der UNO ausgerufenen Wasserjahres 2003 die ‚Rot-Weiß-Rote Wassercharta' verabschiedet. Sie beinhaltet 11 wesentliche Punkte hinsichtlich der zukünftigen Position der Österreichischen Wasserwirtschaft- und -politik. Die im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie relevantesten Punkte sind zweifelsfrei:

„9. Wasser bleibt rot-weiß-rot: Österreich wird auch in Zukunft eigenständig über seine Wasserressource entscheiden.

10. Wasser braucht Heimat: Wasser muss Kernkompetenz unserer Gemeinden bleiben. Eine starke Wasserwirtschaft in den Regionen ist die beste Sicherheit für die Zukunft."

(LEBENSMINISTERIUM, 2003)

Diese Grundsätze wurden auch im Frühjahr 2006 anlässlich des Österreich Symposions ‚Zukunft Wasser' nochmalig bestätigt:

„Wasserversorgung ist öffentliche Aufgabe. Die Entscheidungsgewalt über die Wasserversorgung muss bei den Gebietskörperschaften bleiben. Eine zwangsweise Vergabe von Konzessionen wird abgelehnt."

(ÖSTERREICH-SYMPOSION, 2006)

– **Position Oberösterreichs**

(LAND OBERÖSTERREICH A, 2006)

Im Beschluss des oberösterreichischen Landtages vom 7.Juli 2005 wurde die grundlegende Strategie der Landesregierung festgelegt.

Hierzu wurden, beginnend im Jahre 2002 mit der Begründung des Projektes ‚Zukunft Trinkwasser', in vier Studien und unter Einbindung aller Interessensgruppen (Betreiber von TWV Anlagen, Kammern und Interessensvertreter, Öffentlichkeit, Landesdienststellen) strategische Fragen und ihre Antwortoptionen erarbeitet und im so genannten Optionenbericht präsentiert.

Gestützt auf diesen Optionenbericht wurde nach intensiver politischer Diskussion die Oberösterreichische Landesstrategie „Zukunft Trinkwasser" beschlossen. Die Grundsätze sind in der Präambel zusammengefasst: Wasser wird ausdrücklich als Lebensmittel Nr.1, das durch nichts ersetzbar ist, definiert. Darüber hinaus werden die Versorgung der Bevölkerung mit gesundem Trinkwasser und in weiterer Folge der Grundwasserschutz sowie die Aufnahme von Trinkwasser als besonders schützenswertes Gut in die Oberösterreichische Verfassung hervorgehoben. Es wird eine

grundsätzliche Entscheidung über die angestrebte zukünftige Organisationsform getroffen:

- Die TWV ist Teil der Daseinsversorgung und somit auch zukünftig Kernkompetenz der Gemeinden
- Eine Liberalisierung des Wassermarkte wird abgelehnt
- Freier Handel mit Wasserrechten wird abgelehnt.
-

Weiters werden als konkrete Ziele des Landes Oberösterreich im Bereich TWV folgende Punkte formuliert:

- Stärkung der Gemeinden, Verbände und Genossenschaften als gemeinnützige Trinkwasserversorger und Sicherung ihrer Selbstbestimmung.
- Wirtschaftlichkeit, Kosteneffizienz und sozial verträgliche Preise sowie nachhaltige TWV sicherstellen.

Zur Erreichung dieser Ziele werden im Folgenden zu den verschiedenen Bereichen wie Grundwasserschutz, Verteilungsstruktur, Organisationsform, EWV, Krisenvorsorge und Notwasserversorgung sowie Zugriff und Vermarktung detaillierte Aussagen getroffen. Als wichtigste, für die vorliegende Studie relevante Punkte sind jedenfalls folgende zu erwähnen:

- *„Das Eigentum an den Wasserversorgungsanlagen und damit auch an den Wasserrechten stellt einen wesentlichen Beitrag zur langfristigen Sicherung der Rolle der Gemeinden, Genossenschaften, Verbände und des Landes im Bereich Trinkwasserversorgung dar.“*
- *Bedienen sich Gebietskörperschaften für die Wasserversorgung privatwirtschaftlich organisierter, im eigenen Einflussbereich stehender Unternehmen (z.B. LWU AG, LINZ AG, E-Werke Wels AG,…) so sind auch deren Eigentumsrechte an diesen Unternehmen auf Dauer in öffentlicher Hand zu erhalten. Diese Zielsetzungen sollen in rechtlich geeigneter Form abgesichert werden.“*

(LAND OBERÖSTERREICH A, 2006)

Im Weiteren wird festgehalten, dass gemeinschaftliche, qualitätsgesicherte TWV-Anlagen in Siedlungsgebieten gefördert werden und in echten Streulagen die Einzelversorgungen an den Stand der Technik herangeführt werden sollen. Auch im Bereich Sicherheit und Notfallversorgung wird die Entwicklung von Einsatzplänen und Maßnahmenprogrammen angestrebt, wo möglich soll die TWV auf ein „Zweites Standbein“ gestützt werden.

Der Zugriff auf Wasserressourcen wird als von der momentanen Gesetzeslage hinreichend abgesichert eingeschätzt. Es wird jedoch angeregt, wasserwirtschaftlich bedeutende Flächen durch Ankauf seitens des Landes Oberösterreich; vertreten durch im Einflussbereich der öffentlichen Hand stehende in der TWV tätige Unternehmen (z.B. LWU AG) oder durch Ausweisung von Schongebieten zu sichern. Bezüglich des Verkaufs von Wasser über die Landesgrenzen hinaus nimmt das Land eine offene Position ein. Eine gewinnorientierte Verwertung von TW soll möglich sein, wenn es dadurch zu keinen negativen Auswirkungen auf den Wasserhaushalt, die Wasserwirtschaft oder die Ökologie kommt. Im Speziellen muss die TWV in Oberösterreich auch für die Zukunft nachhaltig gesichert sein und es dürfen sich keine Widersprüche zur Landesstrategie ergeben. Außerdem soll Wasser nur zur Versorgung benachbarter Gebiete leitungsgebunden, darüber hinaus nur in Flaschen verwendet werden.

– **Position des WVW**

(vgl. WVW, 2004)

Gemäß seinen Statuten bekennt sich der WVW zum „langfristigen Erhalt und Schutz der Wasservorkommen unter dem Weilhartsforst." In diesem Zusammenhang wird unter Zweck des Verbandes festgehalten: *„Der Zugriff in- oder ausländischer Kapitalgesellschaften auf das Wasser unter dem Weilhartsforst, mit dem Ziel seiner profitorientierten Vermarktung, widerspricht der oben genannten Maxime. Aus diesem Grund ist der Verband bemüht, die Vermarktung des Trinkwassers durch Dritte in Grenzen zu halten."* (WVW, 2004) Eine Vermarktung durch den WVW selbst wir jedoch nicht kategorisch ausgeschlossen, wenn auch die Verpflichtung zu *„den Prinzipien der Nachhaltigkeit und sozialen Gerechtigkeit"* (WVW, 2004) betont wird.

– **Position der Bürger bzw. des Forum Weilhartswasser**

Es wiegt hier also der Gedanke an Sicherheit, besonders für zukünftige Generationen, schwerer als geringfügige Preissteigerungen. Zudem ist das Vertrauen in Bezug auf Qualität gegenüber staatlichen Einrichtungen größer. Das Auftreten des Bürgerforums Unser Weilhartswasser zeugt von einer Ablehnenden Haltung gegenüber Privatisierung, Liberalisierung und Profit orientiertem Handel mit Wasser generell. (vgl. Kap. 5.3.2)

4.2.6.5 Zusammenfassung

Es zeigt sich also, dass der Staat Österreich, das Land Oberösterreich sowie die Gemeinden am Weilhartsforst und die ansässigen Bürger in großen Bereichen auf de ersten Blick die gleichen Ziele verfolgen. Differenzen zwischen Land und Gemeinden bzw. Bürgern könnten im Bereich gewinnbringende Vermarktung auftreten. Während das Land eine solche Vermarktung unter bestimmten Vorraussetzungen begrüßt, wird sie von den lokalen Akteuren großteils abgelehnt. Dies liegt wohl auch im Umstand begründet, dass große Projekte von kleinen Gemeinden oder Privatpersonen nicht durchgeführt werden können und so die Gewinne bei großen Unternehmen, wie etwa der Energie AG, verbleiben während auf der anderen Seite der Grundwasser- bzw. Trinkwasserschutz zum überwiegenden Teil von der lokalen Bevölkerung getragen wird. Die EU fördert zwar den Wettbewerb und somit die Liberalisierung, greift aber nicht in nationale Strukturen ein. Bezüglich der EU kann also festgestellt werden, dass momentan keine grundsätzlichen Differenzen zu nationalen und regionalen Anliegen bestehen, dass eine zukünftige Entwicklung jedoch schwer abzusehen ist.

Im Internationalen Vergleich zeigt sich unabhängig der Eigentümerstruktur und Systemveränderungen, dass das Geschäft mit Tarifkunden Monopolcharakter hat. Es kann daher festgehalten werden, dass bei der vollen materiellen Privatisierung meist nur ein öffentliches durch ein privates Monopol ersetzt wird und daher „Effizienzsteigerungen in Folge einer Wettbewerbssituation (…) kaum zu erwarten und auch empirisch nicht nachgewiesen sind.“(LAUBER; 2003). Die Economies of Scale (effizienteres wirtschaften in großen Einheiten etwa durch zentrales Management oder zentralen Einkauf) können durch Betriebe der Gebietskörperschaften über funktionelle Zusammenschlüsse, wie etwa Verbände, in ähnlicher Weise wie von großen Privaten Unternehmungen ausgenutzt werden.

Wiegt man Vor- und Nachteile ab, muss festgehalten werden, dass die österreichische Siedlungswasserwirtschaft in keinem Bereich derart im Argen liegt, dass die Vorraussetzungen für einen Systemumbruch und die damit verbundenen Transaktions-, Übergangs- und Risikokosten gegeben wären. Der institutionelle Rahmen wird also nicht in Frage gestellt. Wohl aber gibt es in mehreren Bereichen Optimierungspotentiale:

– Verstärkte Anreize zur Kosteneffizienz durch Anpassung des Förderungssystems
– Benchmarking als Leistungs- und Kostenvergleich ähnlicher Anlagen zum Aufspüren von Verbesserungspotentialen – „Lernen vom Besten“
– Stärkung von Verbandsstrukturen um Synergieeffekte auszunutzen – ‚Economies of Scale’
– Unterstützung durch Fach- und Gemeindeverbände bei der Ausschreibung und Vergabe von Leistungen an Private – ‚Private Sector Participation’
– Das Eigentum in öffentlicher Hand belassen, jedoch Regelungen oder Anreize finden, die den Werterhalt sichern.
– Kostenwahrheit durch Ermittlung und standardisierte Erfassung der Kosten sowie Überprüfung der heterogenen Tarifsysteme. (Im EU-Vergleich sind die regionalen Preisschwankungen in Österreich relativ groß)

Durch die Budgetknappheit öffentlicher Haushalte kommen viele Gemeinden unter vermehrten Kosten- und Wettbewerbsdruck. Die oben genannten Maßnahmen können zu einer Entlastung beitragen und helfen, die bestehenden regionalen Strukturen zu modernisieren und langfristig zu sichern.

4.3 Theoretische Grundlagen zur Entwicklung von Lösungsansätzen

Die als Grundlage zur Entwicklung von Maßnahmen herangezognen theoretischen Ansätze werden im Folgenden dargestellt.

4.3.1 Diffusion of Innovation

(vgl. ROGERS, 2003)

Die Theorie der Diffusion von Innovationen von Everett ROGERS (2003) beschreibt die Mechanismen und Prozesse, die bei der Verbreitung einer Innovation in einem sozialen System auftreten. *„Diffusion is the process by which an innovation is communicated through certain channels over time among the members of a social system."* [„Diffusion ist der Prozess durch den eine Innovation über bestimmte Kanäle und über einen bestimmten Zeitraum unter den Mitgliedern eines sozialen Systems kommuniziert wird"; (ROGERS, 2003)] Es werden somit 4 Hauptkomponenten, die den Prozessverlauf bestimmen, festgelegt. Dies sind die Innovation selbst, Kommunikationswege, Zeit und soziales System.

4.3.1.1 Innovations

Eine Innovation wird hier als Idee, Objekt oder Anwendung definiert, die von einem Individuum oder einer „Unit of Adoption" [Adaptierungseinheit], z.B. einer Organisation, (=Adopters) als neu empfunden wird. Sie besteht meist aus einer Hardware- und einer Softwarekomponente. Ersteres beinhaltet alle technischen Strukturen, letzteres das zur Anwendung nötige Wissen. Eine Innovation kann durch folgende Eigenschaften charakterisiert werden:

– **Relative Advantage**

  Relativer Vorteil wird durch den Grad, um welchen eine Innovation als besser gegenüber dem Ausgangszustand wahrgenommen wird, beschrieben. Das kann in ökonomischen Vorteilen, sozialem Prestige, Komfort, Kundenzufriedenheit, etc. ausgedrückt werden. Wichtig ist hier der subjektive individuelle Vorteil, nicht der objektive. Je größer dieser Vorteil, desto schneller geht die Diffusion vor sich.

  Meist sind die Adopters jedoch nicht sicher, ob die Innovation tatsächlich einen Vorteil gegenüber der aktuellen Praxis bringt. Diese Unsicherheit muss durch Information möglichst minimiert werden, soll eine Adoption erfolgen.

– **Compatibility**

  Kompatibilität in Bezug auf bestehende Wertesysteme, Erfahrungen, und Bedürfnisse der potentiellen Adopters beeinflusst die Diffusion entscheidend. Je besser eine Innovation mit dem bestehenden Wertesystem harmoniert, umso schneller wird sie adoptiert. (z.B. Verwendung von Verhütungsmittel in Ländern deren Religion gegen Familienplanung ist, wie etwa in katholischen und muslimischen Ländern)

– **Complexity**

  Komplexität bezieht sich darauf, wie schwer eine Innovation zu verstehen und anzuwenden ist. Simple Veränderungen werden schneller angenommen als komplexe, welche das erlernen neuer Fähigkeiten voraussetzen.

– **Trialability**

  Meint die Möglichkeit, eine Innovation ausprobieren zu können. Kann man die Innovation ausprobieren, werden Unsicherheiten reduziert und Innovation somit schneller angenommen.

– **Observability**

  Die Beobachtbarkeit sagt aus, inwieweit die Resultate einer Innovation für dritte sichtbar sind. Je sichtbarer eine Innovation, desto eher wird darüber im öffentliche Raum diskutiert, desto eher fordern potentielle Adopters Informationen über die Innovation und desto eher wird sie angenommen. (z.B. Solaranlagen vs. Computer – erstere sind ‚sichtbarer')

4.3.1.2 Kommunikationskanäle

Die wichtigsten Kommunikationswege, auf denen eine Innovation in das soziale System getragen oder in selbigen verbreitet wird, sind:

– **Massenmedien – TV, Radio, Printmedien**

  Sie erreichen am schnellsten und effizientesten weite Teile der potentiellen Adopters. Sie dienen jedoch vornehmlich der grundsätzlichen Information über die Existenz einer Innovation und weniger der Überzeugung zur Adoptierung. Es wird so genanntes „awareness knowledge" [Problembewusstsein] geschaffen.

– **Interpersonelle Netzwerke – „face to face exchange"**

  Diese Netzwerke erreichen nur langsam alle Schichten der potentiellen Adopters, sind dafür aber wesentlich besser geeignet, sie von einer Innovation zu überzeugen – besonders wenn Individuen mit ähnlichem sozioökonomischem Status, Bildung oder anderen wichtigen Eigenschaften aufeinander treffen. Je weiter die Individuen in diesen Bereichen voneinander entfernt sind, desto skeptischer wird die Information betrachtet. Dieses Problem tritt oft bei Externen Personen, z.B. Experten, Beamten etc. („Change Agents") auf. Den interpersonellen Netzwerken kommt also eine entscheidende Rolle bei der Diffusion von Innovationen zu. Umgekehrt formuliert fördert das Vorhandensein von Netzwerken die Diffusion von Innovationen.

4.3.1.3 Zeit

Die für die Einführung einer Innovation wichtigen Komponenten sind nun zum einen der Grad der Adoption und zum andere der zeitliche Verlauf. Letzterer kann in 5 Phasen eingeteilt werden:

1. **Knowledge:** Ich weiß von einer Innovation und wie sie funktioniert (Massenmedien).
2. **Persuasion:** Meinungsbildung in positiver oder negativer Richtung.
3. **Decision:** Entscheidung ob die Innovation angenommen oder abgelehnt wird.
4. **Implementation:** Anwendung der Innovation.
5. **Confirmation:** Evaluierungsprozess der zur Bestätigung der Innovation aber auch zur Ablehnung führen kann.

In der Meinungsbildungs- und besonders in der Entscheidungsphase sucht der potentielle Adopter nach so genannter „innovation-evaluation information" – also evaluierende Informationen um die Unsicherheit über die Auswirkungen einer Implementierung zu minimieren. In dieser Phase sind die interpersonellen Netzwerke von entscheidender Wichtigkeit.

Hinsichtlich der Adopter können, je nach Zeitpunkt der Implementierung, wiederum 5 Gruppen unterschieden werden:

1. **Innovators:** Das sind aktive Informations-Sucher mit sehr großen interpersonellen Netzwerken, die über ihr soziales Umfeld hinausreichen können. Sie sind sehr zugänglich für Massenmedien, weltoffen und tolerieren einen höheren Level an Unsicherheit bezüglich der Adoption einer Innovation. Sie sind also die ersten in ihrem System, die eine Innovation adoptieren.

2. **Early adopters:** Sind meist gut ausgebildete und populäre Mitglieder des sozialen Systems. (Opinion Leaders)
3. **Early majority:** Die frühe Mehrheit charakterisiert sich durch vorsichtigere Individuen, die jedoch weitläufige soziale Netzwerke pflegen.
4. **Late majority:** Die späte Mehrheit wird durch niedrigeren sozialen Status und geringen Kontakt zu Massenmedien sowie Skepsis und konservativer Einstellung gekennzeichnet.
5. **Laggards**: Bummler oder Nachzügler die nur ein sehr niederes Level an Unsicherheit tolerieren. Die wichtigste Informationsquelle sind engere soziale Kontakte (Nachbarn, Freunde). Diese Gruppe wird durch Massenmedien nur schwer erreicht.

4.3.1.4 Soziales System

Einen weiteren Faktor stellt das soziale System dar. Es besteht aus Individuen, informellen Gruppen, Organisationen, oder Subsystemen (z.B. alle Konsumenten Österreichs, alle Ärzte eines Krankenhauses, etc.) Die Struktur des sozialen Systems, wie etwa Regierungsform oder Ausbildung interpersoneller Netzwerke, beeinflusst die Diffusion einer Innovation(z.B.: Autoritäres System → Innovation wird von oben eingeführt → schnelle Diffusion). Systemnormen, also etablierte Verhaltensmuster, die den tolerierbaren Bereich individuellen Verhaltens abgrenzen, können eine Barriere für Innovationen darstellen. Folglich kann die gleiche Innovation in verschiedenen sozialen Systemen unterschiedliche Diffusionsraten und Adoptionslevel aufweisen.

Eine weitere wichtige Funktion des Sozialsystems ist die Entscheidung über Annahme oder Verweigerung einer Innovation. Diese Entscheidung kann auf Ebene

– des Individuums – jeder hat Entscheidungsfreiheit
– der Gemeinschaft – jeder kann die kollektive Entscheidung in einer Diskussion beeinflussen
– einer Autorität (Verwaltung) – keine Einflussnahme des Individuums, schnellste Umsetzung, kann jedoch Widerstand hervorrufen

getroffen werden.

4.3.1.5 Diffusionsprozess

Der Diffusionsprozess verläuft also, je nach Ausprägung und Interaktion der oben beschriebenen Komponenten in unterschiedlicher Form. Er folgt nach Rogers, bei kumulativer Darstellung, einer S-Kurve.

Es ist zu erkennen, dass die Diffusionsrate ab einem bestimmten Zeitpunkt, zu dem genügend Erfahrung in einem System vorhanden ist, stark ansteigt. Dieser „Take Off“ liegt etwa bei einer Adoptionsrate von 10-25%. Ab diesem Zeitpunkt schreitet die Diffusion relativ zügig voran, bis eine sehr hohe Adoptionsrate um etwa 90% aller potentiellen Adopters erreicht ist.

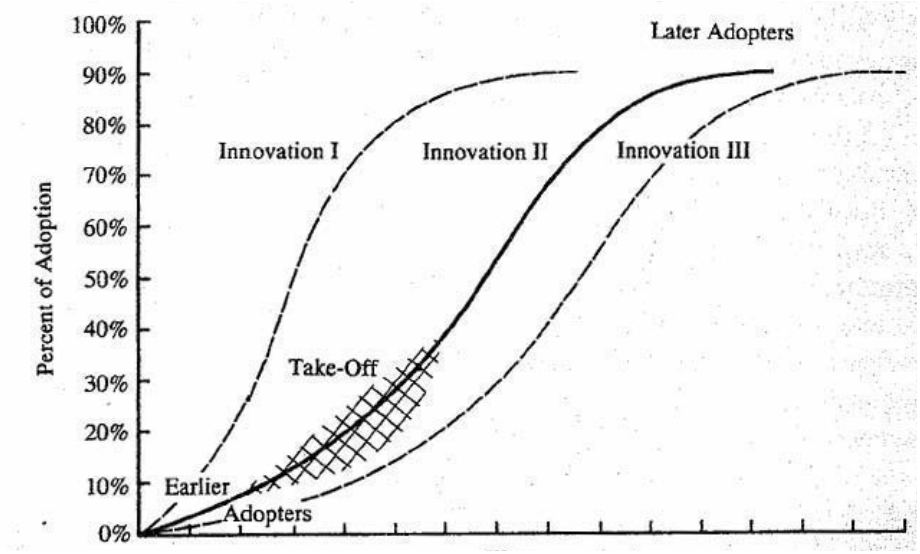


Abbildung 1: Diffusionsverlauf einer Innovation (ROGERS, 2003)

4.3.1.6 Change Agents & Opinion Leader

Eine sehr wichtige Rolle spielen Change Agents und Opinion Leader. Erstere sind Agenten einer Organisation die eine Innovation einzuführen wünscht, also etwa eine Firma die ein neues Produkt vertreiben möchte. Change Agents sind oft Experten oder Professionalisten mit technischer Ausbildung. Sie nutzen im Idealfall die Opinion Leader als Schlüssel zur breiten Masse.

Opinion Leader sind Mitglieder eines sozialen Systems, die eine gewisse Führungsrolle innehaben, also andere Individuen beeinflussen. Diese Führungsrolle stützt sich nicht auf formelle Positionen sondern vielmehr auf soziale oder technische Fähigkeiten sowie Systemkonformität. Das unterscheidet den Opinion Leader vom Innovator, der oft aufgrund seiner non konformen Eigenschaften als Außenseiter und somit nicht als Führungspersönlichkeit wahrgenommen wird. Opinion Leader sind nichts desto trotz meist gut ausgebildet, weltoffen, innovativ und haben einen hohen sozialen Status. Sie gehören damit meist zur Gruppe der Early Adopters. Durch ihre Konformität spiegeln sie die Haltung ihres sozialen Systems wider. Ist das System eher konservativ, ist es der Opinion Leader auch. Ist das System innovativ, ist auch der Opinion Leader besonders innovativ. Es können aber auch gegensätzliche Positionen in einem System vertreten sein.

4.3.1.7 Konsequenzen

Die Konsequenzen der Adoption einer Innovation werden in folgende Kategorien eingeteilt:

– **Desirable vs. undesirable consequences:** Gewünschte oder unerwünschte Konsequenzen, hängen davon ab, ob die Effekte einer Innovation in einem sozialen System funktionstüchtig sind oder nicht.

– **Direct vs. indirect consequences:** Reagiert das Individuum oder das soziale System sofort auf die Konsequenzen einer Innovation, oder erst auf die indirekten Auswirkungen einer Innovation

– **Anticipated vs. unanticipated consequences:** Sind die Veränderungen, die von den Mitgliedern eines sozialen Systems antizipiert und gewollt sind oder nicht.

Normalerweise werden von Change Agents erwünschte, direkte und gewollte Konsequenzen angestrebt. Oft ergeben sich jedoch unerwartete Konsequenzen, die aus Sicht des sozialen Systems indirekt und unerwünscht sind. Es ist sehr selten der Fall, dass alle Konsequenzen und ihre Auswirkungen von vornherein richtig eingeschätzt werden.

4.3.1.8 Konklusion

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass für eine rasche Diffusion einer Innovation nicht nur ihre Eigenschaften – wiewohl auch diesen eine zentrale Rolle zukommt – ausschlaggebend sind. Die Adoptierung einer Innovation hängt auch wesentlich von ihrem Verhältnis zu den sozialen Normen und der Struktur des sozialen Systems ab.

Als erster Schritt muss eine breite Wahrnehmung des Vorhandenseins der Innovation erzielt werden. Sodann müssen die Schlüsselpersonen, also die Opinion Leader, von der Innovation überzeugt werden. Wenn Innovators und Early Adopters – vorausgesetzt, die Opinion Leader sind in dieser Gruppe enthalten – einen Adaptionsanteil von 10-25% erreichen, kann davon ausgegangen werden, dass der weitere Diffusionsprozess zügig voranschreitet.

4.3.2 Akteursnetzwerke in der Wasserversorgung

(vgl. SCHWARZ-HERDA, 2003; IWGA-SIG ET AL. B 2003)

Das Konzept der Akteursnetzwerke beschreibt das Zusammenspiel unterschiedlicher Akteure des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Bereiches. Es geht dabei nicht nur um räumliche und soziale Nähe sondern auch um Ressourcen der einzelnen Akteure (z.B. Wasser, Boden, Infrastruktur, Fachwissen, Fertigkeiten…) sowie deren Verteilung. *„Derartige Organisationsformen haben den Charakter von nicht-hierarchischen, horizontal organisierten Wertschöpfungsgemeinschaften“* (MINSCH&EBERLE, 1996; zit. in SCHWARZ-HERDA, 2003) Die wesentlichen Strukturen eines Akteursnetwerkes sind die Infrastruktur produktiver Aktivitäten (technisches System), die darüber liegende formale wie informale Soziostruktur und die Superstruktur geteilter Werte.

Die Wasserversorgung ist durch sehr heterogene Interessenslagen der verschiedenen Akteure gekennzeichnet. Zu den Hauptakteuren zählen staatliche Institutionen, WVUs und Konsumenten. *„Um den zahlreichen Anforderungen des komplexen Systems Wasserversorgung gerecht zu werden, bedarf es gut angepasster und leistungsfähiger organisatorischer Strukturen.*“(SCHWARZ-HERDA, 2003) Horizontal organisierte Akteursnetzwerke können hier die traditionell hierarchischen Strukturen ersetzen und Partizipation und Interaktion aller Akteure fördern.

Durch jahrelange Erfahrung in der TWV verfügen viele WVUs über umfangreiches Know-How in den verschiedensten Bereichen. *„Allerdings ist dieses Wissen bei den einzelnen Gemeinden bzw. Genossenschaften gespeichert und nur für diese verfügbar.*“(SCHWARZ-HERDA, 2003) Diese kommunikativen Defizite könne mit Hilfe von Akteursnetzwerken ausgeglichen und so komplementäre Kompetenzen genutzt werden.

Je homogener im Hinblick auf ethnische, geographische, ideologische und professionelle Herkunft die Gruppe der an einem Akteursnetzwerk Beteiligten ist, desto größer ist das Vertrauen und desto effektiver ist das Netzwerk. Kleine bis mittlere WVUs im dezentralen Raum Oberösterreichs weisen nach einer Studie des IWGA-SIG ET AL. (A,B,C) 2003 über Trinkwasserversorgungsstrukturen in OÖ zahlreiche Gemeinsamkeiten auf – ähnliche Größe, vergleichbares Umfeld, ähnliche Probleme – und erfüllen daher die Vorraussetzungen zur Bildung von Akteursnetzwerken.

Die Organisation eines solchen Netzwerkes beruht weniger auf festgeschriebenen Regeln als vielmehr auf sozialen Normen. Sanktionen sind demzufolge nicht förderlich. Für das funktionieren ist daher gegenseitiges Vertrauen einer der wichtigsten Faktoren. Zur Bildung von Vertrauen ist vor allem Kommunikation und Interaktion – formelle wie informelle – sehr wichtig.

4.3.2.1 Netzwerkmanagement

Dem Netzwerkmanagement fällt vor allem in der instabilen Aufbauphase eine sehr große Bedeutung zu. Es hat die Aufgabe im dynamischen Prozess der Entwicklung ein attraktives und stabiles Netzwerk zu sichern, da nur Netzwerke, die den Beteiligten bei vertretbarem Aufwand und kalkulierbarem Risiko einen spürbaren Nutzen bringen überlebensfähig sind. Es ist von Vorteil, wenn eine Person oder Organisation, die bereits gute Kontakte zu den Akteuren pflegt, übernommen wird. Das Netzwerkmanagement muss folgenden Anforderungen genügen:

– Soziale Kompetenz (kommunikative Fähigkeit, Einfühlungsvermögen)
– Methodische Kompetenz (Moderieren, Reflektieren)
– Organisatorische Kompetenz (Projektmanagement, Akquirisationsfähigkeit)
– Fachliche Kompetenz

Hinzu kommen wesentliche Voraussetzungen füe ein erfolgreiches Netzwerkmanagement:

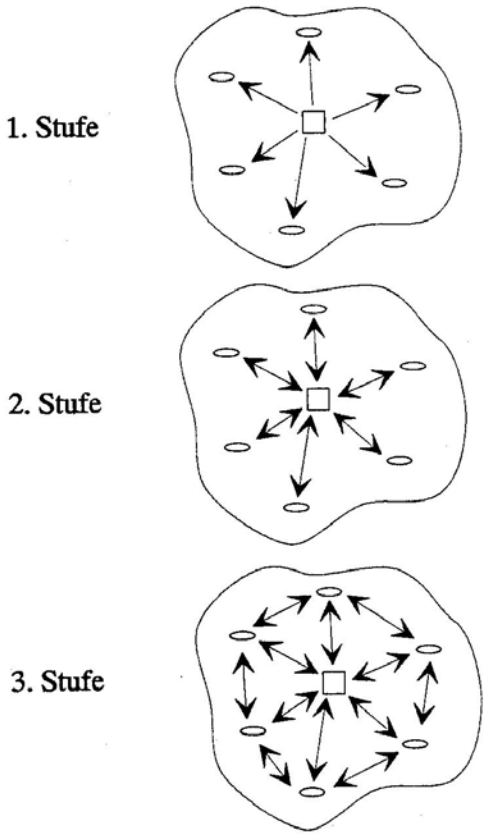
– Vertrauen aller Beteiligten am Prozess
– Unabhängigkeit und kein Interesse im Sinne einzelner Beteiligter
– Ökonomische, organisatorische und technische Leistungsfähigkeit
– Ausreichende Ressourcen für alle Aktivitäten

4.3.2.2 Entwicklung eines Netzwerkes

Es können hier 4 Phasen unterschieden werden:

– Identifikation durch Erhebung des Ist-Standes, potentieller Netzwerkmitglieder, des Ressourcenbedarfes und der strategischen Führerschaft
– Zusammenbringen der potentiellen Netzwerkmitglieder zur ersten Formation des Netzwerkes. Austausch von Stärken und Schwächen zum Erkennen wechselseitiger Synergien. Durch wechselseitige Besuche können erste positive Effekte erzielt werden.
– Organisation und Strukturierung des Netzwerkes
– Evaluation

In der Wasserversorgung hat sich ein Konzept als sinnvoll erwiesen, wonach zuerst eine Dachorganisation geschaffen wird, die einseitige Kontakte aufbaut. Diese Kontakte werden weiter ausgeweitet und intensiviert und so die beteiligten Wasserversorger aktiviert und zu Mitarbeit angeregt. Aus einseitigen werden gleichberechtigte wechselseitige Beziehungen. Sodann wird die Vernetzung zwischen den einzelnen Beteiligten gefördert um letztendlich eine dezentrale, stabile Organisation zu formen. Es ist zu beachten, dass nur Netzwerke, die einen spürbaren Nutzen für die Beteiligten bringen, stabil und dauerhaft bestehen bleiben.



- **Stufe 1:** Das Netzwerk weist eine zentralistische Struktur auf; es dominieren einseitig angelegte Interorganisationsbeziehungen
- **Stufe 2:** Aus den einseitigen Beziehungen werden zweiseitige, stärker gleichberechtigte, allerdings bei Wahrung der zentralistischen Netzwerkstruktur
- **Stufe 3**: Ausden zentralen Strukturen werden dezentralere indem auch die Netzwerkunternehmungen untereinander beidseitige Beziehungen aufnehmen

Abbildung 2: Das 3 stufige Konzept nach LORENZO/ORNATI (1988, zit in IWGA-SIG ET AL. B, 2003)

4.4 Methoden

Die in dieser Diplomarbeit zur Anwendung gekommenem Methoden werden hier zur Nachvollziehbarkeit der gesammelten Daten kurz beschrieben.

4.4.1 Wenig strukturiertes neutrales Interview

(vgl. ATTELSLANDER ET AL., 2000)

Hierbei arbeitet der Interviewer ohne Fragebogen und hat somit große Freiheit, die Fragen dem Interviewpartner und der Situation anzupassen. Er hat jedoch sehr wohl Vorstellungen und Ziele die er mit seinen Fragen verfolgt, *„dass er aber in hohem Maße den Erfahrungsbereich des Befragten zu erkunden sucht, d.h. er hört vor allem zu. Hinweise, die ihm der Befragte gibt, nimmt er auf.“* (ATTELSLANDER ET AL., 2000)

Der Forscher hat die Aufgabe, den Gesprächsfluss aufrecht zu erhalten und die Richtung des Gespräches zu lenken, ohne jedoch den Befragten in irgendeiner Weise in seinen Aussagen zu beeinflussen. *„Das Ziel wenig strukturierter Befragungen ist, Sinnzusammenhänge, also die Meinungsstruktur des Befragten zu erfassen.“* (ATTELSLANDER et al., 2000) Der Befragte hat also die Möglichkeit, offen zu reagieren. Demnach wurden auch die Fragen weitgehend offen gestellt, d.h. der Befragte kann seine Antwort völlig frei formulieren, es gibt keine vorgegebenen Antwortkategorien.

Das neutrale Interview soll Gefühle und Beziehungen zwischen Interviewer und Befragtem möglichst ausschalten und somit uniforme Interviewsituationen gewährleisten. Es muss jedoch eingeräumt werden, dass eine Beeinflussung durch Zwischenmenschliche Reaktionen nicht völlig eliminiert werden kann.

4.4.2 Erhebung bei WVUs und WGs

Benchmarking ist ein Instrument aus der Betriebswirtschaft das im Rahmen eines interdisziplinären Projektes in der Wasserversorgung angewendet wird. Es dient dazu, einen objektiven Vergleich ähnlicher Versorgungsunternehmen zu ermöglichen und somit einen Quasi-Wettbewerb zur Steigerung der Performance in allen Bereichen zu initiieren. Dabei gilt das Prinzip des Lernens vom Besten. Angelehnt an das Benchmarking Projekt (THEURETZBACHER-FRITZ et al., 2006) wurde für die vorliegende Arbeit ein vereinfachter Fragebogen ohne Benchmarking-Auswertung erstellt und angewandt. Dieser Fragebogen dient lediglich der Erhebung der Basisdaten und wird nicht nach Kriterien des Benchmarking ausgewertet.

Die Erhebung wird mit einem Fragebogen zu folgenden Themengebieten durchgeführt:

- Wasserbilanz
- Personal & Aufgaben
- Anlagenstruktur
- Instandhaltung
- Wasserqualitätsanalysen
- Finanzstruktur
- Aufgabenwahrnehmung
- Kundenservice
- Organisationsgrad
- Kontextinformationen

Daraus könnten Kennziffern als Parameter für Effizienz und Leistungsfähigkeit sowie Sicherheit und Serviceleistung errechnet und mit ähnlichen Unternehmen verglichen werden

Dies kann auf Wunsch der WVUs durch eine kostenpflichtige Teilnahme am Benchmarking-Projekt nach Überarbeitung und Ergänzung der Daten nachgeholt werden.

Es werden in dieser Arbeit lediglich einzelne für diese Arbeit relevante Kennwerte herausgegriffen und qualitativ bewertet.

4.4.3 SWOT Analyse

(Vgl.: IWGA-SIG et al. B, 2003; QuickMBA, 2007)

Die SWOT Analyse ist ein Werkzeug aus dem Marketing um generelle Einschätzungen zu Unternehmen, Organisationen oder Produkten vorzunehmen und dient weiterführend der strategischen Planung. Es handelt sich hierbei um eine einfache aber aufschlussreiche Analyse der

Strengths – **W**eaknesses – **O**pportunities – **T**hreats.

(Stärken – Schwächen – Möglichkeiten – Bedrohungen)

einer Unternehmung. Eine SWOT-Analyse kann sinnvoller Weise zu jeder neuen Aufgabe, die in Angriff genommen wird, durchgeführt werden. *„Sie hilft dabei, die Planung realistisch zu gestalten und schützt vor Erwatungsenttäuschungen"(*IWGA-SIG et al. B, 2003) Die SWOT Analyse ermöglicht, den Gegenstand der Analyse mit seiner Umwelt in Beziehung zu setzten. Dabei kann eine Interne (Stärken & Schwächen) sowie eine Externe (Chancen & Bedrohungen) Analyse unterschieden werden.

Nach allgemeiner Einleitung und Information zum Thema werden in Form eines Brainstormings Aspekte zu den 4 genannten Kategorien auf einem Plakat visualisiert. Es sollen hier in jeder Kategorie mindestens 2 Aspekte mit praktischen Beispielen diskutiert werden. Dabei werden vorerst nur Zustände, keine Strategien beschrieben.

Tabelle 1: Schema einer SWOT Analyse (vgl. IWGA-SIG et al. B, 2003; QUICKMBA, 2007)

Interne Analyse	Externe Analyse
Strengths – Stärken, z.B. Zugang zu Ressourcen Zugang zu Verteilungsnetzen	Opportunities – Möglichkeiten, z.B. Unerfüllte Kundenwünsche Änderung der Gesetzeslage
Weaknesses – Schwäche, z.B. Hohe Kosten / Ineffizienz Schlechte Reputation bei Konsumenten	Threats – Bedrohungen, z.B. Änderung der Gesetzeslage Auftreten von neuen Anbietern

Sodann können die Kategorien zueinander in Verbindung gesetzt werden. Dabei soll beachtet werden, dass eine Unternehmung oft nicht nur über den Weg des momentan größten Profites Wettbewerbsvorteile erlangen kann, sondern auch durch die Anpassung ihrer Stärken an die Möglichkeiten.

Um effektive Strategien für die Zukunft zu entwickeln, sprich Potenziale zu nutzen und Schwächen auszugleichen, wird eine so genannte SWOT-Matrix gebildet:

Tabelle 2: SWOT – Matrix zur Strategieentwicklung (vgl. QuickMBA, 2007)

	Strengths	Weaknesses
Opportunities	S-O strategies	W-O strategies
Threats	S-T strategies	W-T strategies

- **S-O Strategien:** Die externen Möglichkeiten, die den internen Stärken der Unternehmung am besten entsprechen, verfolgen.
- **W-O Strategien**: Interne Schwächen bewältigen um externe Möglichkeiten wahrnehmen zu können
- **S-T Strategien:** Einsatz der internen Stärken um sich vor externen Bedrohungen zu schützen.
- **W-T Strategien**: Etablierung eines Defensiv-Planes um die Anfälligkeit aufgrund der eigenen Schwächen gegenüber externen Bedrohungen zu verringern.

Ziel ist es also, eine umfassende Unternehmensstrategie zu entwickeln an der alle weiteren Maßnahmen ausgerichtet werden können. Eine SWOT Analyse dient auch der Bewusstseinsbildung über interne und externe Zusammenhänge innerhalb der Unternehmung.

5 Der Wasserverband Weilhart (WVW)

Der Wasserverband Weilhart besteht aus den 5 Gemeinden Gilgenberg am Weilhart, Hochburg-Ach, Schwand im Innkreis, Tarsdorf und Überackern.

Abbildung 3: Logo des WVW (OÖ WASSER 2010)

Seine Entstehung und die sich daraus ergebenden Strukturen sind atypisch für einen Wasserverband und werden unter den folgenden Überschriften schrittweise dargelegt.

Wasserversorgung in Oberösterreich

Um die grundlegende Situation im Bereich des WVW zu verstehen, ist es notwendig, einen Überblick über die Gesamtsituation der oberösterreichischen WV zu bekommen.

Abbildung 4: Trinkwasserversorgung in Oberösterreich (OÖ WASSER, 2007)

Hier ist bereits zu erkennen, dass ein erheblicher Teil der oberösterreichischen Bevölkerung durch sehr kleinteilige Strukturen – EWV, WGs – versorgt wird. Vor allem im ländlichen Bereich ist eine sehr klein strukturierte TWV typisch.

5.1 Relevante Akteure der regionalen Trinkwasserversorgung

Dieses Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die wichtigsten Akteure, die im Umfeld des WVW tätig sind.

5.1.1 Energie-AG Wasser

Die Hauptaktionäre dieses Multi-Utility Unternehmens sind das Land Oberösterreich mit 93,75 % und die Linz AG mit 6,25 %. Der Gesamtumsatz aus allen Sparten beläuft sich im Jahr 2008 auf 1.141,8 Mio. EUR wovon 67,0 Mio EUR auf die Sparte Wasser entfallen.

„Die Energie AG Wasser ist die Leitgesellschaft der Energie AG Oberösterreich in den Bereichen Wasser und Abwasser.

Die Energie AG Wasser steuert die bestehenden Wasseraktivitäten und ist für die Umsetzung der Wachstumsstrategie in den Zielmärkten Österreich, Tschechien, Süddeutschland, Slowakei und Ungarn verantwortlich.

Der Fokus der Aktivitäten der Gruppe liegt in den Bereichen Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung, Beratung und Finanzierung.“

(ENERGIE AG, 2009)

5.1.2 WDL GmbH (Wasserdienstleistungs-GmbH)

Die WDL GmbH ist Teil der Energie AG Wasser und deren ausführendes Organ im Bereich der Wasserwirtschaft in Oberösterreich. Das LWU (Landeswasserversorgungs Unternehmen), das zu Anfangs Verhandlungspartner des WVW war (siehe Kap. 5.3) wurde mittlerweile in die WDL GmbH eingegliedert.

„Die WDL GmbH ist als Mitglied der Energie AG Wasser-Gruppe Teil eines internationalen Know how Verbundes. Mit unseren Partnerunternehmen in Österreich und Tschechien entwicklen wir neue Lösungsmodelle für Wasser und Abwasser und haben uns so zu einem führenden Unternehmen in der zentraleuropäischen Wasserwirtschaft entwickelt.

Über 700.000 Endkunden in mehr als 450 Städten, Gemeinden und Verbänden in Österreich, Deutschland und Tschechien

ca. 1.200 Mitarbeiter

56 Mio. m³ Trinkwasser pro Jahr

72 Wassergewinnungsanlagen

5.200km Wasserleitungsnetz

1.900 km Kanalnetz

125 Kläranlagen“

(ENERGIE AG, 2009)

5.1.3 OÖ Wasser

Die Aufgabe des Genossenschaftsverbandes OÖ Wasser ist nach dem Gründungsdokument, einem einstimmigen Landtagsbeschlusses vom 26. April 1946 die Sicherstellung von leistungsfähigen Wassergenossenschaften und Wasserverbänden. Die dahinter stehende Idee wir folgender maßen formuliert:

„Das zentrale Anliegen der OÖ WASSER Idee ist die selbstbestimmte und eigenverantwortliche Übernahme wasserwirtschaftlicher Aufgaben durch die Verbraucher, insbesondere im ländlichen Raum.

Eigeninitiative, private Leistungen und öffentliche Aufsicht sind die Eckpfeiler des OÖ WASSER Genossenschaftsverbandes, der am 26. April 1946 auf der Basis eines einstimmigen Landtagsbeschlusses gegründet wurde.“ (OÖ WASSER, 2007)

„Die Landesregierung bekennt sich zur Eigenständigkeit und Souveränität in der Wasserwirtschaft, unter anderem durch Stärkung der genossenschaftlichen Strukturen. Die dezentrale Wasserversorgung muss öffentliches Anliegen bleiben."

(aus dem Regierungsübereinkommen 2002, zit. bei OÖ WASSER, 2007)

OÖ Wasser ist momentan der wichtigste Partner der WGs im ländlichen Raum von Oberösterreich, der Hilfestellungen in allen Bereichen zu Verfügung stellt.

5.2 Das Verbandsgebiet des WVW

Überackern | Tarsdorf | Schwand im Innkreis | Gilgenberg am Weilhart | Hochburg-Ach

Abbildung 5: Wappen der Mitgliedsgemeinden

Das Verbandsgebiet umfasst das gesamte Gemeindegebiet der 5 Mitgliedsgemeinden. Um die weiteren Ausführungen in Kontext mit den geographischen, demographischen, ökonomischen und geologischen sowie politischen Rahmenbedingungen setzen zu können, werden diese Punkten im Folgenden näher erläutert. Darauf aufbauend können Problemanalyse durchgeführt und letztendlich Lösungsansätze entwickelt werden.

5.2.1 Geographie

Abbildung 6: Geographische Lage (Oberösterreich Tourismus, 2009)

Das Verbandsgebiet des WVW befindet sich im oberösterreichischen Innviertel im Bezirk Braunau an der Grenze zu Deutschland und erstreckt sich über eine Gesamtfläche von 143km². Die Landschaft ist der collinen Stufe (Hügelland) bzw. dem Alpenvorland zuzurechnen, die durchschnittliche Seehöhe liegt zwischen 350 und 500m ü.A.

5.2.2 Klima

(vgl. AUER, 1998)

Großklimatisch befindet sich das Gebiet in der warmgemäßigten, sommertrockenen Klimazone am Übergang zum Schneeklima der Alpen. Der durchschnittliche Jahresniederschlag beträgt etwa 1100-1300mm, die Potentielle Verdunstung nach Penman E_p etwa 600-650mm. Die aktuelle Evapotranspiration kann, speziell in Waldgebieten, wesentlich höher liegen. Durch die begrenzte Wasserversorgung der Verdunstungsoberfläche kann sie jedoch auch deutlich geringer ausfallen. In jedem Fall kann angenommen werden, dass nahezu die Hälfte des Niederschlages nicht verdunstet und somit entweder als Oberflächenabfluss abrinnt oder versickert und somit zur Grundwasserneubildung beiträgt.

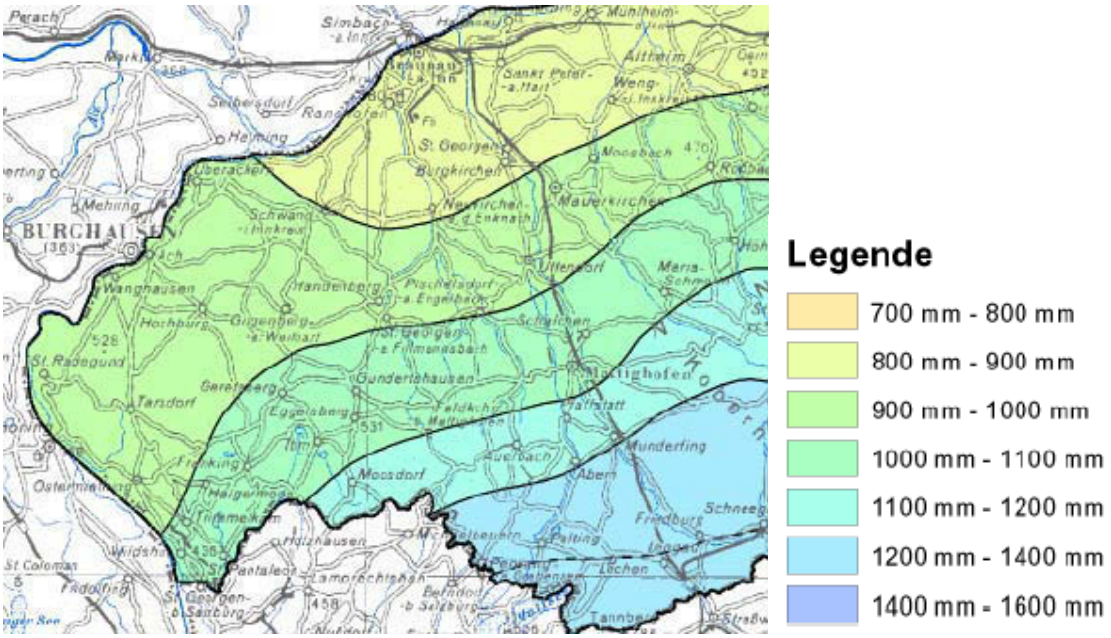


Abbildung 7: Durchschnittlicher Niederschlag (DORIS INTERMAP, 2008)

5.2.3 Geologie und Hydrogeologie

(vgl. GEOTEC, 1997)

Das Gebiet ist dem Nördlichen Alpenvorland bzw. der Molassezone – *„geologische Bezeichnung für den randlichen Meerestrog im Norden der Alpen, in dem im Jungtertiär der Abtragungsschutt der Alpen abgelagert wurde“* (TU Graz, 2007) zuzuordnen. Es handelt sich hier im speziellen um eiszeitliche Schotter und Moränen aus dem Quartär (Pleistozän). Daraus resultiert, dass aufgrund der hohen Durchlässigkeit dieser Ablagerungen kein Oberflächenabfluss stattfindet, sondern sämtliches nicht verdunstendes Niederschlagswasser in den Untergrund infiltriert und so zur Grundwasserneubildung beiträgt. Diese Schotterkörper bilden, zusammen mit einer darunter liegenden Stauschicht gleichzeitig große Wasserspeicher und garantieren somit auch in längeren trockenen Perioden ausreichend Wasser – vorausgesetzt die Brunnen sind tief genug, um Grundwasserspiegelschwankungen zu verkraften (siehe Kap. 6.3.4.2)

Aus diesem Umstand und der oben beschriebenen klimatischen Situation lässt sich ableiten, dass im Gebiet des WVW eine hohe Grundwasserneubildungsrate gegeben ist und somit große Ressourcen zur Verfügung stehen. Der Grundwasserstrom unter dem Weilhartsforst führt 1750 l/s.

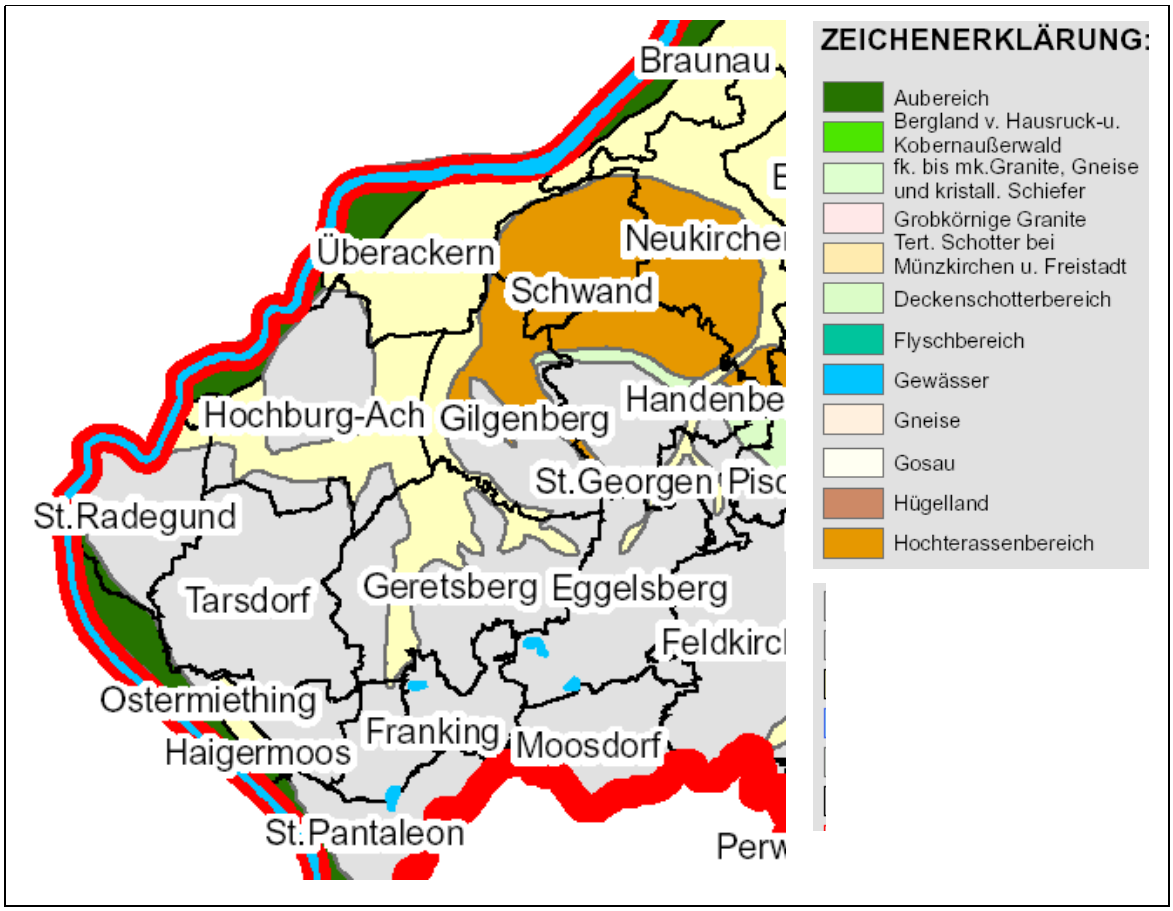


Abbildung 8: Geologischer Überblick (ÖSTERREICH LEXIKON, 2007)

5.2.4 Landnutzung und Vegetation

Die Nutzung des Gemeindegebietes hat zum einen Auswirkungen auf die Siedlungsstruktur und zum anderen direkt auf die Wasserqualität. Während in intensiv landwirtschaftlich geprägten Gebieten die Gefahr des Eintrages verschiedenster Substanzen besteht (Pestizide, Düngemittel – Nitrat!), ist diese Gefahr in Wald- bzw. Forstgebieten geringer. Dieser Umstand ist auch mitverantwortlich für die gute Qualität des Grundwasservorkommens unter dem Weilhartsforst.

Die Flächenanteile der unterschiedlichen Nutzungsarten unterscheiden sich in den 5 relevanten Gemeinden teils beträchtlich. Während Überackern mit 77,4% den mit Abstand größten Anteil von Wald und Forst aufweist und somit auch den größten Anteil am Weilhartsforst hat, werden in Schwand 87,7% der Gemeindefläche landwirtschaftlich genutzt. Dies spiegelt sich, wie in Kap.6.4.5 bzw. Kap.6.4.6 ersichtlich ist, auch in der Bevölkerungsdichte und Siedlungsstruktur wieder.

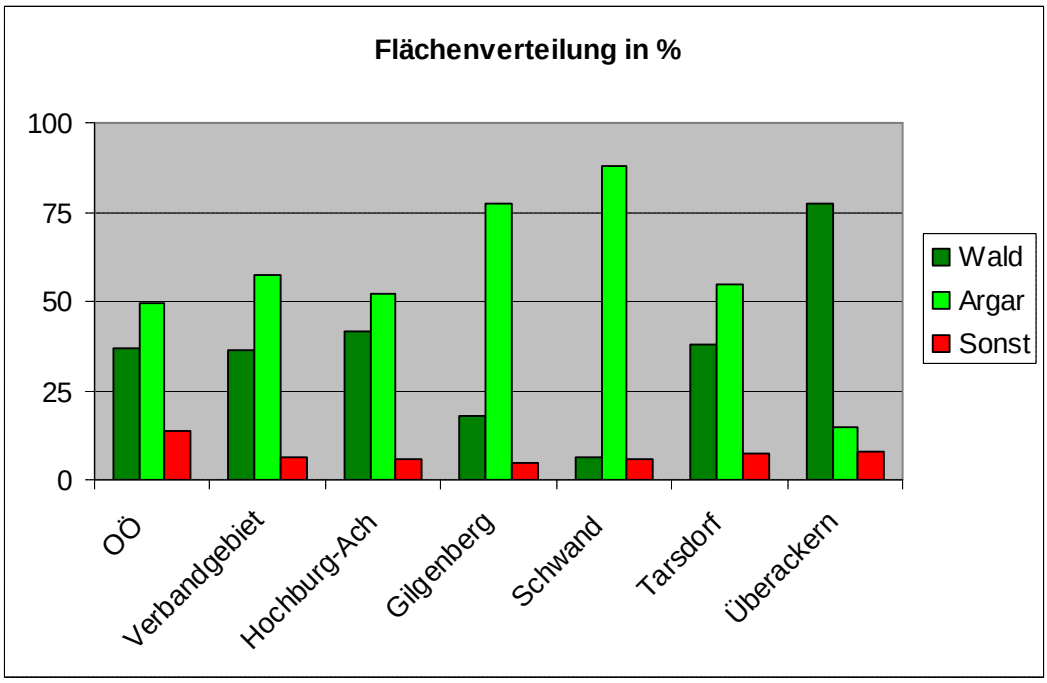


Abbildung 9: Landnutzung im Verbandsgebiet (LAND OBERÖSTERREICH C, 2006)

5.2.5 Siedlungsstruktur und Wasserversorgung

Die Wasserversorgung muss, um effizient zu sein, den gegebenen Siedlungsstrukturen angepasst sein. Dies ist aufgrund historischer Entwicklungen und mangelnder Planung oft nicht gegeben.

Es besteht ein sehr enger Zusammenhang zwischen Siedlungsform und Infrastruktur – also auch TWV. Im Optimalfall wird beides aufeinander abgestimmt und führt somit zu einer effizienten und ökonomischen TWV. Während allerdings früher das Vorhandensein von natürlichen Ressourcen – insbesondere Wasser – ein wesentlicher Faktor bei der Wahl des Siedlungsgebietes war, tritt heute das Vorhandensein von natürlichen Ressourcen zusehends in den Hintergrund. Durch moderne technische Lösungen stellt die Erschließung fast jedes beliebigen Standortes kein Problem dar, lediglich die Folgekosten erhöhen sich entsprechend. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das rasante Siedlungswachstum nicht nur auf die Ortskerne konzentriert, *„…die Auswirkungen dieser Entwicklung sind als Zersiedelung im heutigen Landschaftsbild ablesbar.“(*WEBER et al., 1993, zit. bei IWGA-SIG ET AL.A, 2003)

Die heutige Situation ist geprägt von der Tendenz zu Einfamilienhäusern mit teurer Erschließung, Streusiedlungen sowie auch Wohnen auf freiwerdenden Bauernhöfen und Wiederbelebung von Streusiedlungen. *„Zwischen Raumordnung, Siedlungsplanung und Infrastrukturplanung wird gemeinhin ein enger Zusammenhang vermutet. In den Raumordnungsgesetzten wird speziell darauf Bezug genommen, dass die örtliche Raumplanung die Infrastrukturellen Voraussetzungen berücksichtigen soll. In den letzten Jahren wurde darauf allerdings wenig Rücksicht genommen und trotzdem gewidmet.“* (DOUBEK ET AL., 2001, zit. bei IWGA-SIG ET AL. A, 2003) Daraus können sich für die TWV strukturell schwierige Bedingungen bzw. der Situation nicht angepasste Versorgungsformen ergeben.

Die aktuelle Situation stellt sich in den Verbandsgemeinden folgendermaßen dar:

– **Gilgenberg**

  Der Anteil an Agrarflächen ist mit fast 80% sehr hoch. Dementsprechend viele Einzelgehöfte und Weiler prägen hier das Landschafsbild. Der Ortskern ist im Vergleich zu Hochburg-Ach klein. Daraus ergibt sich eine große Anzahl an Hausbrunnen, wenngleich der Ortskern durch eine größere WG mit 130 Hausanschlüssen (HA), wobei sich oft mehrere Haushalte in einem Objekt befinden und sich einen HA teilen, versorgt wird. Der Rest wird durch einige kleinere WGs und Hausbrunnen versorgt.

– **Hochburg-Ach**

  Charakteristisch sind hier zwei große, ausgeprägte Ortskerne, in denen der Großteil der Bevölkerung wohnt. Die hohe Siedlungsdichte von 74EW/km² und die konzentrierte Bebauung legen hier eine Großräumige, öffentliche WV nahe, wie sie auch in Form eines gemeindeeigenen Wasserwerkes vorhanden ist. An dieses Werk sind 484 Haushalte angeschlossen, die restlichen 672 Haushalte werden durch einige kleinere WGs und vor allem durch HB versorgt.

  Das Wasserwerk wurde in den letzten Jahren beständig ausgebaut und auch in naher Zukunft sind Erweiterungen geplant. Durch einen Anschluss an die WDL Leitung werden die nötigen Ressourcen zur Verfügung gestellt.

– **Schwand**

  Die Situation ist mit Gilgenberg vergleichbar. Der Agrarflächenanteil ist nahe 90%, die Siedlungsstruktur ist sehr ähnlich. Der Ortskern wird ebenfalls durch eine große WG mit 115 HA versorgt, hinzu kommt eine weitere WG in Siebenmaiern, die den gleichnamigen Ortsteil versorgt. Der Anteil an HB ist nichts desto trotz sehr hoch.

– **Tarsdorf**

  Der Anteil an Waldflächen ist hier gering. Durch die großflächig verbreitete Landwirtschaft ergibt sich hier, ähnlich wie in Schwand und Gilgenberg, eine sehr weit verteilte Besiedlung. Es gibt zwar einen Ortskern, jedoch auch viele weitere größere Ortsteile, die über das gesamte Gemeindegebiet verteilt sind. Die Versorgung wird in vielen, wenn auch bei weitem noch nicht allen, Siedlungsgebieten durch WGs besorgt. Es gibt Bestrebungen, die bestehende Zusammenarbeit der WGs zu forcieren und weiter zu vertiefen.

– **Überackern**

  Durch den großen Anteil an Waldflächen ist die Bevölkerungsdichte mit 22 EW/km² entsprechend gering. Jedoch konzentriert sich die Besiedelung auf einen relativ geringen Teil der Gemeindefläche. Es gibt nur eine WG mit 7 Anschlüssen im Ortskern. An der Grenze zu Hochburg-Ach werden einige Haushalte von der dortigen Gemeindeanlage mitversorgt. Alle restlichen Objekte werden durch private HB versorgt.

Es zeigt sich also die eingangs erwähnte stark differenzierte Siedlungsstruktur. Durch weite Bereiche mit Streusiedlungen und etlichen kleinen Weilern neben den Ortskernen ist eine sehr heterogene TWV – also eine Mischung aus Einzelwasserversorgung, kleinen Genossenschaften und größeren Einheiten in den Ortskernen – unumgänglich.

5.2.6 Demographie und Bedarfsentwicklung

Tabelle 3: Demographische Daten (LAND OBERÖSTERREICH C, 2006)

	Einwohner (EW)	EW/km²	Wachstum 1991-2001
Verbandgebiet	7570	52,9	3,96
Hochburg-Ach	2977	74,2	-4,10
Gilgenberg	1219	46,0	6,30
Schwand	846	49,5	2,20
Tarsdorf	1938	60,0	8,10
Überackern	590	21,9	7,30

Es ist deutlich ersichtlich, dass die Bevölkerungsdichte im Verbandsgebiet sehr stark variiert. In Hochburg-Ach, mit seinen 2 großen Ortskernen, ist sie erwartungsgemäß relativ hoch. Während in Überackern durch die großen Anteile an Forstflächen die Bevölkerungsdichte wesentlich geringer ist

Das Bevölkerungswachstum variiert ebenfalls beträchtlich von Gemeinde zu Gemeinde. Im Rahmen der SWOT-Analyse (vgl. Kap.6.1.2) wurden von den Bürgermeistern der Weilhartsgemeinden Zukunftsszenarien angedacht. Dabei wurde folgende Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2050 als realistisch eingeschätzt:

Tabelle 4: Von den Bürgermeistern geschätztes Bevölkerungswachstum bis 2050

Hochburg-Ach	>30%	Tarsdorf	>30%
Gilgenberg	>30%	Überackern	>30%
Schwand	>20%		

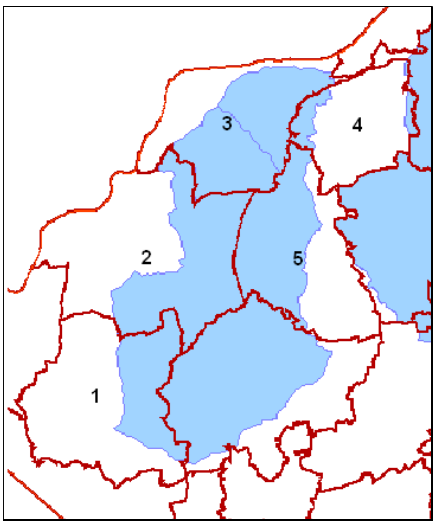
Es ist also aus heutiger Sicht mit beträchtlichem Bevölkerungswachstum und einer dementsprechenden Bedarfsentwicklung zu rechnen. Dies ist bei der Erstellung eines Zukunftskonzeptes ein zentraler Faktor. Insbesondere in Bezug auf die Koordination von Neubebauung und Infrastrukturplanung sowie die Erweiterungskapazitäten bestehender WVUs.

5.3 Entstehungsgeschichte des WVW

Um das besondere Verhältnis des WVW zu den anderen Akteuren der TWV und der Bevölkerung sowie seine momentane organisatorische Struktur erklären zu können, muss zunächst die Entstehungsgeschichte genauer betrachtet werden.

5.3.1 Das Burghausen-Projekt

Bereits im Jahre 1997 wurde im Weilhartsforst ein großräumiges Schongebiet für die zukünftige Deckung der Wasserbedarfs überregionaler Wasserversorgungen jedoch zum Zwecke *„vorsorgenden Grundwasserschutzes ohne Umsetzungsinteressen“* (ADLER, 2000) eingerichtet



Wasserschongebiet Weilhart 1 & 2

1…Tarsdorf

2…Hochburg-Ach

3…Überackern

4…Schwand

5…Gilgenberg

Abbildung 10: Grundwasserschongebiet Weilhartsforst I (DORIS INTERMAP, 2007)

In Burghausen, auf der deutschen Seite der Salzach, wird seit Jahren gegen einen überhöhten Nitratgehalt im Trinkwasser gekämpft. Es wurden und werden Werte um 40 mg/l [Grenzwert 50mg/l] gemessen. Obwohl umfangreiche und kostspielige Maßnahmen, um den Eintrag aus der Landwirtschaft zu vermindern, ergriffen wurden, konnte keine signifikante Verbesserung der Situation erreicht werden. Die Gründe dieses Misserfolges sind nicht Thema dieser Arbeit und werden daher an dieser Stelle außer Acht gelassen.

Im Zuge der Suche nach einer alternativen Lösung, wurde bereits Ende der 90er Jahre über eine Versorgung aus dem Wasservorkommen unter dem Weilhartsforst diskutiert. (Braunauer Rundschau, 2003) Folgend entschied man sich in einem Beschluss des Stadtrates von Burghausen im April 2004 für die weitere Ausarbeitung der Idee ‚Wasser aus dem Weilhartsforst' und somit die Mischung des eigenen Wassers mit Wasser aus dem Weilhartsforst um derart den Nitratgehalt auf Werte um 30mg/l zu senken. Als Partner auf österreichischer Seite fungierte die LWU AG (mittlerweile eingegliedert in die WDL GmbH – siehe Kap. 5.1.).

Das Projekt wurde unter weiter unten erläuterten Umständen beschlossen und bereits am 27.April 2007 in Betrieb genommen. Die Förderung von Trinkwasser Umfang von 1,5Mio.m³/a (ca. 50l/s) ist vorerst auf eine Laufzeit von 30 Jahren befristet. Die Anlagen wurden auf eine maximale Förderleistung von 2,2Mio.m³/a dimensioniert, um auf eine zukünftige Bedarfssteigerung von burghausener Seite reagieren zu können. Bei voller Auslastung entspricht die Fördermenge mit ca. 70l/s etwa 4% des gesamten Wasserdurchflusses unter dem Weilhartsforst. Die gesamte Grundwasserneubildung im Schongebiet geht aus einer Untersuchung der Firma GEOTEC aus dem Jahre 1997 mit 1750l/s hervor. (Kap. 5.2.)

Im Zuge dieses Projektes wird auch das Wasserwerk Hochburg-Ach beim Hochbehälter in Oberkriebach an die Transportleitung nach Burghausen angeschlossen. Besagtes Wasserwerk operierte bereits am absoluten Limit seiner Kapazitäten und erhält so eine dringend benötigte weitere Ressource, die auch als Alternative im Notfall dienen kann.

Kritische Anmerkung

Ob die Fernversorgung Burghausens im Sinne der WRRL 2000 und somit im Sinne der Nachhaltigkeit ist, steht zu bezweifeln. Anstatt eines konsequenten und umfangreichen Grundwasserschutzes im Bedarfsgebiet zur Gewährleistung und nachhaltigen Sicherung einer einwandfreien Versorgung, auf Ressourcen aus alternativen Gebieten zurückzugreifen, widerspricht den Grundsätzen des umfassenden Grundwasserschutzes und der Nachhaltigkeit. Ob das „Polluter pays" Prinzip auf diese Weise verwirklicht wird, ist ebenfalls fraglich.

Es soll hier nicht die nachbarschaftliche Solidarität und gegenseitige Hilfeleistung in Frage gestellt werden. Nur muss sichergestellt sein, dass dadurch nicht zu leicht auf den Schutz der eigenen Ressourcen verzichtet wird. Auch muss dies als Fall mit Signalwirkung angesehen werden, der als Präzedenzfall für ähnlich situierte Gebiete herangezogen werden könnte.

Als temporäre Lösung sicherlich geeignet die spontan nicht zu verändernde Situation zu überbrücken, stellt ein derartiges Projekt auf lange Sicht keinen nachhaltigen Ausweg dar. Auch die Ausweitung auf eine vollständige Versorgung Burghausens aus dem Weilhartsforst erscheint unter diesen Aspekten fragwürdig. Im Sinne der Prinzipien der WRRL 2000 ist also genau zu prüfen, inwieweit dieses Projekt tatsächlich als notwendig erachtet werden muss - und also die Situation des Grundwassers in Burghausen nicht verbessert werden kann - oder ob und in welchem Umfang hier wirtschaftliche Interessen im Vordergrund stehen. Erst wenn die Möglichkeit eines Schutzes der eigenen Ressourcen und somit einer eigenverantwortlichen Versorgung Burghausens ausgeschlossen werden muss, ist eine Versorgung aus dem Weilhartsforst im Sinne de Nachbarschaftshilfe als sinnvolle Variante zu erachten und zu befürworten.

Da das Grundwasserschutzprogramm in Burghausen auf einer Fläche von 700 Hektar und mit jährlichen Entschädigungszahlungen in der Höhe von €130.000,- für extensive Bewirtschaftung weitergeführt wird, bleibt zu hoffen, dass zukünftig Erfolge bei der Reduzierung der Nitratwerte erzielt werden können und so die lokale Versorgung Burghausens wieder sichergestellt werden kann. (vgl. SALZACHKURIER, 2008)

5.3.2 Vorraussetzungen zur Gründung des WVW

Als 2003 bekannt wurde, dass die LWU gemeinsam mit der Stadt Burghausen ein Projekt für eine Wasserlieferung aus dem Weilhartsforst nach Burghausen plant, entstand seitens der betroffenen Bevölkerung spontan Widerstand. Dem trug besonders der Umstand bei, dass weder die ansässigen Bürger noch die Gemeinden über das Vorhaben informiert wurden, sondern aus zweiter Hand über die Printmedien davon erfuhren. Der erste diesbezügliche Artikel erschien im „Burghauser Anzeiger" im April 2003. *„Das die betroffenen Gemeinden in der Region davon aus der Zeitung erfahren mussten, ist ein Skandal."* (GAMSJÄGER, 2003) Damit waren von Anfang an ein Vertrauensverhältnis zwischen den Parteien und die Durchführung des Projektes unter breiter Akzeptanz gefährdet. Die in Kap. 4.1.4 geschilderten Prinzipien der Planung im öffentlichen Raum wurden nicht berücksichtigt und somit die Basis für einen mehrjährigen Konflikt geschaffen.

Als erster Schritt wurde von besorgten und engagierten BewohnerInnen die Bürgerinitiative ‚Forum Unser Weilhartswasser' gegründet. Der Ausgangspunkt hierfür war die Gemeinde Tarsdorf. Dort wurde bereits vor einigen Jahren eine Bürgerinitiative als Reaktion auf das Projekt einer zentralen Gemeindeversorgung gegründet. Auch hier wurde ohne ausreichende Einbindung der Bevölkerung geplant, erheblicher Widerstand und ein

schlechtes Klima zwischen WGs und Gemeinde bis heute waren bzw. sind die Folgen. (mündliche Mitteilung, A. Eder, 27.09.2006)

Dadurch waren in Tarsdorf bereits ein Netzwerk an aktiven, an ihrer TWV interessierten, Menschen und positive Erfahrungen bezüglich Eigeninitiative und Engagement im öffentlichen Bereich vorhanden. Besagtes Gemeindeprojekt wurde von den EinwohnerInnen Tarsdorfs gemeinsam zu Fall gebracht und eine eigene Lösung entwickelt und umgesetzt.

Die positiven Erfahrungen mit ‚Direkter Demokratie' trugen maßgeblich zur raschen Formation des „Forum Unser Weilhartswasser" bei. Ohne eine derartige Vorgeschichte wären koordinierte Reaktionen auf das Burghausen Projekt vermutlich erst zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt entstanden.

Konkret wurden laut A. Eder (mündliche Mitteilung, 27.09.2006), Vorsitzende des „Forum Unser Weilhartswasser" und Delegierte/Beratendes Mitglied des Vorstandes, zu Beginn alle Interessierten mobilisiert – zunächst auf Basis der Kontakte der vorangegangenen Bürgerinitiative, dann unter anderem über lokale Printmedien auch großräumiger. Es wurde in weiterer Folge vor allem durch Medienpräsenz Druck auf die öffentliche Verwaltung ausgeübt. Dies führte zu einer ersten Mobilisierung der Gemeinden bzw. Bürgermeister.

Die maßgeblichen Faktoren waren also:

– Aktive Beteiligung der BürgerInnen an der TWV und somit erhöhte Sensibilität für Themen in diesem Bereich
– Engagierte „InitiatorInnen" mit Verantwortung für das Gemeinwesen
– Vorhandensein interpersoneller Netzwerke
– (positive) Erfahrungen im Bereich öffentlichen Engagements

Es zeigt sich also im Sinne der LA21, dass aktiv an der Gestaltung ihrer Umwelt beteiligte Bürger ein wesentlicher Faktor zur Kontrolle der lokalen Ressourcen sind.

5.3.3 Gründung des WVW

Es wurde beschlossen, mit dem LWU (mittlerweile WDL GmbH) in Verhandlungen zu treten, mit dem Ziel, das Mits5pracherecht der lokalen Bevölkerung zu sichern. Um aus gestärkter Position auftreten zu können, wurde ein Wasserverband gegründet, der für die gemeinsamen Ziele mit einer Stimme sprechen kann. Anfänglich kursierten auch Pläne, das Burghausen-Projekt selbst durchzuführen. *„Wir haben einen einstimmigen Gemeinderatsbeschluss (…) es gilt, die Realisierbarkeit einer Wasserlieferung durch die Gemeinden zu prüfen"* (PATSCH, 2004). Es musste jedoch erkannt werden, dass dies sowohl die fachlichen als auch finanziellen Ressourcen des WVW und seiner Mitglieder übersteigen würde und daher anstelle dessen besser eine Kooperation mit bzw. Kontrolle des LWU angestrebt werden sollten.

5.3.4 Die Erfolgsgeschichte

In weiterer Folge wurde in schwierigen Verhandlungen ein Vertrag mit dem LWU ausgehandelt, nach dem ohne die Zustimmung des WVW kein Wasser über die Vereinbarte Menge von 2,2Mio m³/a aus dem Weilhartsforst gefördert werden darf. Dies kann als in Österreich einzigartiges Abkommen mit Präzedenzcharakter angesehen werden – zumal keine rechtliche Verpflichtung seitens des LWU gegeben war und es sich folglich um ein freiwilliges, wenn auch mutmaßlich politisch motiviertes, Zugeständnis an die Anrainergemeinden handelte.

5.3.5 Rolle der Medien

Die Medien, in diesem Falle Printmedien, spielten eine besondere Rolle im Prozess der Entstehung des WVW. Der Anstoß zu den Aktivitäten in den Weilhartsgemeinden kam, wie erwähnt, im April 2003 aus dem Burghauser Anzeiger in Form eines Artikels über das Vorhaben von LWU und Burghausener Stadtverwaltung. In weiterer Folge wurde durch die laufende Berichterstattung die Mobilisierung und Information der lokalen Bevölkerung und Verwaltung erheblich gefördert. Darin liegt der Grundstein jeglicher Initiativen zum Schutz des Weilhartswassers. Die Gründung der Bürgerinitiative wie auch in weiterer Folge des WVW und folglich das starke Auftreten gegenüber der LWU wären ohne die Berichterstattung in den lokalen Medien in dieser Form wohl nicht zustande gekommen. Es zeigt sich, dass die freien Medien ihrem Anspruch, ein wichtiges Kontrollorgan einer Demokratie zu sein, in diesem Falle gerecht wurden und dies in Konkreten Initiativen zum Ausdruck kam.

5.3.6 Organe des WVW

- **Verbandsversammlung:** Sie ist das Beschluss fassende Organ in allen grundlegenden Entscheidungen. *„Die Mitglieder entsenden in freier Wahl je 4 Delegierte und 4 Ersatzdelegierte in die VV. Neben dem Vorstandsmitglied aus dem Kreis des Mitgliedes sind dies weitere Personen, die aus dem Gemeinderat und/oder Wassergenossenschaften und/oder der Ortsbauernschaft kommen sollen, oder aus anderen Gründen qualifizierte Personen sein sollen. Mindestens zwei Delegierte sollen Mitglieder des Gemeinderates sein (…)“*(WVW, 2004)
- **Vorstand:** Momentan bestehend aus den 5 Bürgermeistern der Mitgliedsgemeinden
- **Obmann:** Momentan Herr Bürgermeister Horst Patsch
- **Schlichtungsstelle**

5.3.7 Satzungsgemäßer Verbandszweck

Momentan beschränkt sich die Funktion des WVW weitgehend auf die Kontrolle der Wasserressourcen unterm Weilhartsforst durch den Vertrag mit der LWU AG siehe Kap. 5.2). Formal, den Statuten folgend, will der WVW jedoch weit umfangreichere Bereiche abdecken und als Garant für eine nachhaltige, effiziente und regional kontrollierte Wasserversorgung im gesamten Verbandsgebiet auftreten:

„Zweck des Verbandes:

(…) ist der langfristige Erhalt und Schutz der Wasservorkommen unter dem Weilhartsforst um die Wasserversorgung der Region heute und für zukünftige Generationen zu sichern. Es soll die Maxime gelten: "Wer schützt, der nützt." Das heißt, den Menschen vor Ort, die das Wasser schützen, soll in erster Linie die Fürsorge obliegen. (…) Der Zugriff in- oder ausländischer Kapitalgesellschaften auf das Wasser unter dem Weilhartsforst, mit dem Ziel seiner profitorientierten Vermarktung, widerspricht der oben genannten Maxime. Aus diesem Grunde ist der Verband bemüht die Vermarktung des Trinkwassers durch Dritte in Grenzen zu halten. (…) Wasser wird als gesellschaftliches Gut betrachtet, dass zum Unkostenpreis seiner Lieferung jedem Menschen zugänglich sein muss.“ (WVW 2004)

Die konkreten Aufgaben werden in den Statuten folgendermaßen dargelegt:

„Spezifische Aufgaben

(2.1.)Erschließung von geeigneten Brunnenstandorten

(2.2.)Errichtung und Betrieb von Wasserversorgungsanlagen für Mitgliedsgemeinden.

(2.3.)Errichtung einer Notwasserversorgung für Mitglieder im Bedarfsfalle.

(2.4.)Lieferung von Trinkwasser im Bedarfsfalle an Gemeinden der Region.“ (WVW, 2004)

Der Fokus der bisherigen Tätigkeit lag auf der Ressourcenkontrolle und -sicherung. Um nun auch den anderen Aufgaben gerecht zu werden und zusätzliche neue Aufgabenbereiche zu definieren, ergibt sich der Bedarf einer flächigen Analyse der bestehenden Strukturen und darauf aufbauend das Erkennen von Problembereichen und das Entwickeln eines Konzeptes über Lösungsstrategien sowie konkrete Maßnahmen und deren Umsetzung.

5.3.8 Eigenwahrnehmung

Um einen ersten Überblick über die aktuelle Situation erlangen, wurden im Rahmen eines ersten Besuches in allen Gemeinden mit den jeweiligen Bürgermeistern – und somit also auch Vorstandsmitgliedern des WVW – wenig strukturierte, neutrale Interviews geführt. Das Instrument des wenig strukturierten, neutralen Interviews wurde gewählt, um die Meinung der Befragten möglichst unvoreingenommen aufnehmen zu können und den Befragten Freiräume für eigene Vorstellungen zu geben.

Es wird die unbeeinflusste Wahrnehmung vor Beginn dieser Studie – und somit die ideologische Ausgangsposition – abgebildet. Auf die offene Frage nach Vorstellungen und Erwartungen über die Zukunft des WVW wurden folgende Antworten gegeben:

Tabelle 5: Erwartungen des Vorstandes (Interviews vom 25.07.2006)

Hochburg-Ach	**Tarsdorf**	**Gilgenberg**
Mitspracherecht bei Nutzung der Wasservorkommen unter dem Weilhartsforst	Kontrolle der regionalen Ressourcen durch die Bevölkerung	Verhinderung der gewinn-orientierten Vermarktung des Weilhartswassers
Sicherheit f. Zukunft	Langfristige Sicherung der klein strukturierten TWV	Nachhaltige Sicherung der regionalen Versorgung
Starkes Auftreten gegenüber WDL	Notfallsplanung	
Vermeidung von Abhängigkeit		
Schwand	**Überackern**	
Handhabe über das Wasservorkommen im Weilhartsforst über den Vertrag mit der WDL	Interessensvertretung nach Außen da 2/3 des Weilhartsforstes auf Gemeindegebiet liegen.	
Planung für den Katastrophenfall	Längerfristig auch Versorgungssicherheit, Qualitätskontrolle bzw. -verbesserung.	
Kurzfristige u. mittelfristige Aufrechterhaltung d. Versorgung		

Dieses Ergebnis zeigt in hohem Maße die bisherige Ausrichtung des WVW auf das Burghausen-Projekt und also Ressourcenkontrolle. Die Vorstellungen über weitergehende Funktionen des WVW sind noch sehr vage, jedoch ist prinzipiell das Bewusstsein über die Notwendigkeit eines auch anderwärtig aktiven Verbandes vorhanden.

6 Problemanalyse

Im folgenden Kapitel werden die potentiellen qualitativen, quantitativen sowie strukturellen Problembereiche in Hinblick auf die TWV analysiert. Um eine strukturierte Vorgehensweise und eine übersichtliche Darstellung zu garantieren, wurden zunächst folgende Bereiche abgerenzt:

– **Organisationsstruktur des WVW**

  In diesem Berech wurden die Struktur des WVW, seine Stellung in der Region und seine aktuelle Funktion untersucht. Dabei wurden Aussagen des Vorstandes, Interviews mit den Ansprechpartnern der untersuchten WVU sowie die Ergebnisse eines SWOT-Workshops herangezogen.

– **Strukturelle Gegebenheiten**

  Dass wischen Siedlungsstruktur und Wasserversorgungsstruktur ein klarer Zusammenhang bestehen muss, ist offensichtlich. Unter diesem Punkt wird untersucht, inwieweit die Wasserersorgungsstruktur im Verbandsgebiet der bestehenden Siedlungsstruktur angepasst ist.

– **Einzelwasserversorgung (EWV)**

  Hier wurden Gebiete die ausschließlich durch private Anlagen, meist Hausbrunnen, versorgt werden, betrachtet. Die Untersuchungen basieren auf Literaturanalyse sowie Analyse vorhandener Daten der Laborbusuntersuchungen von OÖ Wasser. Im Rahmen dieser Studie konnten hier keine eigenen Erhebungen durchgeführt werden.

– **Öffentliche Trinkwasserversorgung**

  Als Grundlage der Analyse dienten detaillierte Erhebungen bei 15 WVUs. Die Erhebungen wurden mit einem vereinfachten Benchmarking-Fragebogen durchgeführt. Zudem wurden im Rahmen dieser Erhebung wenig strukturierte Interviews mit den Ansprechpartnern des jeweiligen WVUs geführt.

6.1 Organisationsstruktur des WVW

Aus der Entstehungsgeschichte geht hervor, dass der WVW nicht aus der unmittelbaren Notwendigkeit zur Sicherstellung oder zum Ausbau der TWV gegründet wurde. Vielmehr waren langfristige Überlegungen und die Sicherung der TWV für die nächsten Generationen ausschlaggebend. Um jedoch einen Wasserverband langfristig als starken regionalen Player zu etablieren, ist es wichtig, aktiv in der TWV tätig zu sein und aktuelle Aufgaben wahrzunehmen. Da sich die Stärke des WVW auf Unterstützung aus der Bevölkerung gründet, ist es von elementarer Bedeutung, mit den BürgerInnen in ständigem Kontakt zu sein und als vitale Organisation wahrgenommen zu werden. Ganz zu schweigen von der großen Chance, die gesamte TWV besser zu koordinieren und effizienter zu strukturieren. (siehe Kap. 4.3.2)

Der WVW in seiner jetzigen Form wird hauptsächlich von den Bürgermeistern und den Delegierten getragen. Obwohl die Initiative von den Bürgern ausging, scheint ein direkter Kontakt mit weiten Bevölkerungsschichten verloren gegangen zu sein. Im Rahmen der Erhebungen zeigte sich, dass selbst die Hauptträger der Wasserversorgung der Region, die Funktionäre der WGs, nicht hinreichend über den WVW informiert sind. Die Informationen stammen großteils aus den Medien und beziehen sich fast ausschließlich auf die Rolle bezüglich des Burghausen-Projektes. Dies spiegelt sich sehr deutlich in den im folgenden Kapitel näher erläuterten Interviews wieder.

6.1.1 Erwartungen der Wasserversorger in der Region an de WVW

Im Rahmen der vereinfachten Benchmarking Erhebung wurde bei 15 WVUs ein wenig strukturiertes, neutrales Interview mit der jeweiligen Ansprechperson durchgeführt.

Auf die Frage nach Erwartungen an den WVW beziehungsweise Bereichen, in denen sie sich der WVW als hilfreich erweisen könnte, wurden folgende Antworten gegeben (in Kategorien zusammengefasst, auch Mehrfachnennungen).

Tabelle 6: Erwartungen der WVUs an den WVW (Interviews, 08/09.2006)

6-mal	…	Keine
5-mal	…	Ressourcenkontrolle bezüglich Vermarktung
5-mal	…	Hilfe bei Notversorgung
4-mal	…	Information & Transparenz über Vorgänge in der Region
3-mal	…	Förderung von Kooperationen bzw. Netzwerkbildung
3-mal	…	Zukunftskonzept

Es wurde darauf geachtet, dass vom Interviewer, gemäß den Vorgaben deswenig strukturierten, neutralen Interviews, keine Inputs gegeben wurden um die unverfälschte Sicht des Interviewten darstellen zu können.

Dass die häufigste Antwort gar keine war, ist bezeichnend für den mangelhaften Informationsfluss zwischen WVW und der regionalen Wasserversorgung. Obwohl es sich um aktive Wasserversorger handelt, konnten viele der Befragten dem Begriff WVW keine konkrete Vorstellung zuordnen. Mehrmals wurde eine Organisation des Landes OÖ dahinter vermutet. Dass keinerlei Erwartungen geäußert wurden, liegt also nicht daran, dass es nichts zu verbessern gäbe, sondern vielmehr ist dafür mangelnde Information über den WVW und dadurch bedingt auch mangelndes Vertrauen in den WVW verantwortlich. (siehe Kap. 4.3.1)

Darüber hinaus lässt sich ablesen, dass der WVW hauptsächlich durch seine Rolle bezüglich des Burghausenprojektes bekannt ist. Die Forderung nach Ressourcenkontrolle und das

Bewusstsein der Notwendigkeit selbiger rühren aus den Aktivitäten und der Mobilisierung während der Verhandlungsphase mit der WDL GmbH.

Der dritte sehr häufig genannte Aspekt der Notversorgung hat seinen Ursprung in der schlechten diesbezüglichen Situation (siehe Kap.6.4.). Es steht oft nur der Tetrapackservice von OÖ Wasser zur behelfsmäßigen Überbrückung von Engpässen zur Verfügung. Die logische Folge ist der Wunsch nach Unterstützung in diesem Bereich.

Auffallend war, dass keinerlei technische Hilfestellungen erwartet oder gewünscht wurden. Dieser Bereich wird laut Angaben der Interviewten durch OÖ Wasser hinreichend abgedeckt, sodass hier kein Bedarf für weitere Hilfestellungen besteht.

Von den WGs – und somit den wichtigsten öffentlichen Versorgern der Region – wird also vorwiegend die langfristige Sicherung der zur Versorgung notwenigen Ressourcen, Hilfestellung bei der Notversorgung und der Aufbau eines Netzwerkes um intensivere und besser strukturierte Kooperation zu ermöglichen, erwartet.

6.1.2 SWOT-Analyse – Eigenwahrnehmung des WVW

Um einerseits eine Einschätzung der momentanen Lage aus Sicht des WVW herauszuarbeiten sowie andererseits Ziele zu konkretisieren und in weiterer Folge Diskrepanzen zum Ist-Stand zu erkennen, wurde am 10.04.2007 eine SWOT Analyse unter Leitung von Hr. Dr. Perfler im Rahmen eines Workshops im Gemeindeamt Schwand durchgeführt. Es wurden hierzu alle Vorstandsmitglieder des WVW sowie Vertreter von OÖ Wasser eingeladen (Unterlagen Anhang A). Wichtig ist, dass im Gegensatz zu den vorangegangenen Kapiteln hier die Eigenwahrnehmung des WVW dargestellt wurde. Da die Zeit nicht ausreichte, die gesamte SWOT-Analyse zu komplettieren, wurde die Bewertung der einzelnen Aspekte vom Vorstand des WVW in Eigenregie durchgeführt. Die zukünftige Dimension, also die Strategien, wurden im Rahmen eines zweiten Workshops am 08.02.2008 im Gemeindeamt Tarsdorf nochmals aufgegriffen und ebenfalls in dieses Kapitel integriert. (Unterlagen Anhang B)

6.1.2.1 Visionen 2050

Nach einer kurzen Einleitung über den Stand der Erhebungen wurden die Teilnehmer gebeten, ihre Visionen für die TWV in ihrer jeweiligen Gemeinde für das Jahr 2050 zu präsentieren. Dies hatte den Zweck, einen konkreten zeitlichen Horizont und eine gewisse Zielvorstellung als Ausgangspunkt und Rahmen für die weiteren Diskussionen zu schaffen. Folgende Szenarien wurden skizziert:

– **Gilgenberg**

  Die Bevölkerung wächst, vor allem durch Zuwanderung, um weit über 30%. Die Ansiedlung von Firmen verändert das Ortsbild signifikant. Die TWV wird von den bestehenden WGs durchgeführt. Sollten diese überfordert sein, eventuell auch vom WVW. Die Einzelwasserversorgungen in den peripheren Ortsteilen bleiben erhalten.

– **Hochburg – Ach**

  Das Bevölkerungswachstum wird über 30% betragen. Die öffentliche WV wird auf das gesamte Gemeindegebiet ausgedehnt sein (60-70%), nur noch landwirtschaftliche Betriebe betreiben eigene Brunnen. Dies wird auch durch den Strukturwandel hin zu größeren Einheiten in der Landwirtschaft begünstigt. Diese Brunnen sind auf dem Stand der Technik. Nachdem der Vertrag bezüglich Wasserbezug mit der WDL / Energie AG abgelaufen ist (35 Jahre), übernimmt der WVW die Aufgabe der Wasserbereitstellung. Die eigenen Brunnen werden zur Notversorgung erhalten. Es ist aber auch eine Gemeinde übergreifende, also regionale, Notversorgung denkbar

– **Schwand**

  Das Bevölkerungswachstum liegt bei ca. 20%. Die beiden bestehenden WGs werden weiter ausgebaut, eventuell vernetzt und versorgen den gesamten Ortskern, jedoch müssen möglicherweise neue Brunnenstandorte gefunden werden. Die privaten Versorgungsgemeinschaften bleiben bestehen und werden über die 5-jährigen Befunde auf dem Stand der Technik gehalten. Diese Gemeinschaften decken gemeinsam mit EWVA etwa 50% der Haushalte ab. Die Notversorgung ist regional durch Kooperation mit Gilgenberg oder über den WVW organisiert.

– **Tarsdorf**

  Das Bevölkerungswachstum bis 2050 wird auf über 30% geschätzt. Die gesamte Wasserversorgung wird von den WGs durchgeführt, die Gemeinde greift nicht ein. Die Notversorgung ist 2050 durch Vernetzung der WGs oder auf regionaler Ebene über den WVW verwirklicht. Bis zu 30% der Haushalte werden noch von EWVA versorgt.

– **Überackern**

  Die Bevölkerung steigt bis zum Jahr 2050 um schätzungsweise mehr als 30%. Die TWV wird durch eine zentrale Anlage erfolgen, eventuell in Kooperation mit WG's, die durch Ausbau der bestehenden Gemeinschaftsbrunnen entstehen und vom Zentrum abgelegene Siedlungen versorgen. Dadurch soll die Trinkwasserqualität, besonders in Ortsteilen mit sehr seichtem GW Spiegel oder im Rückstaubereich des Salzachkraftwerkes, gewährleistet werden. Der Dienstleistungssektor wird entweder durch die Gemeinde, den WVW oder eine WG übernommen, das Wasser jedoch jedenfalls vom WVW bereitgestellt. Auch die Notversorgung wird durch den Verband gewährleistet, eventuell durch Bereithaltung von abgepacktem Wasser. EWVA werden nur mehr in echten Streulagen betrieben. Der WVW erarbeitet ein detailliertes Konzept, um bis 2050 diese Visionen zu verwirklichen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass im gesamten Verbandsgebiet ein erhebliches Bevölkerungswachstum und somit ein Ansteigen des Trinkwasserbedarfes erwartet wird. Die Vorstellungen, wie dieser Herausforderung begegnet werden soll, sind jedoch sehr unterschiedlich.

Vor Allem die Vorstellungen über die Rolle der Gemeinden divergieren erheblich. Vom völligen Rückzug und Übergabe jeglicher Verantwortung an die Bürger bzw. an Wassergenossenschaften bis hin zum Gegenteil, nämlich der kompletten Erledigung der öffentlichen TWV durch die Gemeinde wurden unterschiedlichste Modelle angedacht. Zusätzlich muss in Betracht gezogen werden, dass diese Positionen – zum Beispiel mit dem Wechsel der personellen Besetzung von Führungspositionen in den Gemeinden wie auch dem WVW– veränderlich sind.

6.1.2.2 SWOT-Diskussion

Als Einleitung zum zweiten Teil des Workshops wurde die Methode „SWOT-Analyse“ (vgl. Kap. 4.4.3.) vorgestellt und kurz die zu Grunde liegende Theorie erläutert.

Die als Zukunftsvision 2050 angedachten Szenarien wurden als Rahmen der folgenden Diskussion festgehalten und zur Visualisierung auf Plakaten an die Wand projiziert. So konnten einerseits die momentane Situation gegenüber den Visionen evaluiert und andererseits alle aufkommenden Aspekte auf Relevanz und Auswirkungen geprüft werden. In einem Brainstorming unter Führung von Dr. Perfler und Dipl. Ing. Aichlseder wurde nachstehende SWOT-Matrix erarbeitet. Hierzu wurden die vier Punkte ’Stärken’, ’Schwächen’, ’Möglichkeiten’ sowie ’Bedrohungen’ nacheinander intensiv diskutiert.

Es wurde darauf geachtet, dass die anwesenden Experten lediglich eine Moderatorenfunktion ausüben und keine Argumente aus ihrer Perspektive einbringen um die Sichtweise der lokalen Akteure möglichst unbeeinflusst festhalten zu können.

Nachträglich wurden die Teilnehmer gebeten, gemeinschaftlich eine Wertung der angeführten Punkte nach Wichtigkeit (Schulnotensystem) durchzuführen. Die am Ende einiger Tabelle in Kursivschrift angefügten Punkte wurden vom Verfasser ergänzt.

Tabelle 7: SWOT-Analyse – Strengths (Stärken)

Argument	Wertung
Große Ressourcen	1
Gemeinsames Anliegen der Verbandsmitglieder	1
Vertragliche Vereinbarung mit E-AG (Mitentscheidung bei Erweiterung des Wasserverkaufes)	1
Verankerung in der Bevölkerung; Mobilisierbarkeit der Bevölkerung, Solidarität der Bevölkerung mit dem Verband	2
Gesellschaftliches Bewusstsein für Gemeinvorsorge	3
Schongebiet bereits erlassen, Einschränkungen der Landnutzung kaum vorhanden	3
Kerngebiet des Schongebietes in Überackern	3

Tabelle 8: SWOT-Analyse – Weaknesses (Schwächen)

Argument	Wertung
Verband derzeit kein Träger von Wasserrechten	1
Einschränkung durch Kostenvariantenvorgabe	1
Bewusstsein der Bevölkerung abhängig vom Anlassfall	2
Zeitbedarf für Entscheidungsfindung eventuell zu groß	2
Noch kein technisch-ökonomisch verwertbares Dargebot	3
Interessent des Schongebietes ist nicht der WVW	3
Finanzschwache Gemeinden → finanzschwacher Verband	4
Kein Mitarbeiterstab	4
Weitläufiges Verbandsgebiet, unterschiedliche Rohwasserqualitäten	4
Kein Kontakt zu den eigentlichen Versorgern (WGs)	

Tabelle 9: SWOT-Analyse – Opportunities (Möglichkeiten)

Argument	Wertung
Konzept für die TWV im Verbandsgebiet gestalten	1
Standbein für Notversorgung schaffen	1
Bewusstseinsbildung	1
Wasserrechte erlangen	1
Kommunikationskonzept entwickeln (Bevölkerung allgemein, versorgte Bevölkerung, Vertragspartner, Politik, …)	2
Budget durch Gemeinden erstellen/genehmigen	2

Tabelle 10: SWOT-Analyse – Threats (Bedrohungen)

Argument	Wertung
Veränderung der Vereinbarung mit der E-AG, Nichteinhaltung durch Vertragspartner	3
Wesentliche Änderungen beim Vertragspartner (’Privatisierung’)	3
Veränderung der Verantwortung der Gemeinde für die TWV	3
Zu starker Vertragspartner (selbe Augenhöhe?)	4
Änderung des Dargebotes (Klimaänderung, Katastrophenfall, etc.)	
Verbandsinterne Interessenskonflikte	
Erlahmen des Engagements	

6.1.2.3 SWOT-Matrix

Der Theorie der SWOT-Analyse folgend wurden im nächsten Schritt die in der vorangegangenen Diskussion erarbeiteten Aspekte nach dem Schema der SWOT-Matrix (siehe Kap. 4.4.3.) zueinander in Beziehung gesetzt. Es wurden so konkrete Strategien angedacht, um Problemen zu begegnen beziehungsweise Ziele zu erreichen. Aus dem Ergebnis soll ein strategisches Konzept für die weitere Arbeit des WVW abgeleitet werden. Da der Zeitrahmen für die Erstellung der SWOT-Matrix leider sehr kurz bemessen werden musste, konnten nicht alle Punkte in wünschenswertem Ausmaß diskutiert werden. Dies sollte vom WVW zu eine späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Im Folgenden die vorläufig erzielten Ergebnisse, die analog zu Kap. 6.1.2.2. nach ihrer Wichtigkeit bewertet wurden:

Tabelle 11:SWOT-Analyse: S-O Strategien (Stärken-Möglichkeiten)

Argument	Wertung
Info + Bewusstsein in der Bevölkerung und bei Mandataren für Budgetbereitstellung entwickeln (Folder, Homepage, Diskussion in den Gemeinderäten,…)	1
Ansprechen der WGs	1
AG für Kommunikation bilden	1

Tabelle 12: W-O Strategien (Schwächen – Möglichkeiten)

Argument	Wertung
Finanzstrategien entwickeln	2
Beiträge für Gemeinden (neu) festsetzen	4

Tabelle 13: S-T Strategien (Stärken – Bedrohungen)

Argument	Wertung
Regelmäßige Kontakte mit E-AG pflegen, Info einfordern	1
Aktive Kommunikation mit Bevölkerung, Verwaltung und Politik	1

Tabelle 14: W-T Strategien (Schwächen – Bedrohungen)

Argument	Wertung
Nachhaltige Wasserwirtschaft stärken	2
Bewusstseinslage bei der Verbandsgründung im regionalen, europäischen Sinne (weiter)entwickeln?! - mit Benefit für lokale Einrichtungen?! - mit Benefit für Lokalentwicklung	
Entwicklung und Festlegung der eigenen 'Charta'	
Gemeinsames Projekt zur Identitätsstiftung	

Da diese Situationsbeschreibung durch die Mitglieder des WVW selbst erarbeitet und nicht von Außen zur Verfügung gestellt wurde, ist garantiert, dass im Laufe der weiteren Entwicklungen die tatsächlichen Anliegen des WVW berücksichtigt werden.

Daher bauen auch alle Lösungsvorschläge im folgenden Kapitel auf den Ergebnissen der SWOT-Analyse auf um größtmöglichen Nutzen und größtmögliche Akzeptanz anzustreben.

6.2 Strukturelle Gegebenheiten

„Der Grad der Einzelversorgung liegt weit über dem Anteil der Streusiedlungen, was einen Neuinvestitionsbedarf begründet.“ (SCHÖNBÄCK ET AL., 2003) Um zu überprüfen, ob dies auch für das Verbandsgebiet des WVW zutrifft, wurde als erster Schritt eine Karte, basierend auf der ÖK50, angefertigt, in der alle Gebiete mit öffentlicher Wasserversorgung eingezeichnet sind. Sodann wurden alle restlichen Gebiete die über keine öffentliche Versorgung verfügen, wohl aber über eine Siedlungsdichte, die eine solche nahe legt, markiert. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass die erwähnten privaten Versorgungsgemeinschaften auch hier nicht aufscheinen und die Erhebung nur auf Basis der ÖK 50 durchgeführt werden konnten.

Die in der Karte (Abb. 11 – Beilage 1) blauen Bereiche markieren bestehende öffentliche TWV Anlagen. Die roten Gebiete weisen auf den ersten Blick nach technischen und ökonomischen Gesichtspunkten keine der Siedlungsstruktur angepasste TWV und damit erhebliche Verbesserungspotentiale auf. Es müssen jedoch, wie bereits erwähnt, detaillierte Untersuchungen in jedem einzelnen hier genannten Gebiete durchgeführt werden, um die jeweilige Situation genau beurteilen und spezifische Zielsetzungen entwickeln zu können. Die hier vorliegende grobe Einteilung soll jedoch als Werkzeug zur Festlegung der weiteren Vorgehensweise dienen und so effizientes Arbeiten sicherstellen. Es wurden 59 Gebiete bzw. Ortsteile, die einer genaueren Untersuchung bedürfen, erkannt.

Die so entstandene Karte (Abb. 11 – Beilage 1) wurde an die alle 5 Gemeinden, mit der Bitte um Ergänzung vorhandener Informationen (Name, Objektzahl, gemeldete Personen, Wasserversorgung) für jedes rot markierte Teilgebiet, gesandt. Die ab Seite 57 folgenden Tabellen 15 bis 17 fassen die dabei erzielten Ergebnisse nach Gemeinden zusammen. Für alle hier nicht aufgelisteten Gemeinden konnten bis Beendigung dieser Studie keine Daten erhoben werden. Die Vervollständigung und Verfeinerung dieser Erhebung über das gesamte Verbandsgebiet obliegt in weiterer Folge dem WVW.

Tabelle 15: Übersicht aller Gebiete, die weiter untersucht werden müssen

Gilgenberg	Hochburg-Ach	Schwand	Tarsdorf	Überackern
Bierberg	Barsdorf	Berg	Döstling	Berg
Hub	Dorfen	Berndorf	Eckldorf	Kreuzlinden
Kasdorf	Endt	Bernhof	Fucking	Mühlthal 1,2
Lohnsberg1,2,3,4	Grund	Bruck im Holz	Ginshöring	Überackern
Mairhof	Holzgasse 1,2	Bruck im Holz	Haid	
Reith	Kälbermoos	Brunnthal	Hofstadt	
Röhrn	Kreit	Ginshöring	Hörndl	
Schnellberg	Reisach	Haus	Hucking	
Weidenthal	Reith	Holz	Leithen 1,2	
	Seehof	Kammern	Ritzing	
	Sengstadt	Paischen	Schmidham	
	Unterkriebach	Reith	Sinzing	
		Weilhart	Winham	
			Wolfing	
			Wupping-Ölling	

Tabelle 16: Ergänzungen der Gemeinde Tarsdorf, 27.08.2007

Nummerierung	Ortsteil	Objekte	gemeldete Personen	Wasserversorgung
T1	Döstling			WG Ostermiething
T2	Eckldorf	14	48	
T3	Fucking	24	77	
T4	Ginshöring	5	19	
T5	Haid	10	44	
T6	Hofstadt	9	36	
T7	Hörndl	8	19	
T8	Hucking			WG Ostermiething
T9	Leithen 1	15	33	
T10	Leithen 2	4	10	
T11	Ritzing	5	29	
T12	Schmidham	5	24	
T13	Sinzing	4	9	Option Anschluss WG Ostermiehing
T14	Winham			WG Ostermiething
T15	Wolfing	7	33	
T16	Wupping-Ölling	9	34	

Es lassen sich somit bereits 4 Gebiete, die von der WG Ostermiething mitversorgt werden, für weitere Untersuchungen ausschließen. Weiters können die verbleibenden Gebiete nach Größe gereiht werden, womit die Reihenfolge der weiteren Untersuchungen feststeht.

Tabelle 17: Ergänzungen der Gemeinde Schwand, 16.08.2007

Nummerierung	Ortsteil	Objekte	gemeldete Personen	Wasserversorgung
S1	Berg	3		2 Brunnen
S2	Berndorf	4		WG Berndorf
S3	Bernhof	2		2 Brunnen
S4	Bruck im Holz	3		3 Brunnen
S5	Bruck	2		2 Brunnen
S6	Brunnthal	2		2 Brunnen
S7	Ginshöring	4		Wassergemeinschaft m. 3 Anschlüssen und 1 Brunnen
S8	Haus	3		3 Brunnen
S9	Holz	4		Wasserversorgung Holz 2
S10	Kammern	2		2 Brunnen
S11	Paischen	2		2 Brunnen
S12	Reith	5		4 Brunnen
S13	Weilhart	9		Einzelbrunnen

Die Ergebnisse in Schwand zeigen, dass die TWV bereits gut an die Siedlungsstruktur angepasst ist. In allen Gebieten mit höherer Siedlungsdichte gibt es bereits Versorgungsgemeinschaften, wenn diese auch keine WGs nach dem WRG 1959 sind. Lediglich in Weilhart und Reith sollte weiter untersucht werden, ob es Möglichkeiten einer gemeinsamen WV gibt. Die fehlenden Daten sind vom WVW zu ergänzen.

6.3 Einzelwasserversorgung

Nach dem Stand der Technik und auch der Oberösterreichischen Landesstrategie sind EWVAs in echten Streulagen eine angemessene technische Lösung. Wird die Versorgung jedoch in Gebieten mit hoher Siedlungsdichte durch EWVAs gewährleistet, kann dies Nachteile und Risiken mit sich führen.

Da es sich bei den EWVAs im Verbandsgebiet vorwiegend um Hausbrunnen handelt, soll nun zuerst allgemein auf deren Problematik, also Vor- und Nachteile aus Sicht des Betreibers wie der Allgemeinheit, eingegangen werden. Inwieweit einzelne Punkte im vorliegenden Fall relevant sind, kann vorerst nur durch spärlich vorliegende Untersuchungsdaten abgeschätzt werden. (vgl. Kap. 6.3.3)

6.3.1 Hausbrunnen – Allgemeine Grundlagen

(vgl. LAND OBERÖSTERREICH A, 2006; LAND OBERÖSTERREICH B, 2006; LAND OBERÖSTERREICH, 2007; BERLEKAMP, 2000; JUNG, 2006; IWGA-SIG ET AL. A, 2003; AICHLSEDER, 2006; OÖ WASSER, 2005)

6.3.1.1 Unabhängigkeit

Vor allem das subjektive Empfinden von Selbstständigkeit und Eigenkontrolle spielt eine große Rolle, wenn es um die Form der Wasserversorgung geht. Besonders im ländlichen Raum ist es seit Generationen Tradition, einen eigenen Brunnen zu besitzen. Als weiteren Punkt kann, geeignetes Grundwasservorkommen vorausgesetzt, die räumliche Unabhängigkeit der Wahl des Baugrundstückes als persönlicher Vorteil angeführt werden.

Daraus ergibt sich ein starker emotionaler Bezug zur eigenen Anlage und resultierend das Übersehen bzw. Inkaufnehmen oder sogar Ignorieren von Problemen und Kosten. Aus dieser Sicht erklärt sich der Umstand, dass jegliche Aktionen im Bereich der privaten Wasserversorgung von den Beteiligten höchst sensibel aufgenommen werden. Dies gilt es bei allen diesbezüglichen Tätigkeiten zu berücksichtigen.

6.3.1.2 Qualität

Bei einwandfreier Ausführung sind keine Qualitätsprobleme zu erwarten. Da in den meisten Fällen die Verantwortung jedoch voll und ganz beim Besitzer des Brunnens liegt, gibt es keine routinemäßigen, also regelmäßigen, Qualitätskontrollen. Den Besitzern selbst sind die Gefahren oft nicht bewusst oder sie werden, wie erwähnt, bewusst ignoriert um Kosten oder Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Dies zusammen birgt ein erhebliches Risiko.

Bei einer Untersuchung von über 18.000 Hausbrunnen in OÖ zwischen 1992 und 2004 wurde festgestellt, dass 29% der Brunnen aus bakteriologischer Sicht kein genusstaugliches Wasser liefern und weitere 16% mit diesbezüglichen Problemen zu kämpfen haben. Dazu kommen 8% mit Nitratwerten >50mg/l. Hauptursache sind hier bauliche Mängel, die bei 70% der HB in OÖ festgestellt wurden. Da sich in den letzten Jahren auf diesem Sektor wenig verändert hat, können diese Zahlen durchaus als aktuell angesehen werden.

Vor allem Schachtbrunnen weisen häufig technische Mängel auf. Auch werden vielfach die notwendigen Wartungs- und Instandsetzungsmaßnahmen nicht durchgeführt. Nach dem Ratgeber Hausbrunnen von OÖ Wasser sollte jede Anlage *„mind. Jährlich auf vorhandene Mängel kontrolliert und mind. alle 5 Jahre von einem Fachmann (z.B. Brunnenmeister) überprüft werden.“* (OÖ Wasser 2007)

So kommt es auch in Gebieten mit eigentlich einwandfreiem GW zu Qualitätsproblemen. Weiters sind fehlende Schutzgebiete und ungeeignete Gewinnungsstandorte Grund für qualitative Probleme.

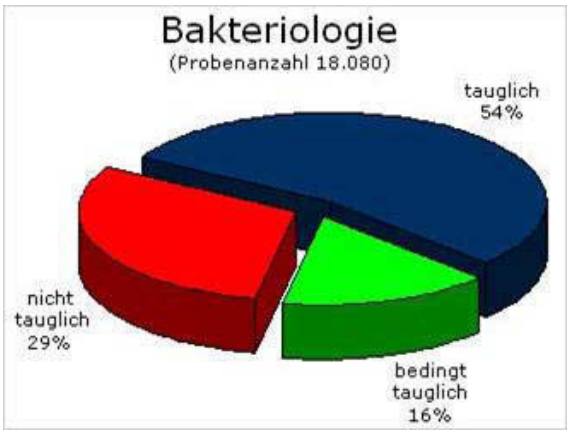


Abbildung 12:

Untersuchung von Hausbrunnen 1991-2004 – Bakteriologie (LAND OBERÖSTERREICH B, 2006)

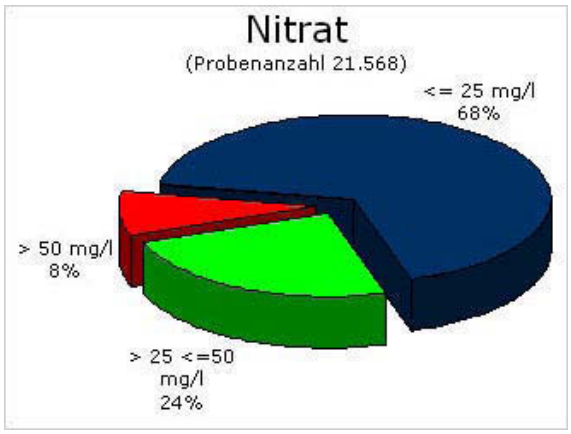


Abbildung 13:

Untersuchung von Hausbrunnen 1991-2004 – Nitratbelastung (LAND OBERÖSTERREICH B, 2006)

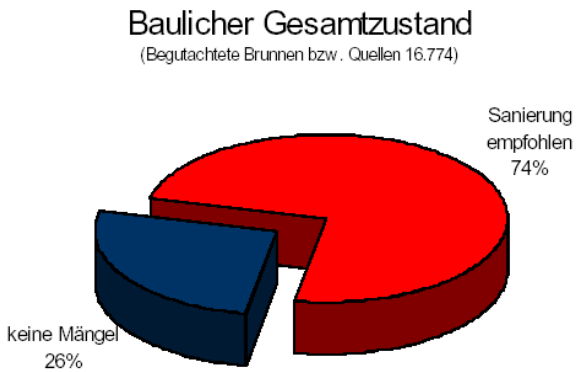


Abbildung 14: Baulicher Gesamtzustand der Hausbrunnen in Oberösterreich (AICHLSEDER, 2007)

Tabelle 18: Häufige Mängel bei EWVAs (LAND OBERÖSTERREICH, 2007)

Schachtbrunnen	- mangelhafte Schachtabdeckung
	- zu niedrige Schachtoberkante
	- undichte Brunnenwand
Bohrbrunnen	- nicht entwässerter Brunnenvorschacht
	- unsachgemäß abgedecktes Bohrrohr
	- nicht vollkommen verrohrter und verfilterter Brunnen
	- unsachgemäßer Pumpeneinbau
Quellen	- unfachgemäße Quellfassung
	- mangelhafter Quellsammelschacht

6.3.1.3 Versteckte Kosten

Oft werden die wahren Kosten einer privaten Trinkwasserversorgungsanlage nicht in vollem Umfang wahrgenommen. 2/3 der Hausbrunnenbesitzer wissen nicht, was sie für ihr Wasser wirklich bezahlen. Die Errichtungskosten fallen einmal an und werde in weiterer Folge nicht mehr berücksichtigt (Abschreibung, Verzinsung). Weiters werden die Stromkosten nicht explizit ausgewiesen sondern laufen „versteckt" in der gesamten Haushaltsabrechnung mit. Hinzu kommen eventuelle Wartungs- und Reparaturarbeiten. Da es jedoch keine Wasserrechnung in diesem Sinne gibt, wird oft behauptet, das Wasser aus dem eigenen Brunnen koste nichts.

„Die Kosten für die Trinkwasserversorgung durch Hausbrunnen für den Hausbedarf liegen im Vergleich zu öffentlichen Wasserversorgern teils deutlich höher". (LAND OBERÖSTERREICH A, 2006)

6.3.1.4 Keine regionale Wasserbilanz

Es gibt keine Kontrolle der tatsächlichen Entnahme aus einem Aquifer. Dies kann unter Umständen dazu führen, dass die Gesamtentnahme die GW-Neubildung überschreitet und so der GW-Spiegel abgesenkt wird. Auch können durch Überlappung der Einzugsbereiche mit Kontaminationsbereichen von benachbarten Verunreinigungsquellen, wie etwa mangelhafte Senkgruben, Güllestätten etc., Schadstoffe regelrecht ‚angesaugt' werden.

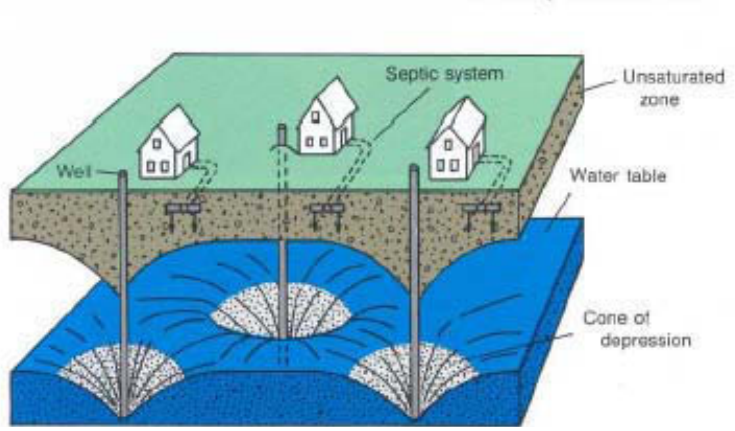


Abbildung 15: Absenkung des GW Spiegels durch unkontrollierte Entnahme (ROGER, 2005)

6.3.1.5 Potentielle Kontaminationsquellen

Jeder Brunnen stellt eine ungeschützte Verbindung des Aquifers mit der Geländeoberfläche dar. Durch ausschalten des natürlichen Schutzes durch Bodenpassage können Schadstoffe direkt in den Aquifer gelangen. Vor allem nicht sachgemäß errichtete oder stillgelegte Brunnen stellen ein erhebliches Risiko dar. Je höher die Zahl der Einzelbrunnen, desto höher folglich die Gefahr einer Kontamination.

6.3.2 Relevanz im Verbandsgebiet des WVW

(vgl. IWGA-SIG ET AL. A, 2003; IWGA-SIG ET AL. B, 2003; IWGA-SIG ET AL. C, 2003)

Im Gebiet des WVW wird ein erheblicher Teil der Bevölkerung durch Hausbrunnen versorgt. Der Anteil beträgt, je nach Gebiet, zwischen 40% und fast 100%. Im Detail:

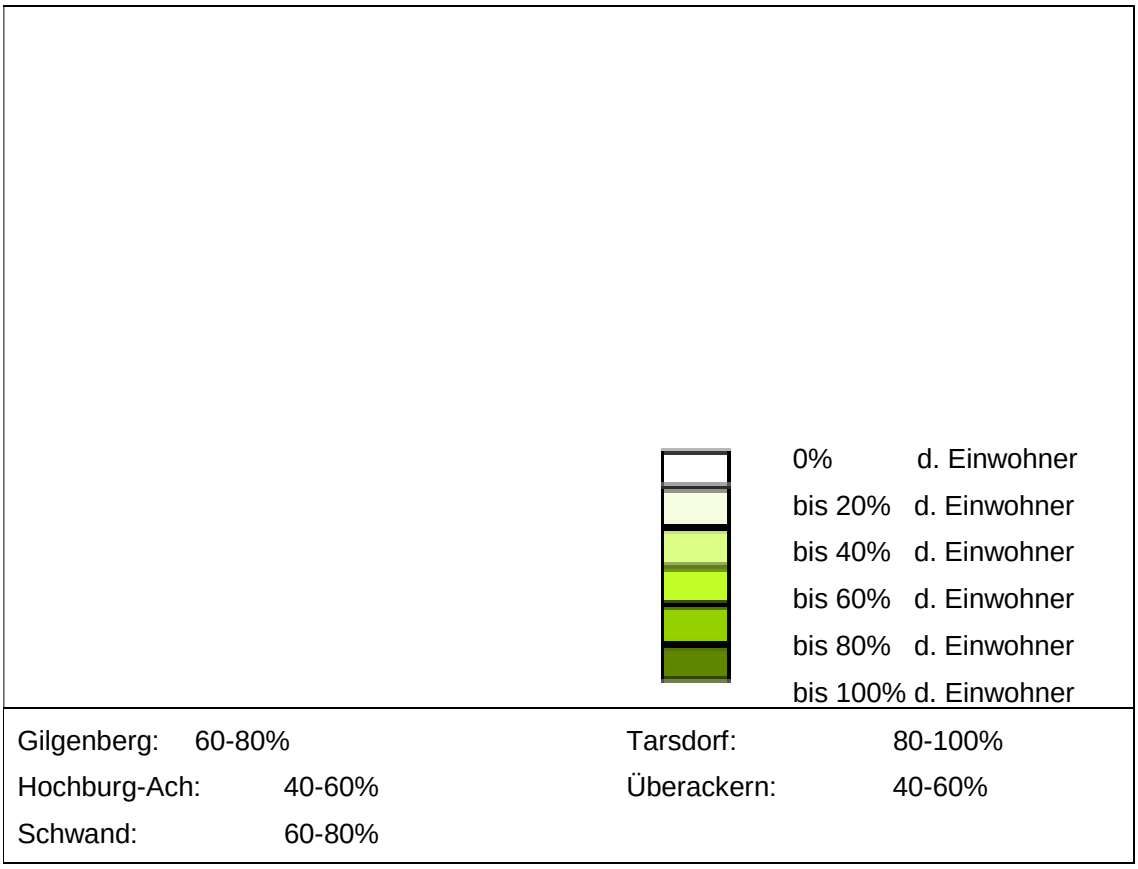


Abbildung 16: Anteil von Hausbrunnen im Bezirk Braunau (IWGA-SIG ET AL. C, 2003)

Aufgrund der Erhebungen im Gebiet und der Auskünfte der Bürgermeister konnten die Hausbrunnenanteile genauer abgeschätzt werden. Die Größenordnungen stimmen dabei relativ gut überein. Die Ergebnisse sind folgender Tabelle zu entnehmen, in der die Summe der Hausanschlüsse aller WVU's der Gesamtanzahl der Privathaushalte gegenübergestellt wurde. (Tabelle 19)

Eine exakte Aufstellung kann erst nach Erhebung aller bestehenden Brunnen getroffen werden (siehe Kap.7.3.1). Es ist zu beachten, dass bis zu 10 Haushalte von einem Brunnen versorgt werden, diese privaten Versorgungsgemeinschaften jedoch nicht als Genossenschaften nach dem WRG 1959 eingetragen sind und daher nicht als öffentliche Versorgung in dieser Tabelle aufscheinen.

Tabelle 19: Anteil der öffentlich versorgten Haushalte (mündliche Mitteilungen der Bürgermeister, August 2006)

	Haushalte gesamt (2001)	Haushalts-größe EW/Haushalt	Haushalte öffentlich versorgt, gesamt	Haushalte öffentlich versorgt, %
Gilgenberg	390	3,1	135	35
Hochburg-Ach	1156	2,6	459	40
Schwand	283	3,0	115	41
Tarsdorf	644	3,0	159	25
Überackern	227	2,6	35	15
WVW gesamt	2700	2,86	847	31

Die wichtigsten Ursachen eines derart hohen Grades an Einzelversorgungen sind nach JUNG (2006) und LAND OBERÖSTERREICH A (2006) folgende:

– **Siedlungsstruktur**

  Wie oben erwähnt, ist in echten Streulagen, die vornehmlich in agrarisch geprägten Gebieten entstehen, eine Einzelversorgung, wenn nach dem Stand der Technik errichtet, die fachlich richtige Lösung.

– **Einfacher Zugang zu Grundwasser**

  In großen Teilen des Verbandsgebietes steht GW in ausreichender Menge und guter Qualität in relativ geringer Tiefe zur Verfügung. Ausnahmen sind hier z.B. der Bereich im Einflussgebiet des Rückstaues vom Innkraftwerk Braunau-Simbach.

– **Rechtliche Rahmenbedingungen**

  In Österreich liegt das Eigentum des Wassers beim Grundeigentümer. Als Privatgewässer gilt: *„(…)das in einem Grundstück enthaltene unterirdische Wasser (Grundwasser) und das aus einem Grundstück zutage quellende Wasser“ wie auch „die sich aus atmosphärischen Niederschlägen ansammelnden Wässer (…)*“. (WRG 1959) Der dadurch entstehende Freiraum, ohne weiteres behördliches Verfahren eine Wasserversorgungsanlage, jedoch ausschließlich zur Eigenversorgung, zu errichten, trägt wesentlich zum Entstehen von privaten, sehr klein gegliederten Versorgungsstrukturen bei.

– **Soziale Komponenten**

  Soziale Komponenten werden von Technikern und Planern oft unterschätzt. Doch die Bindung der Eigentümer an ihre eigene Versorgung ist oft enorm. Selbst wenn ein privater Brunnen aus technischen und ökonomischen Gesichtspunkten die Nachteilige Lösung ist, wird daran festgehalten. „*The social components overrule all the other components.*“ [Die sozialen Komponenten überwiegen gegenüber allen anderen Komponenten] (JUNG, 2006) Es gilt im ländlichen Raum vielfach als Statussymbol, eine eigene Wasserversorgung zu betreiben und so seine Unabhängigkeit sicherzustellen. Jede Aktion im Bereich der TWV wir daher höchst sensibel aufgenommen.

6.3.3 Datenerhebung

Es werden hier nur vorhandene Daten ausgewertet und dargestellt. Es konnten im Rahmen dieser Arbeit keine eigenen Erhebungen über den Zustand der EWVAs durchgeführt werden.

Bei Betrachtung der folgenden Ausführungen muss beachtet werden, dass die Untersuchungen durch den Laborbus von OÖ Wasser auf freiwilliger Basis und auf Initiative der Hausbrunnenbesitzer erfolgten und somit nicht den Standards einer wissenschaftlichen Erhebung genügen. Daher muss angezweifelt werden, ob es sich hierbei um eine repräsentative Stichprobe handelt. Aussagen betreffend der Gesamtsituation sind demzufolge nur schwer möglich. Die Daten lassen jedoch ein Szenario ähnlich der Situation im gesamtoberösterreichischen Durchschnitt (vgl. Kap. 6.3.1) plausibel erscheinen.

6.3.3.1 Qualität

Es gibt Daten – wenn auch nur spärlich – der Untersuchungen durch den Laborbus von OÖ Wasser im Verbandsgebiet. Diese stammen aus den Jahren 1995, 1997, 1998 und 2001. Die Meisten Untersuchungen liegen mit 91, wovon eine bakteriologisch nicht beurteilt wurde, in Tarsdorf vor:

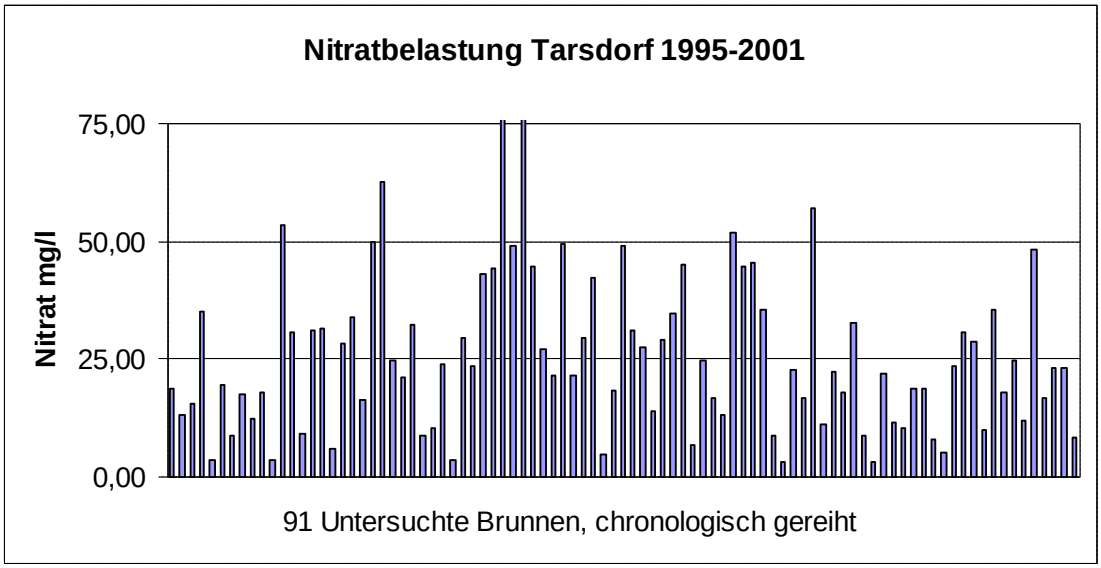


Abbildung 17: Nitratbelastung Tarsdorf 1995 – 2001 (OÖ WASSER, 2006)

Es liegen also etliche Brunnen über dem gesetzlichen Grenzwert von 50 mg/l und eine Vielzahl nur knapp darunter. Bezüglich Bakteriologie ist die Situation erheblich problematischer als im oberösterreichischen Durchschnitt. Hier besteht eindeutig Handlungsbedarf. Knapp 85% der untersuchten Brunnen lieferten kein zufrieden stellendes Ergebnis, bei über 50% lautete der bakteriologische Befund „Nicht genusstauglich“.

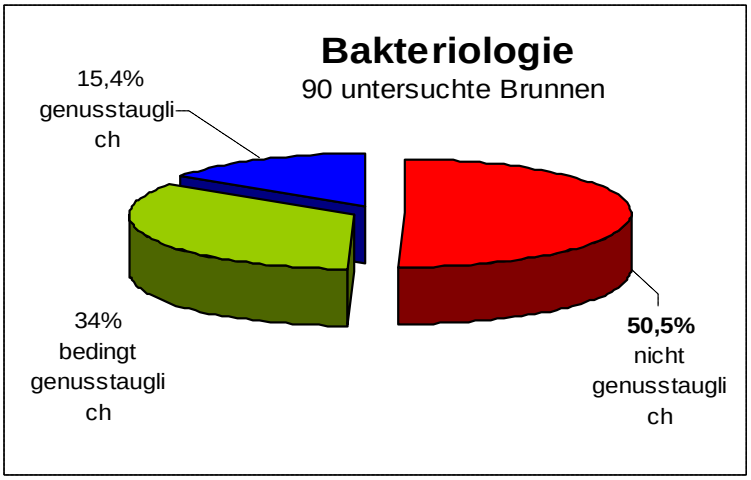


Abbildung 18: Bakteriologische Untersuchungen von 90 Brunnen im Verbandsgebiet (OÖ WASSER, 2006)

Die Daten aus Gilgenberg, Hochburg-Ach und Überackern wurden aufgrund der geringen Stichprobenzahl – insgesamt 62 untersuchte Brunnen, davon 32 bakteriologisch beurteilt – zusammengefasst. Es war kein signifikanter Unterschied zwischen den Werten der einzelnen Gemeinden zu erkennen. Aus Schwand liegen keine Untersuchungsdaten vor.

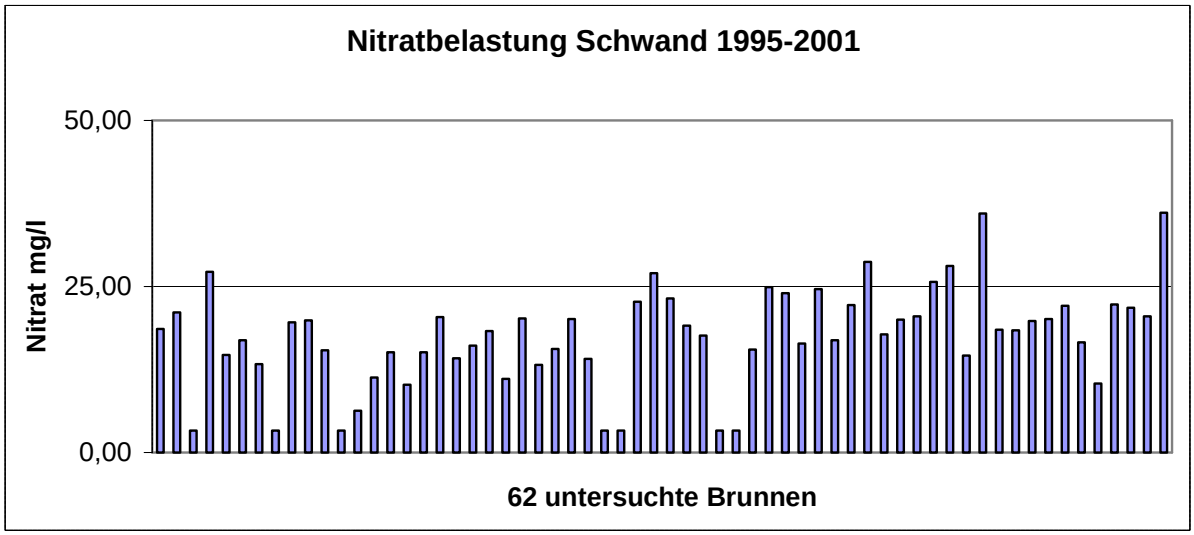


Abbildung 19: Nitratbelastung von 62 im Verbandsgebiet untersuchten Brunnen (OÖ WASSER 2006)

Hier zeigt sich ein weitgehend gleich bleibendes Bild. Es gibt keinen Brunnen der den Nitratgrenzwert von 50mg/l überschreitet. Die Situation bezüglich Nitratbelastung erscheint also zufrieden stellend. Jedoch kann dies aufgrund der zu kleinen Stichprobe nicht als erwiesen erachtet werden.

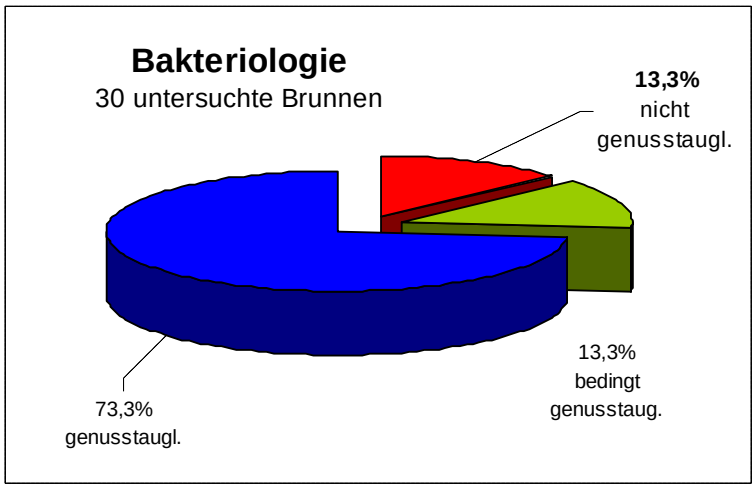


Abbildung 20: Bakteriologische Untersuchung von 32 Brunnen im Verbandsgebiet (OÖ Wasser, 1996 - 2001)

Auch aus bakteriologischer Sicht erscheint die Situation hier wesentlich besser, aufgrund der geringen Stichprobe kann jedoch auch hier keine eindeutige Aussage getroffen werden. Zudem zeigt sich, dass immer noch über ein Viertel der Brunnen kein Wasser mit einwandfreier Qualität liefert. Die Situation ist also in keinem Fall zufrieden stellend. Da in den letzen Jahren keine gezielten Maßnahmen zur Verbesserung der Situation gesetzt wurden, besteht der begründete Verdacht, dass sich die Situation nicht wesentlich verbessert hat und daher akuter Handlungsbedarf besteht.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass signifikante Qualitätsprobleme im Bereich der EWVAs im gesamten Verbandsgebiet vorhanden waren und mit größter Wahrscheinlichkeit nach wie vor vorhanden sind und daher Maßnahmen zur genaueren Untersuchung und somit flächendeckenden Aufklärung der tatsächlichen Verhältnisse ergriffen und in weiterer Folge Gegenmaßnahmen gefunden werden müssen.

6.3.3.2 Quantität

In diesem Bereich liegen keine Daten vor. Es kann daher keine fundierte Aussage über die Ist-Situation getroffen werden. Es kann jedoch gemutmaßt werden, dass in den weitesten Teilen keine ressourcenseitigen Probleme vorliegen. Es gibt Berichte über einige Hausbrunnen in Schwand, die während des extrem trockenen Sommers 2003 ausgetrocknet sind. Dies wurde von den Betroffenen spontan auf die Tätigkeit der LWU/WDL zurückgeführt. Da aber zu diesem Zeitpunkt seitens der LWU/WDL noch kein Wasser gefördert wurde, muss dieser Vorwurf als gegenstandslos betrachtet werden. Vielmehr waren die außergewöhnlichen klimatischen Bedingungen und gleichzeitig die unzureichende Tiefe der Brunnen für das Austrocknen verantwortlich. (mündliche Mitteilung F. Wartinger, OÖ Wasser, September 2006)

Dies legt nahe, weitere Untersuchungen bezüglich der Austrocknungsgefahr aufgrund zu geringer Brunnentiefe bei extremen klimatischen Ereignissen, insbesondere im Hinblick auf Klimaerwärmung und das damit möglicherweise verbundene häufigere Auftreten von extremen Wetterlagen, anzustellen. Das würde jedoch den Rahmen dieser Studie sprengen und ist in einem eigenen Projekt zu behandeln.

6.4 Öffentliche Trinkwasserversorgung

Die öffentliche Versorgung im Verbandsgebiet des WVW wird momentan in weiten Teilen durch WGs bewerkstelligt. Nur in Hochburg-Ach gibt es, zusätzlich zu einigen WGs, eine Gemeindeanlage. Es handelt sich, bis auf Hochburg-Ach, um eine sehr klein strukturierte TWV. Der derzeit durch öffentliche Anlagen versorgte Anteil der Gesamtbevölkerung beläuft sich im Gebiet der 5 Verbandsgemeinden auf etwas mehr als 30%.(vgl. Kap. 5.2.5)

6.4.1 Datenerhebung

Um einen Einblick in die derzeitige Situation zu gewinnen, wurden detaillierte Erhebungen bei 15 WVUs durchgeführt. Die Erhebung wurde an die Datenerhebung nach Benchmarking (vgl. Kap. 4.4.2.) angelehnt.

Im Laufe der Erhebung wurde sehr schnell klar, dass der Fragenkatalog für den Ihm hier zugedachten Zweck ungeeignet, weil wesentlich zu umfangreich, war. Es konnte von allen untersuchten Betrieben kein einziger auch nur näherungsweise alle Fragen beantworten. Dies könnte zum einen Rückschlüsse auf schlechte Organisation und Aufzeichnung nahe legen, liegt aber offensichtlich an den sehr kleinen Betriebsgrößen und dem geringen zur Verfügung stehenden Zeitfenster. Es wurde dennoch versucht, die Erhebung unverändert zu komplettieren, um vergleichbare Ergebnisse zur Verfügung zu erhalten. Eine quantitative Auswertung der Daten war jedoch nicht möglich.

Im Rahmen dieser Erhebung wurden auch wenig strukturierte, neutrale Interviews geführt.

Bei 14 WGs und einer Gemeindeanlage wurden Erhebungen und Interviews mit den jeweiligen Ansprechpartnern durchgeführt. Aus Sicht des Verfassers waren vor allem die Informationen, die aus den Interviews gewonnen wurden, sehr wichtig. Es werden hier die Ergebnisse qualitativ nach den wichtigsten Parametern zusammengefasst dargestellt:

– **Qualität**

  Im Bereich der öffentlichen Versorgung wurden keine qualitativen Mängel festgestellt. Es wurden weder Parameterwerte noch Indikatorparameterwerte überschritten. Ausnahmslos alle Trinkwasserbefunde erfüllten die gesetzlichen Vorgaben. Der maximale angegebene Nitratwert lag bei 33mg/l, im Schnitt lagen die Werte bei 18.4mg/l.

– **Quantität**

  Ressourcenseitig waren keine Engpässe zu erkennen. Jedoch waren in einigen Betrieben die technischen Anlagen am oberen Ende ihrer maximalen Auslastung angekommen. Es handelte sich jedoch um Fälle, in denen kein Zuzug zu erwarten ist – z.B. WG Hörndl Süd – oder es wurden bereits Maßnahmen ergriffen – wie im Falle der Anlage in Hochburg-Ach durch den Anschluss an die WDL-Leitung.

  Generell muss festgehalten werden, dass die Wasserbilanzen aufgrund fehlender Wasserzähler oft lückenhaft waren. Von den 15 genauer untersuchten WVUs konnten lediglich 3 eine vollständige Wasserbilanz vorweisen. Über Wasserverluste lässt sich somit in vielen Fällen keine klare Aussage treffen. Es werden jedoch in fast allen Anlagen Leckkontrollen durchgeführt, wodurch sehr hohe Verluste wahrscheinlich auszuschließen sind. Ausnahme bildet hier die Gemeindeanlage Hochburg-Ach, in der weder Wasserbilanz noch durchgehende Leckkontrollen vorhanden sind.

– **Kosten**

  Nutzerseitig sind die WGs mit einem durchschnittlichen Wasserpreis von 0,56 €/m³ wesentlich günstiger als die Gemeindeanlage in Hochburg-Ach mit 1,30 €/m³, die jedoch an einen Mindestpreis von €1,27 gebunden ist. Dieses Preisgefälle wird hauptsächlich durch ehrenamtliche Tätigkeit möglich. Im Sinne der WRRL sollte die Bindung an einen Mindestpreis überdacht werden, jedoch jedenfalls die wahren Kosten an den Konsumenten weitergegeben werden, um einen verantwortlichen und nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen sicher zu stellen und dem Prinzip der Kostenwahrheit zu folgen.

– **Versorgungssicherheit und Notfallsvorsorge**

  In Bereich der Notfallsvorsorge waren die größten Mängel festzustellen. Nur 3 von 14 WGs verfügen nach eigenen Angaben über eine ausreichende Notfallsversorgung. Die Gemeindeanlage Hochburg-Ach verfügt zwar über mehrere Standorte, jedoch wird der für Notfälle vorgesehene Brunnen bereits zur Aufrechterhaltung des Normalbetriebes in verbrauchsreichen Zeiten benötigt. Die Lage hat sich aber durch den Anschluss an die WDL-Leitung wesentlich verbessert.

– **Kundenbetreuung und Service**

  Da es sich großteils um sehr kleine Betriebe handelt, werden Kundenanliegen auf persönlicher Basis behandelt. Der Begriff Kunde ist in den meisten Fällen irreführend, da in kleinen Genossenschaften alle Mitglieder gemeinsam die Arbeit bewältigen und daher die Unterscheidung in Kunde und Versorger nicht gegeben ist. Auch in den größeren Betrieben wird der Kontakt – mit Ausnahe der Gemeindeanlage Hochburg-Ach – in ähnlicher Weise abgewickelt. Es gibt also keine formalen Abläufe in diesem Bereich. Das ist in dieser Größenordnung auch nicht vonnöten. Über die Zufriedenheit der Kunden kann in diesem Rahmen keine Aussage getroffen werde. Hierzu müssten eigene Befragungen durchgeführt werde.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die WGs in technischer Hinsicht sehr gut von OÖ Wasser betreut werden und in diesem Bereich nicht auf den WVW angewiesen sind. Sehrwohl kann der WVW jedoch bei der Entwicklung einer adäquaten Notversorgung sowie der Vernetzung der WGs untereinander eine wichtige Rolle spielen.

6.5 Zusammenfassung

Um einen Überblick über die Ist-Situation zu erhalten wurden an dieser Stelle noch einmal die wichtigsten Erkenntnisse der bisherigen Untersuchungen zusammengefasst:

– **Organisationsstruktur**

- Die Kommunikation zwischen WVW und den örtlichen Wasserversorgern bzw. Bürgern ist unzureichend.
- Der WVW verfügt über geringe finanzielle Mittel, keine Arbeitskraftressourcen und derzeit über keine Wasserrechte bzw. verwertbare Ressourcen.
- Im Verbandsgebiet des WVW stehen große Ressourcen in guter Qualität zur Verfügung.
- Die Bevölkerung ist in hohem Maße auf das Thema TWV sensibilisiert.

– **Strukturelle Gegebenheiten**

- Die Wasserversorgung ist in vielen Berichen nicht den strukturllen Gegebenheiten angepasst
- Es gibt Hinweise, dass die Koordination zwischen Flächenwidmung und Wasserversorgung unzureichend ist.

– **Einzelwasserversorgung**

- Zur Situation der Einzelwasserversorgung stehen nur sehr begrenzt Daten zur Verfügung.
- Ein großer Teil der Hausbrunnen erfüllt die qualitativen Mindesttandards nicht.
- In weiten Teilen bestehen strukturelle Mängel in der Trinkwasserversorgung, d.h. die Versorgungsstruktur ist nicht optimal an die Siedlungsstruktur angepasst.
- Es gibt private Versorgungsgemeinschaften, die hier nicht erfasst werden konnten.

– **Öffentliche Trinkwasserversorgung**

- Die bestehenden WGs leisten mit Hilfe von OÖ Wasser ausgezeichnete Arbeit. Bei den untersuchten WGs gibt es weder qualitative noch quantitativen Probleme.
- Die Situation bezüglich Notversorgung ist jedoch bei nahezu allen WVUs nicht zufrieden stellend.
- Bei der Datenaufzeichnung bzw. Messung – Stichwort Wasserbilanzen – waren Defizite festzustellen.
- Defizite bestehen im Bereich der Vernetzung und in weiterer Folge Kooperation zwischen den WGs hinsichtlich Erfahrungsaustausch, Notversorgung und Gebietsaufteilung.

7 Strategien und Maßnahmen

Im Laufe der Analysen wurden Defizite erkannt und mögliche Problembereiche aufgezeigt. In diesem Kapitel folgen nun konkrete Handlungsvorschläge. Es soll im ersten Schritt ein Katalog von Strategien und Maßnahmen entworfen werden. Diese Vorschläge werden im zweiten Schritt im Rahmen eines Workshops dem Vorstand des WVW präsentiert und gemeinsam diskutiert. Die Ergebnisse dieser Diskussion werden am Ende dieses Kapitels in zusammengefasster Form dargestellt und sollen die weitere Entwicklung des WVW skizzieren.

Es steht nicht im Vordergrund eine technische Gesamtlösung für die Wasserversorgung in der Region am Reißbrett zu entwickeln, sondern die zukünftigen Anforderungen und Perspektiven darzustellen und mit den Beteiligten zu diskutieren. Daraus soll sich in letzter Konsequenz eine zukunftsorientierte und integrative Entwicklung ergeben.

Der derzeitige Zustand der kleingliedrigen und vielfältigen Struktur der Wasserversorgung weist Verbesserungspotentiale auf, rechtfertigt jedoch keinesfalls einen ‚technologischen' Gesamtumbruch und die damit verbundenen Transformationskosten. Zudem wäre eine solche ‚Top-down' Entscheidung rechtlich und politisch nicht durchsetzbar.

Als bessere Alternative soll ein integrativer, langfristiger und gesteuerter Prozess unter Einbindung aller Ebenen und Interessenten initiiert werden er vorhandene Verbesserungspotentiale nützt. So kann sichergestellt werden, dass unter den gegebenen technischen und sozialen Voraussetzungen eine für alle Beteiligten zufrieden stellende Lösung erreicht wird. Um diesem Prozess zu ermöglichen, sollten unbedingt die Grundsätze der Agenda 21 und die Planungsgrundsätze im öffentlichen Raum (vgl. Kap. 4.1.) beachtet werden. Bei allen im Weiteren vorgeschlagenen Schritten wurden diese Prinzipien bestmöglich berücksichtigt und in Strategien zur Umsetzung miteinbezogen.

Die hier dargestellten Strategien und Maßnahmen sind lediglich als Ausgangspunkt und Starthilfe eines Prozesses zu betrachten. Im vorliegenden Kapitel werden Handlungsvorschläge zu folgenden Arbeitsfeldern erarbeitet:

- **Erarbeitung von Zukunftsperspektive durch den Vorstand**
- **AG Kommunikation**
- **AG Einzelwasserversorgung**
- **AG Öffentliche Versorgung**

7.1 Erarbeitung von Zukunftsperspektive durch den Vorstand

Ein Wasserverband der, wie im konkreten Falle, als aktiver Player in der TWV auftreten will, muss ein sehr breites Spektrum an Aufgaben bewältigen. Dazu bedarf es einer klaren inhaltlichen e sowie einer angepassten und bei minimalem personellem und finanziellem Aufwand leistungsfähigen Organisationsstruktur als stabiler Basis. Um dies zu gewährleisten, könnten die folgenden Punkte umgesetzt werden.

7.1.1 Beschluss einer Charta

Um eine Organisation glaubwürdig, einschätzbar und somit vertrauenswürdig zu gestalten, müssen alle ihre Aktionen auf festgeschriebenen und somit vorhersehbaren und zuverlässigen Grundsätzen beruhen. Da der WVW seine Legitimation auf die Akzeptanz und Unterstützung der Bevölkerung stützt und zukünftig das Vertrauen der Bevölkerung maßgeblich über Erfolg oder Misserfolg des Projektes WVW entscheiden wird, muss diesem Punkt und seiner Kommunikation nach außen höchste Priorität eingeräumt werden.

Zwar ist ein derartiges Dokument in Form der Satzung bereits vorhanden, jedoch wurde im Rahmen der SWOT-Diskussion erkannt, dass nicht in allen Bereichen einheitliche Meinung über die grundsätzlichen strategischen Positionen vorherrscht. Zum Beispiel wurden in der Frage der überregionalen, leitungsgebundenen Vermarktung von Trinkwasser von den einzelnen Vorstandsmitgliedern divergierende Positionen eingenommen. Während sich Teile des Vorstandes prinzipiell gegen jedwede Vermarktung von Trinkwasser aussprachen, waren andere der Meinung, dass eine Vermarktung unter bestimmten Vorraussetzungen prinzipiell vorstellbar wäre, wenn etwa die Anliegergemeinden die Nutznießer wären.

Die Charta soll nach innen als Orientierungs- und Evaluationshilfe fungieren. Der wesentliche Unterschied zur Satzung soll dabei der konkrete Bezug zur aktuellen Situation und zu geplanten Maßnahmen sein. Zudem sollte eine Charta plakativ und anschaulich gestaltet sein, um auch als Präsentationsinstrument Verwendung finden zu können.

7.1.2 Langfristige Zielsetzung

Es müssen, basierend auf den in der Charta festgelegten Grundsätzen, die konkreten Ziele des WVW für die Zukunft der Wasserversorgung im Verbandsgebiet festgelegt werden. Diese Zielvorgabe ist der Maßstab oder anders ausgerückt das Leitbild, an dem sich alle Handlungen des WVW orientieren können und sollen. Abbildung 7-1 stellt exemplarisch die Funktion eines Leitbildes dar und unterstreicht die Wichtigkeit eines solchen.

Als Ausgangspunkt zur Erstellung eines Leitbilds kann hier das zu Beginn der SWOT-Analyse erarbeitete Zukunftsszenario (vgl. Kap. 6.1.) 4.4.3 herangezogen werden. Den unterschiedlichen Zielvorgaben muss sodann eine Priorität zugeteilt werden, um adäquat personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellen zu können.

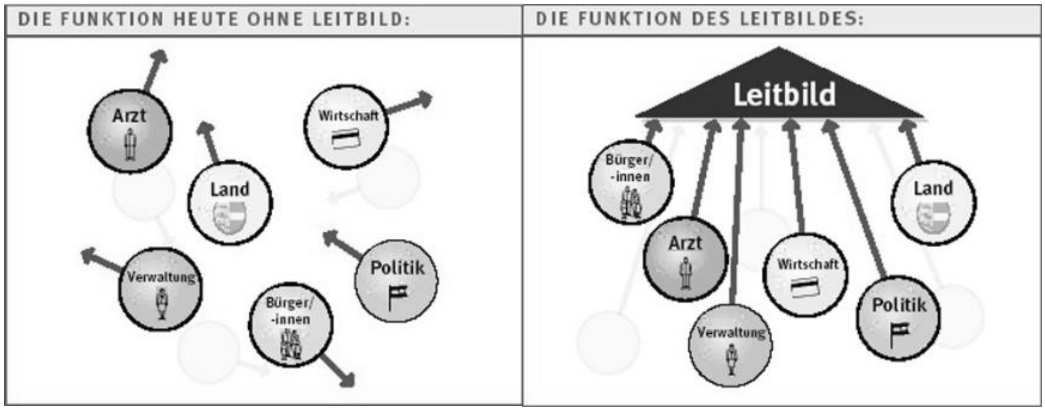


Abbildung 21: Funktion eines Leitbildes (**AMT DER KÄRNTNER LANDESREGIERUNG, 2006)**

7.1.3 Budget und Personalressourcen

Aus den Statuten sowie den vorangegangenen Ausführungen gehen verschiedene potentielle Arbeitsbereiche für den WVW hervor. Die momentane Organisation des WVW ist aufgrund der Entstehungsgeschichte auf Verhandlungen mit dem LWU ausgerichtet. Der WVW wird also durch eine schlanke und effiziente Personalstruktur getragen, die effektives Verhandeln ermöglicht, jedoch nicht auf zusätzliche Aufgaben ausgerichtet ist. Das heißt auch, dass zurzeit keine zusätzlichen personellen und finanziellen Ressourcen vorhanden sind.

Um zukünftige Projekte verwirklichen zu können, muss geklärt werden, wer zusätzliceh Aufgaben übernehmen kann und wie diese finanziert werden können. Dazu muss als Ausgangspunkt – wie bei der SWOT-Analyse vorgeschlagen – ein gesichertes Budget erstellt werden. Bei der SWOT-Analyse wurde z.B. eine Anpassung der Mitgliedsbeiträge der Gemeinden als Möglichkeit aufgezeigt. In Zukunft könnten auch Einnahmen aus dem Wasserverkauf beziehungsweise aus erbrachten Dienstleistungen hinzukommen.

Zudem gilt es, personelle Ressourcen zu erschließen. Eine nahe liegende Möglichkeit wäre die stärkere Einbindung der Delegierten sowie der WGs. Aber auch externe Mitarbeit kann je nach Aufgabenstellung angestrebt werden. Auf Basis der gesichert zur Verfügung stehenden Mittel kann entschieden werden, welche Aufgaben zur Erreichung der festgelegten Ziele tatsächlich übernommen werden können.

7.1.4 Organisation von Arbeitsgruppen

Es wird die Bildung von Arbeitsgruppen (AGs) für genau definierte Arbeitsbereiche vorgeschlagen. Als Vorsitzender sollte in jeder AG jeweils ein Vorstandsmitglied des WVW fungieren. Im Idealfall sollte in jeder Arbeitsgruppe ein Vertreter aus jeder Gemeinde sitzen, um eine ausgewogene Interessensgewichtung zu gewährleisten. Als Mitglieder der AGs könnten als erste die Delegierten des WVW tätig werden, es sollten jedoch unbedingt auch Vertreter anderer Interessensgruppen, z.B. den WGs, eingebunden werden. Diese können dann auch externe Mitarbeit im jeweiligen Tätigkeitsbereich organisieren. Die Bildung folgender AGs wird vorgeschlagen:

- **AG Kommunikation**
- **AG Einzelwasserversorgung**
- **AG Öffentliche Trinkwasserversorgung**
- **AG für konkrete Projekte**

Größe und Budgetierung müssen nach ersten Analysen den jeweiligen Aufgaben und deren Priorität sowie den Möglichkeiten des WVW angepasst werden Der Vorstand hat dafür Sorge zu tragen, dass für alle AGs ausreichende Ressourcen, um die ihnen zugedachten Aufgaben erfüllen zu können, zu Verfügung stehen.

Im Rahmen eines Kick-Off Meetings muss geklärt werden, welche Ressourcen sicher zur Verfügung stehen und welche Aufgaben damit realistischer Weise angegangen werden können. Daran orientiert sich die folgende Aufstellung der zu erledigenden Arbeitsschritte. Auf Basis der langfristigen Zielsetzung muss unter Berücksichtigung der zur Verfügung stehenden Ressourcen die operative Planung für die nächste Arbeitsperiode im Detail ausgearbeitet werden. Dabei sollte für jede AG ein detailliertes Programm (Teilziele, Meilensteine, Zeitrahmen, Zuständigkeiten, Rechenschaftspflichten usw.) erarbeitet und langfristig z.B. nach dem Schema eines Kybernetischen Regelkreises (vgl. Kap.4.1.3) weiterentwickelt werden.

Im Sinne der Prinzipien der Planung im öffentlichen Raum muss der gesamte Prozess transparent und nachvollziehbar ablaufen. Es muss ein geeignetes Evaluierungssystem etabliert werden.

7.2 AG Kommunikation

Dieser Arbeitsbereich umfasst die Beziehungen zu anderen Akteuren der Wasserwirtschaft und den Medien sowie auch die Erstellung von Informationsmaterial und jede Art von Öffentlichkeitsarbeit. Zum einen sollen also die Anliegen des WVW nach außen vermittelt werden um den WVW als aktiven regionalen Player zu positionieren. Zum anderen soll auch Information eingefordert werden, um auf aktuelle Entwicklungen möglichst rasch reagieren zu können.

Durch die Entwicklung eines Kommunikationskonzeptes soll der Kontakt mit allen anderen Akteuren und Interessenten der TWV hergestellt bzw. aufrechterhalten werden. Ein allfällig mit dieser Aufgabe betraute Arbeitsgruppe sollte aus Gründen der Unparteilichkeit und somit der erhöhten Akzeptanz möglichst ausgewogen zusammengesetzt sein. Das heißt, dass. auch Bürgervertreter (z.B. aus der Bürgerinitiative ‚Unser Weilhartswasser') und Vertreter der lokalen WVUs eingebunden werden sollen.

Das Kommunikationskonzept sollte alle wesentlichen Kommunikationspartner umfassen und die wichtigsten Punkte im Umgang mit selbigen festschreiben. Außerdem sollten geeignete Kommunikationsmittel gefunden werden. Diese reichen von persönlichen Gesprächen, Telefonaten, Aussendungen, Info-Foldern, lokalen Zeitungen (Pressegespräche), Internetpräsentation (Homepage), lokalem Radio bis hin zu lokalen Fernsehsendungen. Alle Aktivitäten müssen dokumentiert und auf ihre Wirkung evaluiert werden.

Durch regelmäßigen Informationsaustausch soll eine Steuerung der Aktivitäten in die gewünschte Richtung erfolgen. Dies muss in beide Richtungen gewährleistet sein. Es müssen also sowohl die Anliegen des WVW kommuniziert wie auch die Anliegen der anderen Interessenten in Form eines Dialoges auf gleicher Augenhöhe gehört werden. Die wichtigsten Partner sind in Abbildung x dargestellt.

Für jeden dieser Kommunikationspartner müssen Routinen festgelegt werden. Diese müssen konkrete Ansprechpartner, Art und Frequenz der Kontaktaufnahme sowie zu kommunizierende Inhalte enthalten.

Die professionellen Kommunikationspartner können direkt kontaktiert werden, wobei wie gesagt eigene Anliegen transportiert wie auch Information eingefordert werden sollen. Besonderswichtig ist hier, den Kontakt zu den bestehenden WGs herzustellen bzw. zu intensivieren.

Schwieriger stellt sich die Lage im Bereich der Bürger dar. Als Ausgangspunkt wird eine umfassende Informationskampagne empfohlen. Hierzu können Informationsbroschüren, eine Internet-Plattform – eventuell im Rahmen der Gemeindehomepages – und gezielte Pressearbeit dienen. Über jährliche Aussendungen – z.B. im Rahmen von Gemeindeblättern – mit Informationen über die Tätigkeiten und Pläne des WVW sowie alle anderen trinkwasserrelevanten Vorgänge in der Region sollten alle WVUs und Hausbrunnenbesitzer informiert werden.

Erst durch eine derartige Kampagne kann eine aktive Beteiligung der Bevölkerung und die Einbringung von eigenen Ideen ermöglicht wie auch der WVW als aktiver lokaler Player etabliert werden. (vgl. Kap. 4.3.)

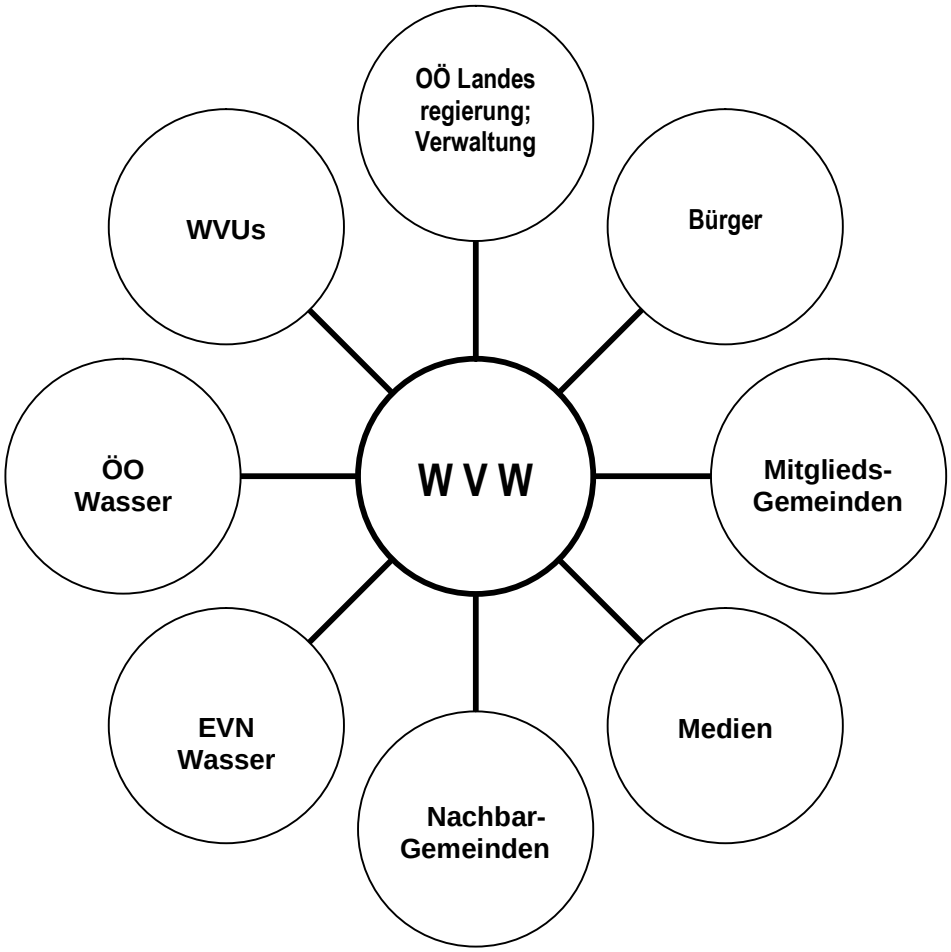


Abbildung 22: Kommunikationspartner des WVW

7.3 AG Einzelwasserversorgung

Dieser Arbeitsbereich umfasst alle Bereiche der privaten Wasserversorgung, also EWV wie auch private Versorgungsgemeinschaften. Als theoretisches Konzept für die Arbeit im Bereich der Hausbrunnen wurde die Theorie der „Diffusion of Innovation“(vgl. Kap. 4.3.) herangezogen. Demgemäß muss als erster Schritt ein allgemeines Problembewusstsein angestrebt werden. Sodann müssen die Schlüsselpersonen, die an gesellschaftlich wichtigen Positionen sitzen und die Verbreitung der Innovation beschleunigen können, ausfindig gemacht und überzeugt werden. Ist die kritische Masse an Adaptierenden Akteuren erreicht, sollte der weitere Prozessverlauf wesentlich einfacher zu bewältigen sein.

7.3.1 Hausbrunnenverzeichnis

Dies dient einer ersten vollständigen Situationsanalyse. In weiterer Folge muss ein System entwickelt werden, um dieses Verzeichnis auf aktuellem Stand zu halten.

Um eine detaillierte Analyse der Ist-Situation durchzuführen und so die Basis aller weiteren Schritte zu schaffen und später ein Instrument zur Evaluierung zur Verfügung zu haben, muss als erster Schritt ein flächendeckendes Verzeichnis aller bestehenden Brunnen, aktiver wie auch stillgelegter, angestrebt werden. Das Verzeichnis sollte in Form einer Datenbank bzw. Tabelle mindestens folgende Daten enthalten:

Tabelle 20: Hausbrunnenverzeichnis

Name des Betreibers	Brunnenart
Adresse	Baujahr
Brunnentiefe	Brunnentyp (aktiv, stillgelegt)
GPS-Koordinaten (falls vorhanden)	
Datum der letzten Untersuchung (falls durchgeführt)	
Untersuchungsdaten (falls vorhanden)	
Nitrat	
Bakteriologischer Befund	
Andere Auffälligkeiten (Eisen, Mangan, Pestizide, etc.)	
Quantitätsstatus	
Falls Vorhanden:	
Installation und Art von Wasseraufbereitungsanlagen	
Art der Nutzung des unmittelbaren Umlandes	
Abstand zu Güllelagern, Dungstätten, Abwasseranlagen	
(vgl. BERLEKAMP, 2000)	

Zudem sind alle Brunnen auf einer Karte in geeignetem Maßstab zu verzeichnen. In weiterer Folge könnte dieses Verzeichnis mit einer Geodatenbank verknüpft werden und so eine interaktive Karte des Verbandsgebietes erzeugt werden.

Als Ausgangspunkt zu dieser Erhebung soll eine Informationskampagne in Form eines Rundschreibens an alle durch Hausbrunnen versorgten Haushalte durchgeführt werden.

Dies sollte wie erwähnt mit der allgemeinen Informationskampagne der AG Kommunikation koordiniert werden. Es müssen folgende zentrale Punkte kommuniziert werden:

– **Die Erhebung hat keine verbindlichen Konsequenzen und dient rein der Information.**

Dieser Punkt soll möglichst unvoreingenommene Mitarbeit der Beteiligten sichern und so die Datenqualität verbessern. Die Erhebung kann gleichzeitig als erste Informationsrunde genutzt werden. Es soll hier die im Sinne der Theorie der „Diffusion of Innovation“ (siehe Kap.4.3.) das „Awareness-Knowledge“ gefördert werden. Hierzu soll eine Beschreibung aller Bestrebungen und Aktionen seitens des WVW erstellt werden.

Die Vermittlung aller Inhalte muss aus einer Position gleicher Augenhöhe erfolgen und darf nicht als Belehrung verstanden werden.

– **Zweck der Erhebungen**

  Es muss klargestellt werden, dass es um eine Konzeption in der gesamten Region unter Einbeziehung aller Stakeholder handelt, dass jeder willkommen ist, seine Meinung einzubringen und dass im Vordergrund der Vorteil jedes einzelnen sowie der regionalen Gemeinschaft steht.

– **Was sind die potentiellen Gefahren und realen Kosten meiner WV?**

  Diese bereits sehr spezifischen Informationen sollen das Bewusstsein über potentielle Nachteile der eigenen Versorgungsform fördern und so die Erkenntnis über die Vorteilhaftigkeit der Partizipation am Projekt Wasserversorgung Weilhartsforst fördern. Es könnte hier der „Ratgeber Hausbrunnen“ von OÖ Wasser zum Einsatz kommen und durch ergänzende Materialien adaptiert werden. Es muss hier die Angst vor Kosten und Veränderungen – und somit das bewusste Ignorieren von Gefahren – überwunden werden.

– **Welche Alternativen gibt es?**

  Hier soll anschaulich dargestellt werden, in welcher Form und unter welchen Voraussetzungen Gemeinschaftslösungen – also die Gründung von bzw. der Anschluss an WGs – eine sinnvolle und vorteilhafte Alternative darstellen und wann nicht. Weiters sollen die in weiterer Folge geplanten Schritte beschrieben werden. Es soll gelingen, bereits in dieser Phase den Weg für die folgenden Untersuchungen und ‚BRUNNENstammtische’ zu ebnen.

7.3.2 Flächendeckende Untersuchung der Hausbrunnen

Um die Situation bezüglich der Wasserqualität genau beurteilen zu können, müssen für einen möglichst großen Anteil der Brunnen aktuelle Daten gesammelt werden. Dies wird am effizientesten durch eine breite Untersuchungskampagne erreicht.

Der von OÖ Wasser betriebene Laborbus ist das ideale Instrument, um eine derartige Untersuchung zu realisieren. Die Besatzung des Laborbusses von OÖ Wasser besteht aus einem Chemiker und einem Wassermeister. Das Wasser wird vor Ort auf die wichtigsten Inhaltsstoffe überprüft und der Brunnen einer bautechnischen Begutachtung unterzogen (OÖ WASSER, 2007). Es ist so möglich, relativ kostengünstig und effektiv alle Brunnen in Bezug auf Wasserqualität und bauliche Mängel zu untersuchen. Die Daten sind mit Einverständnis der Brunnenbesitzer im Brunnenverzeichnis zu dokumentieren.

Es muss in Abstimmung mit OÖ Wasser ein Durchführungsplan erstellt werden, welcher Zeit- und Routenplan der Untersuchung beinhalten soll. Zur Durchführung muss zuerst abgeklärt werden, welche HB Besitzer bereit sind, sich tatsächlich zu beteiligen. Optimaler Weise sollte das auf dem Wege eines persönlichen Gespräches (Telefon) geschehen, um Fragen und Unsicherheiten direkt ausräumen zu können. Das heißt auch, dass die durchführende Person bestens mit der Sachlage vertraut sein muss.

Gelingt es, all die Punkte unter 7.3.1 glaubhaft zu kommunizieren, sollte die Akzeptanz einer großflächigen Untersuchungskampagne gegeben sein. Es muss jedoch wiederum klargestellt werden, dass die Untersuchung keinerlei verbindliche Konsequenzen nach sich zieht sondern lediglich als Grundlage zur Entwicklung einer gemeinsamen Zukunftsvision dient.

7.3.3 Erstellung von Prioritätsklassen

Basierend auf obigen Untersuchungen zur Siedlungsstruktur und Wasserqualität können alle Bereiche des Verbandsgebietes des WVW, in denen keine öffentlichen Versorgungsanlagen vorhanden sind, in Zonen unterschiedlicher Handlungspriorität eingeteilt. Die Reihung kann anhand folgender Kriterien erfolgen:

– **Siedlungsgröße**

  Es werden hier Gebiete zusammengefasst, die aufgrund der topographischen Lage durch eine zentrale Anlage versorgt werden könnten und in denen noch keine WG oder andere öffentliche TWV besteht. Diese Gebiete werden im Folgenden als Versorgungseinheiten bezeichnet.

– **Qualitäts- od. Quantitätsprobleme**

  Hier werden Brunnen mit Qualitäts- oder Quantitätsproblemen in den einzelnen Siedlungen berücksichtigt. Der Prozentanteil bezieht sich auf die Gesamtzahl der Brunnen in einer Siedlung.

Mit diesen Parametern kann folgende Matrix, anhand derer die Gebiete den jeweiligen Prioritätskategorien eindeutig zugeordnet werden können, erstellt werden:

Tabelle 21: Prioritätsklassen

	Anzahl Haushalte in Reichweite >X	Anzahl Haushalte x> X >x	Anzahl Haushalte <X
Brunnen m. Qualtäts- oder Quantitätsproblemen >Y% ?	1	2	3
Brunnen m. Qualtäts- oder Quantitätsproblemen <Y% ?	2	3	4

Diese Einteilung soll als Werkzeug zur Entscheidungsfindung, in welchem Gebiet der dringendste Handlungsbedarf besteht, dienen. Durch die konsequente Anwendung wird gewährleistet, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen effizient eingesetzt werden.

Allerdings ist hier anzumerken, dass die Anwendung einer derartigen Reihung im gegenständlichen Fall nur eingeschränkt möglich sein wird, da die Informationslage nicht hinreichen ist und so ohnedies in fast allen Gebieten Erhebungen zum tatsächlichen Ist-Stand durchgeführt werden müssen. Die Einteilung nach Anzahl der Haushalte kann jedoch sehr wohl ein hilfreiches Werkzeug sein, um die Vorgehensweise in der Praxis zu planen.

7.3.4 Heranführen der Hausbrunnen an den Stand der Technik

In Gebieten, in denen prinzipiell eine Versorgung durch Hausbrunnen zweckmäßig ist (also in Streulagen), muss in Kapitel 6.2 genannten Problemen durch Heranführen der Brunnen an den Stand der Technik begegnet werden. Es muss eine sachgemäße Errichtung bzw. Sanierung aller Brunnen angestrebt werden. Nach Möglichkeit könnten Sanierungsmaßnahmen über den WVW koordiniert und durch gemeinsame Ausschreibung zu besseren Konditionen angeboten werden. Hierzu sollte OÖ Wasser als erfahrener und fachkundiger Partner gewonnen werden.

Um Veränderungen in diesen Gebieten zu initiieren, muss zuerst Einsicht über die Vorteilhaftigkeit und somit Bereitschaft zur Umsetzung der vorgesehenen Maßnahmen erzielt werden Es ist praktisch nicht durchsetzbar, durch eine ‚top down' Entscheidung tief greifende Strukturveränderungen zu erreichen. Es muss daher eine langfristige, gesteuerte und aus Eigenantrieb der Brunnenbesitzer motivierte Entwicklung angestrebt werden.

Da die Verantwortung im Bereich des Einzelnen liegt, müssen die Hausbrunnenbesitzer durch gezielte Information auf Vor- und Nachteile (insbesondere Gesundheitsrisiken & Kosten) ihrer Brunnen einerseits und einer Gemeinschaftslösung andererseits aufmerksam gemacht werden Da das grundlegende Problembewusstsein aus der einleitenden Informationskampagne in ausreichendem Maße vorhanden sein sollte, muss hier spezifischere Information kommuniziert werden. Es muss auf konkrete Probleme im jeweiligen Arbeitsbereich eingegangen werden. Der Theorie der ‚Diffusion of Innovation' folgend müssen von den Personen, die eine Veränderung vorantreiben wollen (‚Change Agents') – hier Mitarbeiter des WVW – die für die allgemeine Meinungsbildung relevanten Personen (‚Opinion Leader') ausfindig gemacht werden. Sie sind der Schlüssel zur breiten Masse. (vgl. Kap. 4.3.)

Da persönliche Information in der Regel effektiver ist, könnten, ähnlich dem Modell von OÖ Wasser („WASSERstammtisch"), so genannte „BRUNNENstammtische" organisiert werden. Darunter sind Treffen für Brunnenbesitzer einer Versorgungseinheit zu verstehen, bei denen ein Fachmann (etwa von OÖ Wasser) über Probleme und Gegenmaßnahmen informiert und diese Informationen direkt diskutiert werden können. Derartige Veranstaltungen sollten in möglichst informellem Rahmen, etwa einem Gasthof, stattfinden.

Diese Treffen sollen gemeinsam mit der AG Wassergenossenschaften abgehalten werden, um parallel auch die Möglichkeit der Gründung neuer Genossenschaften auszuloten. Fördernd sind Erfahrungsberichte von Menschen aus der jeweiligen Gemeinde, die bereits eine WG gegründet oder sich einer solchen angeschlossen haben.

In weiterer Folge soll unter Beteiligung aller Stakeholder ein lokales Leitbild in jeder Versorgungseinheit entwickelt und beschlossen werden. Dies muss in einem offenen Dialog erfolgen. In diesem Leitbild sind detaillierte Zielvorgaben festzulegen. Das Ergebnis sollte schriftlich dokumentiert und in einem Abschlußbericht an alle Teilnehmer ausgesandt sowie eine Kopie beim WVW archiviert werden.

7.4 AG Öffentliche Versorgung

Dieser Bereich umfasst alle WGs und die Gemeindeanlage in Hochburg Ach. Auch dieser Bereich muss als besonders sensibel gelten, da das Verhältnis zwischen Gemeinden und WGs teilweise sehr angespannt ist. Hier besteht aber die Chance, über den WVW als Vermittler eine Verbesserung hin zu einem konstruktiven Arbeitsklima zu erreichen.

7.4.1 Bildung eines Akteursnetzwerkes

Aus landesweiter Perspektive wurde eine Netzwerkbildung bereits eingeleitet und eine Form von Netzwerkmanagement durch OÖ Wasser übernommen (vgl. SCHWARZ-HERDA, 2003). Es gilt nun, ein lokales und wesentlich dichteres Subnetzwerk aufzubauen, das sich besonders auf die Lösung regionaler und lokaler Probleme konzentriert sowie den Erfahrungs- bzw. Wissensaustasch zwischen den ansässigen Versorgern fördert. Ein solches Netzwerk soll vor allem die WGs einbinden, um deren aktive Beteiligung und Unterstützung an einer gezielten Entwicklung sicherzustellen. Durch Austausch zwischen dem WVW und den WGs wie auch den WGs untereinander sollen regionale Problemstellungen besser erkannt werden und gemeinsame Lösungen gefunden werden.

Der Theorie der Akteursnetzwerke folgend, soll der WVW hier die Rolle des Netzwerkmanagements übernehmen, was vor allem in der Konstitutionsphase von großer Bedeutung ist. Es müssen möglichst alle WVUs im Verbandsgebiet zur Teilnahme eingeladen und ermuntert werden. Gleichzeitig muss sichergestellt werden, dass der WVW als gleichberechtigter Partner in diesem Netzwerk wahrgenommen wird und also seine organisatorische Tätigkeit aus einer Position gleicher Augenhöhe setzt.

7.4.2 Erweiterung bestehender Wassergenossenschaften

Solange ein Neuanschluss rein vom Willen der einzelnen WGs abhängt, können Erweiterungen nicht strategisch geplant werden. Es sollten in diesem Zusammenhang also bereits im Vorfeld auf freiwilliger Basis genaue Gebiete definiert werden, innerhalb derer die WGs sich verbindlich bereit erklären, Neuanschlüsse zu realisieren – ähnlich dem System, wie es in Tarsdorf bereits erprobt wurde. (Erfahrungsaustausch)

Innerhalb der so festgelegten Grenzen könnte über einen Anschlusszwang nachgedacht werden, der jedoch erst bei Ausfall oder Beschädigung bestehender Anlagen in Kraft tritt, wie dies in Schwand bereits verwirklicht ist.

Die Koordination der WVUs sollte über eine zentrale Stelle allgemeinen Vertrauens erfolgen, um persönliche Konflikte hintan zu halten bzw. ein Instrument zur Mediation zur Verfügung zu haben. Dies könnte die jeweilige Gemeinde oder besser der WVW sein. Erstere Lösung hat den Vorteil besserer Ortskenntnis der Gemeindebediensteten, jedoch auch den gravierenden Nachteil bereits bestehender Beziehungen zwischen Gemeinde und Wasserversorgern und so keine neutrale Basis für sachliche Diskussionen. Letztere Lösung hat Vorteile bei Gemeinde übergreifenden Fällen, jedoch werden zusätzliche personelle Ressourcen seitens des WVW benötigt.

7.4.3 Gründung neuer Wassergenossenschaften

Durch Zusammenschließen zu größeren Einheiten bzw. durch Kooperationen können so genannte „Economies of Scale“, also Vorteile durch größere Einheiten, ausgenutzt werden. Die Hauptvorteile derartiger Zusammenschlüsse sind bessere Qualitätskontrolle, größere Versorgungssicherheit und niedrigere Kosten sowie die Möglichkeit zur Erstellung einer regionalen Wasserbilanz.

Die Grundlage zur Entscheidung, wo genauere Untersuchungen, ob die Gründung von WGs sinnvoll ist, unternommen werde müssen, wurde in Kap. Xx erläutert. Dabei konnten nur die groben strukturellen Verhältnisse berücksichtigt werden. Soziale, wirtschaftliche und

politische Voraussetzungen müssen situationsbezogen geprüft werden. Die Reihenfolge der genaueren Untersuchungen soll nach Priorität gereiht werden. (vgl. Kap. 7.3.3)

Wird es als sinnvoll erachtet, die Gründung einer Genossenschaft zu forcieren, gilt es in einem ersten Schritt unter Beteiligung aller Stakeholder eine gemeinsame Zielvorstellung, also ein lokales Leitbild, zu entwickeln und zu beschließen. Dies muss in einem offenen Dialog erfolgen – also im Rahmen der bereits diskutierten BRUNNEN-Stammtische.

Sobald ein grundsätzliches Übereinkommen zur Bildung einer Genossenschaft erreicht wurde, müssen die technischen Voraussetzungen geschaffen werden. Als Basis muss ein geeigneter Brunnen gefunden werden. Hierzu sollen alle in Frage kommenden bestehenden Brunnen untersucht werden (Laborbus, Sachverständiger) und im Falle der Eignung mit den jeweiligen EigentümerInnen eine Vereinbarung zur allgemeinen Nutzung ausgehandelt werden. Sollte kein geeigneter Brunnen bestehen, muss ein neuer Brunnenstandort erschlossen werden. Die weitere technische Planung wird von einem qualifizierten Experten durchgeführt. Hierzu sollte Hilfe von OÖ Wasser in Anspruch genommen werden.

Veränderungen in Richtung dieses Leitbildes können nur kontinuierlich erfolgen. Das heißt im Konkreten

– **keine Neuerrichtung von Hausbrunnen für Einzelwasserversorgungen**

– **keine teure Sanierung von Hausbrunnen für Einzelwasserversorgungen**

im Gebiet der geplanten Kooperation. Stattdessen werden alle Objekte, bei denen eine derartige Maßnahme nötig wird, stillgelegt und an die Genossenschaft angeschlossen. So kann auf lange Sicht eine flächendeckende Versorgung durch dezentrale Gemeinschafslösungen in allen dafür geeigneten Gebieten erreicht werden.

In Sonderfällen bestehen bereits Zusammenschlüsse mehrerer Liegenschaften zur gemeinsamen Nutzung eines Brunnens, jedoch ohne formal als Genossenschaft aufzuscheinen. In diesen privaten Versorgungsgemeinschaften sollten durch Information die Gründung einer Genossenschaft nach WRG 1959 und die Mitgliedschaft bei OÖ Wasser angeregt werden. Durch die Betreuung von OÖ Wasser können so Qualitätsstandards verbessert werden.

7.5 Ressourcen

Momentan verfügt der WVW über keine eigenen Ressourcen bzw. Wasserrechte. Es muss erst abgeklärt werden, inwieweit eigenen Ressourcen benötigt werden, jedoch sollten bereits jetzt mögliche Brunnenstandorte in strategisch gut Gelegenen Bereichen gesucht werden, um im Bedarfsfall schnell agieren zu können.

8 Diskussion eines Entwicklungskonzeptes

Zur Erstellung eines konkreten, auf den bisherigen Ergebnissen basierten, Entwicklungskonzepts wurde, den Grundsätzen einer integrativen Planung folgend, ein Workshop mit dem Vorstand des WVW organisiert. Im Vorfeld dieser Veranstaltung wurde ein Experteninterview mit DI Aichlseder geführt, dessen wichtigste Erkenntnisse als Einleitung dieses Kapitels zusammengefasst werden.

8.1 Diskussion der Handlungsvorschläge

(Unterlagen Anhang B)

Abbildung 23: Workshop am 08.02.2008

Eingangs wurden alle Teilnehmer nach wesentlichen Veränderungen im Umfeld sowie innerhalb des WVW befragt. Im nächsten Schritt wurde die SWOT-Analyse vom 10.04.2007 vervollständigt. Die Ergebnisse wurden im Kapitel 7.1.3 einbezogen und werden daher an dieser Stelle nicht näher behandelt.

Sodann wurde der im vorangegangenen Kapitel dargestellte Katalog von Handlungsvorschlägen unterbreitet und gemeinsam diskutiert bzw. weiterentwickelt. Im Zentrum dieses Workshops stand die Ausarbeitung von konkreten Aktivitäten für die zukünftige Entwicklung des WVW. Hierzu wurden die in den Kapiteln 7.1 bis 7.4 beschriebenen Handlungsvorschläge als Diskussionsbasis herangezogen. In weiterer Folge entwickelte sich eine angeregte Diskussion über Möglichkeiten und Ressourcen des WVW. Die wichtigsten Aspekte, die dabei erarbeitet wurden, werden im diesem Kapitel zusammengefasst.

Als größter Problempunkt wurden einmal mehr die sehr beschränkten finanziellen und personellen Ressourcen angeführt. Es wurden daher sehr viele Handlungsvorschläge als momentan nicht durchführbar kategorisiert. Die folgenden Punkte stellen diejenigen Aktivitäten dar, die trotz dieser angespannten Situation auf mittelfristige Sicht nach eigenem Bekunden vom WVW umgesetzt werden sollen.

8.1.1 Projektentwicklung

Nach eingehender Betrachtung der Entwicklung der letzten Jahre wurde festgestellt, dass die Aktivitäten des WVW zusehends einschliefen. Als Grund wurde das Fehlen eines klar artikulierten, gemeinsamen Projektes, nachdem der eigentliche Anlass der Verbandsgründung, die Verhandlungen mit der WDL, nicht mehr akut ist, erkannt. Zudem wurden wieder leichte Differenzen innerhalb des Vorstandes laut, was die Zielsetzungen des WVW betrifft. Es muss daher eine klare Entscheidung über die Vorstellungen der zukünftigen Arbeit gefällt werden. „Brauche ich einen Stachel von außen oder habe ich eine eigene Vision?“ (AICHLSEDER, 08.02.2008) Es wäre demnach wichtig, möglichst rasch das vorgeschlagene Leitbild zu formulieren und daraus ein von allen Mitgliedern des WVW unterstütztes Projekt zur Identitätsstiftung zur Umsetzung auszuwählen.

8.1.2 Kommunikation

Als einer der wichtigsten Punkte wurde die Erstellung eines Kommunikationskonzeptes erachtet. In diesem Bereich werden in Relation zum personellen und finanziellen Einsatz die größten Erfolge erhofft. Dabei soll das unter Kapitel 8.1.2 entworfene Modell als Ausgangsbasis dienen. Insbesondere sollen Informationen über die laufende Arbeit bereitgestellt und vermittelt werden aber auch aktuelle Informationen, z.B. von der Energie-AG, eingefordert werden.

8.1.3 Informationszusammenführung

Es sollen alle Informationen über die Wasserversorgung, die in den Gemeinden vorhanden sind, auf Verbandsebene zusammengeführt werden. Ein erster Ansatz hierzu sind die Erhebungen in dieser Studie.

8.1.4 Einbeziehung der WGs

Es wurde erkannt, dass es essentiell ist, die eigentlichen Wasserversorger, also die WGs, in die Tätigkeiten des WVW intensiv einzubeziehen. Um dies zu gewährleisten, soll ein Workshop unter dem von OÖ Wasser kopierten Titel „WASSERstammtisch", zu dem alle WGs vom WVW eingeladen werden, veranstaltet werden. Im Vordergrund stehen dabei die Präsentation des WVW und das Erkunden der gegenseitigen Interessenslage. Auf dieser Basis kann dann die weitere Vorgehensweise zur Intensivierung der Zusammenarbeit festgelegt werden.

Es wurden allerdings Zweifel laut, ob die WGs zu einer Mitarbeit bereit wären, da in einigen Gemeinden das Klima zwischen WGs und Gemeinde sehr angespannt ist. Genau hier kann aber als Gegenargument angeführt werden, dass der WVW als Vermittler auftreten kann. Fraglich bleibt dabei nur, inwiefern sich der WVW als in dieser Hinsicht neutral darstellen kann, da der Vorstand ja bekanntermaßen aus den Bürgermeistern besteht. Ein diesbezüglicher Ausweg wäre eine verstärkte Einbeziehung der WGs in den Vorstand des WVW. Konkret könnten ein bis zwei Delegierte aus jeder Gemeinde von Vertreter der WGs gestellt werden. (vgl. Kap. 5.3.6)

Im Wesentlichen soll dabei die Theorie der Akteursnetzwerke in der Wasserversorgung (Kap. 7.4.1) Anwendung finden.

8.1.5 Notversorgung

Als Einstig in die Eigentliche TWV wurde als gangbarster Weg die Errichtung oder zumindest Koordinierung von Notversorgungseinrichtungen erkannt.

Zum Beispiel kann durch Errichtung dezentraler Notbrunnen, an die im Kettensystem jeweils mehrere WGs angeschlossen werden, eine Maßnahme gesetzt werden, die auf hohe Mitarbeitsbereitschaft und Akzeptanz der WGs und der Bevölkerung hoffen lässt. Dies wird durch die im Rahmen dieser Studie durchgeführten Interviews bei den WGs, in denen der WVW vor allem zur Hilfestellung in der Notversorgung aufgefordert wurde, bekräftigt.

So könnten auf lange Sicht aus sehr klein strukturierter Versorgung Versorgungszellen mit gemeinsamer Notversorgung entstehen.

8.1.6 Konzeption

Der Vorstand war sich einig, dass die Ressourcen für die Planung konkreter Projekte momentan nicht vorhanden sind. Jedoch kann ein konzeptionelles Zukunftsszenario erstellt werden, in dem konkrete Möglichkeiten aufgezeigt werden. Dies betrifft z.B. das Erkennen von Gebieten, die für die unter Punkt 8.1.5 beschriebenen Notversorgungen in Frage kommen.

Liegt ein derartiges Konzept, das mit allen Beteiligen gemeinsam erarbeitet wurde, vor, kann bei Bedarf oder Gelegenheit (Bau anderer Infrastrukturen wie z.B. Gasleitungen, Strassen, Radwege, Kanal etc.) schnell zur konkreten Planung übergegangen werden ohne Zeit durch eine Grundsatzentscheidung zu verlieren und so die Gelegenheit unter Umständen ungenutzt vorbeiziehen lassen zu müssen.

8.2 Endpräsentation und Diskussion der Ergebnisse, 16.06.2009

Abbildung 24 Endpräsentation und Diskussion der Ergebnisse, 16.06.2009

Die zusammengefassten und aufbereiteten Ergebnisse wurde dem erweiterten Vorstand des WVW, bestehend aus Vorstand plus den 25 Delegierten aus den Gemeinderäten der Mitgliedsgemeinden, vorgestellt. (Unterlagen Anhang C).

Anschließend wurde über die Ergebnisse diskutiert und die weitere Vorgehensweise festgelegt:

– **BOKU**
  - Stellt die vorliegende Studie als Druckwerk wie auch digital auf einer CD zur Verfügung.
  - Stellt die Abschlusspräsentation digital zur weiteren Verwendung (WASSERstammtisch) zur Verfügung.

– **WVW**
  - Der WVW organisiert ein Treffen unter dem Titel ‚WASSERstammtisch' zu dem die Obmänner aller WGs im Verbandsgebiet eingeladen werden.
  - Im Vorfeld dieses Treffens erstellt der WVW ein detailliertes Programm und lädt, soweit gewünscht, externe Experten bzw. Referenten ein. Es wird von der BOKU angeregt, hierbei die Mithilfe von OÖ Wasser in Anspruch zu nehmen.

9 Diskussion und Ausblick

Die Öffnung des Europäischen Wirtschaftsraumes und die Privatisierung in vielen Dienstleistungsbereichen (GATS) machen auch vor der Wasserwirtschaft nicht halt. Das stellt die Wasserversorger wie die gesamte Bevölkerung vor neue Aufgaben und Risiken, denen es zu begegnen gilt.

Die Willenserklärung der Politik in Österreich, die dezentralen Strukturen zu erhalten und zu stärken, stimmt jedoch mit den Vorstellungen der Bevölkerung weitgehend überein. Dieser Umstand birgt die Chance, eine gemeinsame Entwicklung vorantreiben zu können, obschon die geeigneten Instrumente noch nicht in allen Bereichen zur Verfügung stehen.

Es müssen die erforderlichen Strukturen geschaffen werden, um eine klein strukturierte und vielfältige Wasserversorgung effizient und sicher auch für die Zukunft betreiben zu können. Ein Ansatz in diese Richtung ist die Arbeit von OÖ Wasser, die allerdings auf ganz Oberösterreich ausgedehnt ist und, wie sich im Rahmen dieser Arbeit zeigte, für die Strukturierung lokaler Lösungen zwar sehr hilfreich, jedoch nicht alleine ausreichend ist. Genau an diesem Punkt setzt das Konzept dieser Arbeit an.

„Zusammenkunft ist der Anfang, Zusammenhalt ist die Entwicklung, Zusammenarbeit ist der Erfolg!“

HENRY FORD

Die anfangs aufgestellte Hypothese, dass ein Wasserverband als neuralgischer Punkt der lokalen bzw. kleinregionalen Wasserversorgung geeignet ist (Kooperation, Moderation, Netzwerkmanagement), sollte mit dem vorliegenden Projekt geprüft werden. Zunächst stellte sich die Aufgabe, zu erkunden, welche Interessengruppen vorhanden sind, welche Meinung sie vertreten und in welcher Weise sie in das Projekt eingebunden werden sollten. Im Rahmen der Ist-Stands-Analyse wurde über qualitative Interviews bei den Ansprechpartnern der WGs und bei der Bürgerinitiative „Unser Weilhartswasser“ versucht, sich dieser Problemstellung zu nähern.

Es zeigte sich eine von den Darstellungen des WVW stark abweichende Situation. Der WVW an sich war nur aus den Berichten über den Burghausen-Konflikt bekannt und den wenigsten war klar, dass es sich dabei um eine regionale Organisation handelte. Teilweise wurde das Land Oberösterreich hinter dem WVW vermutet. Daraus ergibt sich ein sehr distanziertes und mit Vorbehalten belastetes Verhältnis zum WVW. Es zeigte sich auch schnell, dass der WVW in der lokalen Bevölkerung und bei den lokalen Wasserversorgern weniger als vom WVW selbst dargestellt verankert ist. Dies ist vornehmlich auf mangelnde Information und Präsentation zurückzuführen. Vor allem die eigentlichen Wasserversorger, die WGs, wurden nicht aktiv eingebunden.

Es wird zu den wichtigsten Aufgaben des WVW zählen, das so entstandene Misstrauen auszuräumen und eine neutrale und produktive Arbeitsatmosphäre zu schaffen. Wenn das gelingt, steht einer weiteren positiven Entwicklung des Projektes WVW nichts im Wege.

Dass ein Wasserversorgungsverband als zentrale Koordinationsstelle der Wasserversorgung funktionieren kann, ohne selbst Wasserversorger zu sein, wurde aus Sicht des Verfassers bestätigt. Ob dies auch langfristig im konkreten Fall als erfolgreiches Konzept umzusetzen ist, wird die weitere Zukunft des WVW zeigen.

Es hat sich im Laufe dieses Projektes gezeigt, dass die intrinsische Motivation der Beteiligten der entscheidende Faktor ist. Es war zu beobachten, dass durch die Ermangelung konkreter gemeinsamer Ziele bzw. eines konkreten gemeinsamen Projektes diese Motivation zunehmend nachließ. Es wird daher im vorliegenden Fall von großer Wichtigkeit sein, den Prozess möglichst rasch weiterzuführen und die konkreten Projekte, die im abschließenden Workshop als Ziele gesetzt wurden, in Angriff zu nehmen.

In diesem Zusammenhang sollte die Entwicklung des WVW weiterhin wissenschaftlich unterstützt und dokumentiert werden. Es wird zu prüfen sein, ob Modelle, wie das hier vorgestellte auch auf andere Gebiete erfolgreich übertragen werden können.

Methodik

Die sehr offene Herangehensweise gemäß der Grounded Theory hat sich bewährt. Die genaue Vorgehensweise war nicht von Beginn an festgelegt und wurde den jeweils aktuellen Erkenntnissen angepasst. Da sich im Laufe des Projektes die Situation durch neue Einblicke wie auch durch Änderungen des Umfeldes verändert hat, konnte so gut durch Anpassung der Methoden reagiert werden.

So wurde bei der Wahl der Erhebungsmethoden zum Ist-Stand die Situation anfänglich falsch eingeschätzt. Der zu diesem Zwecke bei den WVUs eingesetzte Fragebogen erwies sich für derartig kleine und großteils nicht professionell organisierte Strukturen als wesentlich zu umfangreich und detailliert. Zudem liegen die Hauptprobleme des WVW, wie sich herausstellte, hauptsächlich nicht im Bereich der bestehenden Versorger. Die Erhebung wurde zwar zwecks Vergleichbarkeit der Daten mit dem anfänglich gewählten Fragebogen fortgesetzt, jedoch wurde zusehends mehr Fokus auf wenig strukturierte qualitative Interviews gelegt, da auf diesem Weg sehr relevante Daten gewonnen werden konnten.

Der Aufbau des Projektes als integrativer Prozess hat sich sehr gut bewährt. Durch die intensive Einbindung möglichst vieler Interessensgruppen – WVW, WVUs, Bürgerforum Unser Weilhartswasser, OÖ Wasser) konnte die Situation aus unterschiedlichen Blickwinkeln beurteilt werden. Als sehr überraschendes Ergebnis ist hier der weitgehend nicht vorhandene Kontakt zwischen WVW und WVUs zu erwähnen.

Die Situationsanalyse bzw. Zieldefinition über Workshops war grundsätzlich sehr sinnvoll. Es wäre jedoch von Vorteil gewesen, diese Workshops in kürzeren Intervallen abzuhalten. Dies war aufgrund der schwierigen terminlichen Situation jedoch nicht möglich.

Anmerkungen des Verfassers

Als zentraler Punkt stellte sich im Zusammenhang mit dem Konflikt um das Wasser aus dem Weilhartsforst die Frage, ob das Projekt der WDL mit Burghausen der Wasserrahmenrichtlinie entspricht. Leider konnte dieser Fragestellung im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht nachgegangen werden. Es sollte jedoch von anderer Seite untersucht werden, inwieweit das besagte Projekt mit dem Anspruch auf flächendeckenden Grundwasserschutz und dem Verursacherprinzip vereinbar ist, insbesondere da es als Präzedenzfall angesehen werden kann.

Die Aktivitäten im Trinkwassersektor könnten als Anstoß zu einem ganzheitlichen Agenda 21 Projekt dienen. Die hier bereits aufgebauten Kontakte und Strukturen könnten als Basis für die weitere Zusammenarbeit auf diversesten Gebieten genutzt werden. Dies ist auch im Sinne der EU, der Österreichischen Bundesregierung, die sich im Beschluss zur Österreichischen Strategie für Nachhaltige Entwicklung 2003 eindeutig zu einer breiten Umsetzung der LA21 ausgesprochen hat, sowie der oberösterreichischen Landesregierung, die den Beschluss der Bundesregierung anlässlich der Landesumweltreferenten-Konferenz (LEBENSMINISTERIUM, 2003) unterstützte.

10 Zusammenfassung

Ziel der gegenständlichen Studie war es, ein Modell zur Optimierung des Systems Trinkwasserversorgung im lokalen und regionalen ländlichen Umfeld durch einen Wasserverband - mit dem Ziel einer nachhaltigen Effizienzsteigerung und Sicherung im nationalen und internationalen Umfeld - zu skizzieren. Dies sollte exemplarisch am Beispiel des WVW demonstriert werden.

Dazu wurde in einem ersten Schritt die gegenwärtige Situation in Bezug auf Privatisierung und Liberalisierung im Dienstleistungssektor – und dabei speziell im Bereich der Daseinsvorsorge und somit auch der TWV – analysiert. Es besteht nach den Erkenntnissen dieser Studie eine weitgehende Zielübereinstimmung zwischen EU, Österreich und dem Bundesland Oberösterreich nicht in die bestehenden Strukturen der TWV einzugreifen und weder Liberalisierung noch Privatisierung zu fördern. Ganz im Gegenteil sollen die kleinen dezentralen Strukturen gestärkt und erhalten werden. Da dieser Standpunkt aber nur eine Momentaufnahme darstellt, muss trotzdem dafür gesorgt werden, ein Bewusstsein über die grundlegenden Fragestellungen der Wasserversorgung in der Bevölkerung zu schaffen, um eine Kontrolle durch eine informierte und interessierte Öffentlichkeit zu gewährleisten.

Der Wasserverband Weilhart ist aus einem Grenzübergreifenden Konflikt um Trinkwasser, ausgelöst durch schlechte Kommunikation und desintegrierende Planung, entstanden. Ohne das Wissen der ansässigen Bevölkerung wurde der Verkauf von 1,5 Mio. m^3/a Trinkwasser aus dem Aquifer unter dem Weilhartsforst an Burghausen (dort gab und gibt es Probleme mit erhöhten Nitratwerten) durch das LWU vereinbart. Ob dies im Einklang mit der Wasserrahmenrichtlinie (flächendeckender Grundwasserschutz!) steht, ist nicht das Kernthema dieser Arbeit und bleibt hier ungeklärt.

Als das Projekt durch einen Zeitungsartikel bekannt wurde, formierte sich Widerstand in der Bevölkerung. Eine Bürgerinitiative wurde gegründet und in weiterer Folge durch Druck auf die Gemeinden der Wasserverband Weilhart (WVW) zum Zwecke der gemeinsamen Interessensvertretung 5 betroffener Gemeinden formiert.

Daraus resultiert ein hohes Interessensniveau und Bewusstsein in der Bevölkerung über die Problemstellung der zukünftigen TWV im ländlichen Raum und so ein guter Nährboden für eine positive Entwicklung. Aus dieser Geschichte resultiert aber auch, dass der WVW keine konkret definierten Aufgabenbereiche hat. Sein einziger Zweck waren die Verhandlungen im Zusammenhang mit dem Trinkwasserverkauf an Burghausen. Da diese abgeschlossen sind, bleibt die momentan passiv wahrgenommene Aufgabe der Ressourcenkontrolle. Langfristig kann der WVW jedoch nur bestehen und als wichtiger Player der regionalen Wasserwirtschaft wahrgenommen werden, wenn er sich aktiv an der Problemlösung in diesem Sektor beteiligt.

Es wurde nun die Chance erkannt, den WVW für andere Aufgabenbereiche zu nutzen. Die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes zur TWV im Verbandsgebiet wurde als neue Aufgabe festgesetzt und mit der Beauftragung dieser Studie eingeleitet.

Zu Beginn steht eine eingehende Problemanalyse. Im Rahmen ausführlicher Erhebungen bei 14 WGs und einer Gemeindeanlage zeigte sich, dass die bestehende öffentliche TWV momentan weitgehend gut funktioniert und in technischer Hinsicht sehr gut von OÖ Wasser betreut wird. Problem ist hier die Notfallsvorsorge. Bei vielen WGs gibt es nur ein Standbein und keinen Notfallsplan. Die Notwendigkeit einer besseren Notfallvorsorge wurde von den Ansprechpartnern mehrerer WGs betont.

Im Bereich der Hausbrunnen sind die Probleme wesentlich größer. Aufgrund vorliegender Untersuchungsergebnisse des Laborbusses von OÖ Wasser und über Vergleich der Gesamtsituation in OÖ muss vermutet werden, dass ein beträchtlicher Teil der Hausbrunnen mit qualitativen Problemen – hauptsächlich durch bauliche Mängel verursacht – zu kämpfen hat.

Das größte Problem in der Region sind jedoch strukturelle Defizite. In weiten Bereichen ist die Form der Wasserversorgung nicht der Siedlungsstruktur angepasst und birgt so großes Potential für Effizienz-, Sicherheits- und Qualitätssteigerungen.

Auch die bestehenden Strukturen des WVW sowie die Gesamtsituation aus Sicht des WVW wurden im Rahmen von Interviews und einer SWOT-Analyse untersucht. Dabei stellten sich als größte Mankos einerseits der mangelnde Kontakt bzw. die mangelnde Einbeziehung der eigentlichen Wasserversorger – den WGs – in die Arbeit des WVW und andererseits die sehr knappen personellen und finanziellen Ressourcen des WVW heraus.

Es wurden sodann Handlungsvorschläge auf Basis der erhobenen Daten sowie der Theorie der „Diffusion of Innovation“ von ROGERS (2003) und der Theorie der „Akteursnetzwerke“ gemäß SCHWARZ-HERDA (2003) entwickelt und in einem weiteren Workshop dem Vorstand des WVW präsentiert. Darauf folgend wurden gemeinsam Punkte ausgewählt, die erstens von großer Wichtigkeit und zweitens im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel umgesetzt werden können. Diese waren:

– **Kommunikation**

  Der WVW muss sich als aktiver Player der TWV präsentieren und sowohl Information über seine Tätigkeiten gezielt weitergeben als auch Information von anderen Akteuren aktiv einfordern.

– **Einbeziehung der WGs**

  Als Hauptträger der öffentlichen TWV müssen die WGs eng in die Arbeit des WVW einbezogen werden. Es soll ein Akteursnetzwerk formiert werden.

– **Informationszusammenführung**

  Alle Informationen die die TWV betreffen sollen aus allen 5 Gemeinden zentral gesammelt und verwaltet werden.

– **Konzeption**

  Da momentan nicht die Ressourcen zur Umsetzung konkreter Projekte vorhanden sind, wird zunächst ein konzeptionelles Zukunftsszenario erstellt, nach dem sich weitere Bemühungen orientieren.

– **Projektentwicklung**

  Es soll ein konkretes Projekt, das im vorhergehenden Schritt ausgewählt wurde, umgesetzt werden. Dies beginnt bei der Beschaffung der nötigen Ressourcen und endet bei laufender Betreuung nach Fertigstellung.

– **Notversorgung**

  Als Konkretes Ergebnis der vorigen Schritte wird als erstes Projekt die Verbesserung der Notversorgung angestrebt. Die kann je nach Situation, zentral, durch Kooperation einzelner WVUs oder durch Errichtung neuer Strukturen erfolgen.

Als Abschluss wurde am 16.06.2009 eine Präsentationsveranstaltung abgehalten, zu der der erweiterte Vorstand des WVW eingeladen wurde. Mit dieser Abschließenden Veranstaltung obliegt es dem WVW, die weiteren Schritte zu setzten und die erarbeiteten Vorstellungen in die Tat umzusetzen.

11 Literaturverzeichnis

ADLER, C.:Braunauer Rundschau Nummer 22, 1.Juni 2000

AICHLSEDER, W.: Gastvortrag in der Vorlesung “On Site Solutions for Water Supply and Sanitation“, Universität für Bodenkultur, Wien 01.12.2006

AICHLSEDER, W.: http://www.wau.boku.ac.at/fileadmin/_/H81/H811/Skripten/811307/811307_aichlseder.pdf Internetseite besucht am 25.06.2007

AICHLSEDER, W.: Kommentar beim Workshop des WVW, Tarsdorf 08.02.2008

AMT DER KÄRNTNER LANDESREGIERUNG: http://www.lokaleagenda21.at, Internetseite besucht am 14.11.2006

ATTESLANDER, P. et al.: Methoden der empirischen Sozialforschung, Walter de Gruyter, Berlin/New York 2000

AUER, I.: „Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich“, Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, WIEN/LINZ 1998.

BERLEKAMP, J. ET AL.: Trinkwasser aus privaten Hausbrunnen – Situation und Qulitätsanalyse, Erich Schmidt Verlag, Berlin 2000

BOHACEK, H. ET AL.: „Wasserreport 2004“, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich, Wien 2004

DORIS INTERMAP: http://doris.ooe.gv.at/, Internetseite besucht 08/09.2008

ENERGIE AG: http://konzern.energieag.at, Internetseite besucht am 27.3.2009

EU-RICHTLINIE 98/83/EG: Qualität von Wasser für den menschlichen Gebrauch, 1998

GAMSJÄGER, P.: Kommentar Braunauer Rundschau Nr. 23, 05.06.2003

GEOTEC: Ziviltechnkergesellshaft für technische Geologie und Bergwesen, Studie Grundwasserschongebiet Weilhartsforst, 19.März 1997

GLASER, B.G. & STRAUSS, A.L.: Grounded Theory : Strategien qualitativer Forschung, Verlag Hans Huber ,Bern 1998

IWGA-SIG ET AL. A: Zukunft Trinkwasser Oberösterreich – Thema 2: Trinkwasserversorgungsstrukturen in Oberösterreich – Situation und Zukunftsperspektiven unter besonderer Berücksichtigung kleiner und mittlerer Wasserversorgungseinrichtungen, Bd. 2 – Studienband, Amt der Oberösterreichischen Landesregierung – Abteilung Wasserwirtschaft , Wien 2003

IWGA-SIG ET AL. B: Zukunft Trinkwasser Oberösterreich – Thema 2: Trinkwasserversorgungsstrukturen in Oberösterreich – Situation und Zukunftsperspektiven unter besonderer Berücksichtigung kleiner und mittlerer Wasserversorgungseinrichtungen, Bd. 3 – Materialienband, Amt der Oberösterreichischen Landesregierung – Abteilung Wasserwirtschaft , Wien 2003

IWGA-SIG ET AL. C: Zukunft Trinkwasser Oberösterreich – Thema 2: Trinkwasserversorgungsstrukturen in Oberösterreich – Situation und Zukunftsperspektiven unter besonderer Berücksichtigung kleiner und mittlerer Wasserversorgungseinrichtungen, Bd. 4 – ITV-Datenbank (aktualisiert), Amt der Oberösterreichischen Landesregierung – Abteilung Wasserwirtschaft , Wien 2003

JUNG, H.: Kommentar und Unterlagen zur Vorlesung „On Site Solutions for Water Supply and Sanitation“, Universität f. Bodenkultur Wien, 01.12.2006

KATZMANN, K.: „Schwarzbuch Wasser“, Molden Verlag, Wien 2007

KLETZAN, D.: „Effizienz in der Siedlungswasserwirtschaft“ Wissenschaft & Umwelt INTERDISZIPLINÄR 7/2003 „Wasser – Knappes Gut?“, Forum Wisenschaft und Umwelt, Wien, 2003

KOM(2000) 580: Mitteilung der Kommission: „Leistungen zur Daseinsvorsorge in Europa“ http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2000:0580:FIN:DE:PDF, Internetseite besucht am 14.11.2006

LAND OBERÖSTERREICH A: OÖ. Landesstrategie – Zukunft Trinkwasser, Kurzinformation der Abteilung Wasserwirtschaft, Linz 2006

LAND OBERÖSTERREICH B: http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/SID-3DCFCFC3-5599363C/ooe/hs.xsl/27528_DEU_HTML.htm : Trinkwasserqualität in Oberösterreich, Internetseite besucht am 14.11.2006

LAND OBERÖSTERREICH C: http://www.land-oberoesterreich.gv.at/cps/rde/xchg/SID-3DCFCFC3-D9DF01A8/ooe/hs.xsl/36382_DEU_HTML.htm, Regionaldatenbank, Internetseite besucht am 13.11.2006

LAND OBERÖSTERREICH: http://www.land-oberoesterreich.gv.at/ltgbeilagen/blgtexte /20060948a.pdf; OÖ Umweltbericht 2006, Kurzfassung; Internetseite besucht am 26.03.2007

LAUBER, W.: „Privatisierung der Siedlungswasserwirtschaft“ WISSENSCHAFT & Umwelt INTERDISZIPLINÄR 7/2003 „Wasser – Knappes Gut?“, Forum Wisenschaft und Umwelt, Wien, 2003

LEBENSMINISTERIUM: Gemeinsame Erklärung zur Lokalen Agenda 21 in Österreich, Landesumweltreferentenkonferenz in Schruns/Montafon, 09.10.2003

LEBENSMINISTERIUM: http://www.wassernet.at/article/articleview/20057/1/5713, Internetseite besucht am 27.06.2007

OBERÖSTERREICH TOURISMUS: http://www.oberoesterreich.at, Internetseite besucht am 27.03.2009

OÖ WASSER: Ratgeber Hausbrunnen, Amt d. Oberösterreichischen Landesregierung, Linz 2005

OÖ WASSER: Untersuchungsergebnisse des Laborbus 1996-2001, Übermittelt von Hr. Fitz Wartinger, 2006

OÖ WASSER: http://www.ooewasser.at, Internetseite besucht am 27.03.2007

OÖ WASSER: http://www.ooewasser.at, Internetseite besucht am 12.01.2010

ÖSTERREICH LEXIKON: http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop, Internetseite besucht am 25.03.2007

ÖSTERREICH SYMPOSION: „Zukunft Wasser“ Waidhofen/Ybbs, 07.04.2006

PARTSCH, H.: Braunauer Rundschau Nummer 04, 22.Jänner.2004

QUICKMBA: http://www.quickmba.com/strategy/swot/, Strategic Management – SWOT Analysis, © 1999-2006, Internetseite besucht am 18.01.2007

RAUCH, W. ET AL.: „Trinkwasserexport“, Wissenschaft & Umwelt INTERDISZIPLINÄR 7/2003 „Wasser – Knappes Gut?“, Forum Wisenschaft und Umwelt, Wien, 2003

ROGER M. WALLER: „Ground Water and the Rural Homeowner“ U.S. Department of the Interior / U.S., U.S. Government Printing Office, 2005

ROGERS, E.: “Diffusion of Innovation”, Free Press, New York 2003

SALZACHKURIER: http://issuu.com/sines-design/docs/ausgabe_60: „1Jahr Trinkwasser aus Oberösterreich“, Ausgabe 60, 1/2.2008, Internetseite besucht am 28.02.2008

SCHENNER, E.:“ EU und Wasserliberalisierung : eine Analyse auf internationaler und nationaler Ebene“, Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte für Österreich, Wien 2006

SCHNAPPAUF, F.: Rede vom bayrischen Staatsminister Dr. Werner F Schappauf, „Chancen und Risiken von Liberalisierung und Privatisierung bei Leistungen der Daseinsvorsorge“, Manuskriptfassung, Kreuth, 2005

SCHÖNBÄCK ET AL..: „Internationaler Vergleich der Siedlungswasserwirtschaft“, Studie der Arbeiterkammer Wien, Wien, 2003

SCHWARZ-HERDA, C.: „Anwendung von Akteursnetzwerken in der Wasserversorgung – an den Beispielen Österreich und Uganda“, Diplomarbeit am Institut für Wasservorsorge, Gewässerökologie und Abfallwirtschaft Abt. f. Siedlungswasserbau, Industriewasserwirtschaft und Gewässerschutz, Universität f. Bodenkultur, Wien 2003

THEURETZBACHER-FRITZ ET AL.: „Benchmarking und Best Practises in der österreichischen Wasserversorgung“, ÖVGW Österreichische Vereinigung für das Gas- und Wasserfach Graz, Wien, Wiener Neustadt, 2006

VOLLMER, S.: Die Globale Wasserkrise und das GATS, Cuvillier Verlag, Göttingen 2004

WEBER, G.: Unterlagen zur Vorlesung „Allgemeine Raumordnung und Raumplanung“, Universität für Bodenkultur, Wien 2005

WRRL: Europäisches Parlament und Rat der Europäischen Union: RICHTLINIE 2000/60/EG Des Europäischen Parlamentes und des Rates vom 23. Oktober 2000 zur Schaffung eines Ordnungsrahmens für Maßnahmen der Gemeinschaft im Bereich der Wasserpolitik., Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaft vom 22.12.2000 L327/1 [Wasserrahmenrichtlinie (WRRL)], 2000

WRG 1959 idF BGBl. I Nr. 82/2003: http://www.ris.bka.gv.at/, Internetseite besucht am 14.11.2006

WVW: Satzung Wasserverband Weilhart, 2004

ZECHNER, G.: „Projekte auf Kommunaler Ebene erfolgreich Managen“, Manz Verlag, Wien, 1998

4MANAGERS: http://www.4managers.de/themen/swot-analyse/, Internetseite besucht am 20.11.2006

12 Anhang

Im Anhang finden sich ergänzende Informationen, die im laufenden Text aus Gründen der Lesbarkeit zu umfangreich wären.

12.1 Anhang A

Unterlagen zum Workshop am 10.04.2007

12.2 Anhang B

Unterlagen zum Workshop am 08.02.2008

12.3 Anhang C

Unterlagen zur Abschlusspräsentation am 16.06.2009

Entwicklung eines Wasserversorgungsverbandes anhand eines Fallbeispiels -

Workshop zur SWOT-Analyse

Dr. Reinhard Perfler, Werner Sommer

Bisherige Arbeitsschritte - Zusammenfassung

- Detaillierte Erhebungen und Interviews bei 16 von insgesamt 21 WVUs
- Allgemeine Recherche: Entstehung und Umfeld des WVW, Geographie, Geologie, Klima, Demographie, Liberalisierung & Privatisierung
- Recherche von vorhandenen Untersuchungsergebnissen (z.B. OÖ Wasser)
- Spezifische Literaturrecherche zur TWV im ländlichen Raum, zur Netzwerkbildung in der TWV und zur Diffusion von Innovationen
- Allgemeine Literaturrecherche
- Erste Auswertungen bzw. Problemanalysen und Lösungsvorschläge

Liberalisierung & Privatisierung

„*Wasser ist keine übliche Handelsware, sondern ein ererbtes Gut, das geschützt, verteidigt und entsprechend behandelt werden muss*."
(WRRL, 2000)

EU:
- fördert Wettbewerb
- greift jedoch nicht in nationale Strukturen ein

Österreich:
- „*Österreich wird auch in Zukunft eigenständig über seine Wasserressource entscheiden.*
- *Wasser muss Kernkompetenz unserer Gemeinden bleiben. Eine starke Wasserwirtschaft in den Regionen ist die beste Sicherheit für die Zukunft*."
(BMfFLW, 2003)

Workshop SWOT-Analyse, 10.04.2007

Problemanalyse

- Private Wasserversorgung – Relevanz

Abschätzung der Privat versorgten Haushalte

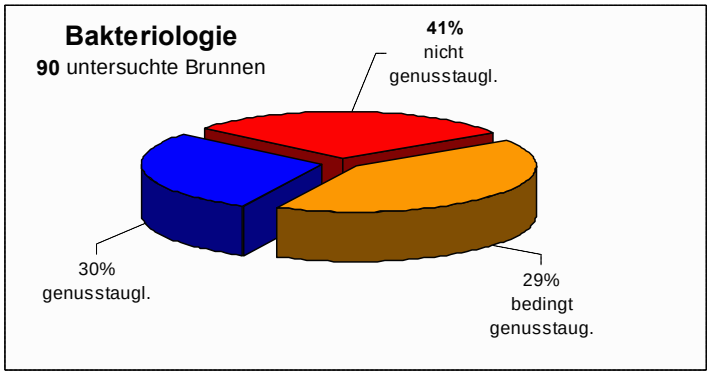
	Haushalte gesamt (2001)	Haushalts-größe EW/Haushalt	Haushalte öffentlich versorgt, gesamt	Haushalte öffentlich versorgt, %
Gilgenberg	390	3,1	135	35
Hochburg-Ach	1156	2,6	484	42
Schwand	283	3,0	115	41
Tarsdorf	644	3,0	103	16
Überackern	227	2,6	10	4
WVW gesamt	2700	2,86	847	31

Workshop SWOT-Analyse, 10.04.2007

Problemanalyse

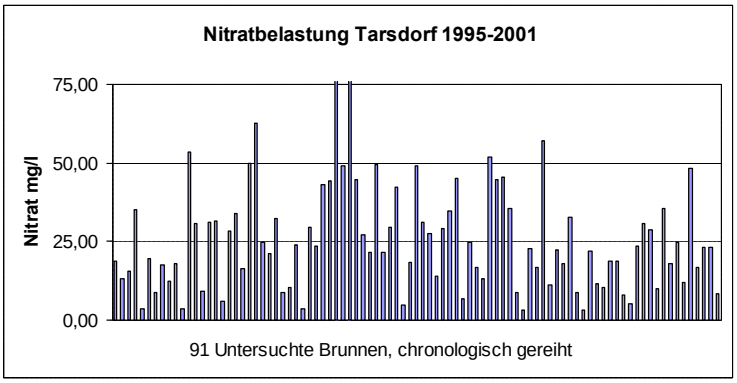
- Private Wasserversorgung

  Laborbusuntersuchungen 1995 – 2001, durchgeführt von OÖ Wasser im Verbandsgebiet des WVW



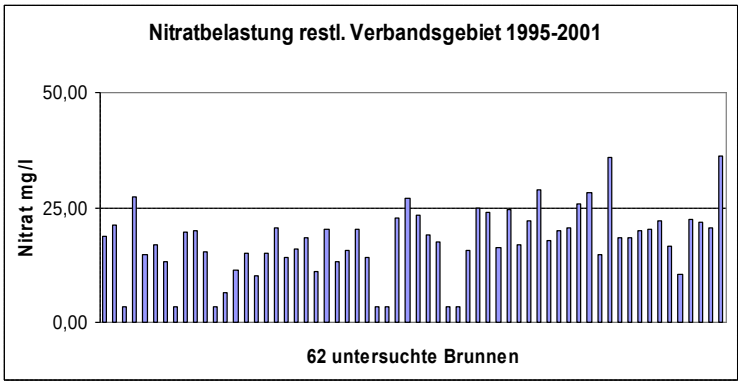
Problemanalyse

- Private Wasserversorgung



Problemanalyse

- Private Wasserversorgung

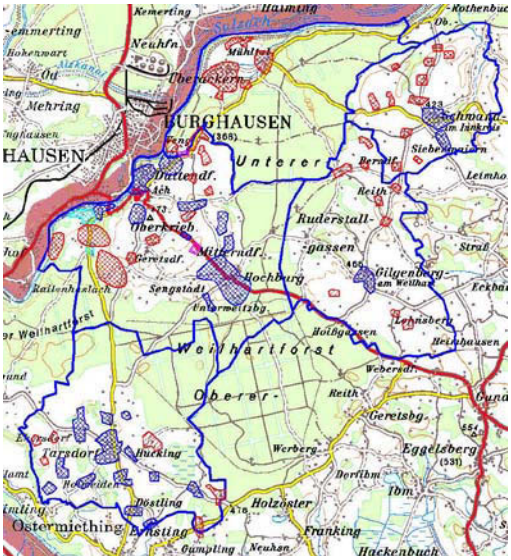


Workshop SWOT-Analyse, 10.04.2007

Problemanalyse

- Private Wasserversorgung

  Strukturelle Defizite – Bereiche mit zu hoher Siedlungsdichte für Einzelwasserversorgung



Workshop SWOT-Analyse, 10.04.2007

Private Wasserversorgung

- Zielvorgaben
  - Flächendeckendes Brunnenverzeichnis
  - Erweiterung bestehender WGs
  - Gründung neuer WGs
  - In echten Streulagen Heranführen der Brunnen an den Stand der Technik
- Umsetzungsstrategien
  - Umfangreiche Informationskampagne
  - Flächendeckende Untersuchungen
  - „BRUNNENstammtisch“
  - Initiierung von neuen Kooperationen - WGs

Problemanalyse

- Öffentliche Wasseversorgung

Vorläufige Ergebnisse der Interviews – Erwartungen an den WVW

• 6-mal	…	Keine
• 5-mal	…	Ressourcenkontrolle bezüglich Vermarktung
• 5-mal	…	Hilfe bei Notversorgung
• 4-mal	…	Information & Transparenz über Vorgänge in der Region
• 3-mal	…	Förderung von Kooperationen bzw. Netzwerkbildung
• 3-mal	…	Zukunftskonzept

(inkl. Mehrfachnennungen)

Problemanalyse

- Öffentliche Wasserversorgung

  Ergebnisse der Erhebungen bei den WVUs:

  + Keine technischen Probleme – OÖ Wasser
  + Keine qualitativen Probleme
  + Keine quantitativen Probleme
  + Kostengünstig

  – Keine Notfallversorgung
  – Oft Mangelhafte Wasserbilanzen
  – Teilweise schlechte Kooperation mit Gemeinden oder anderen WGs
  – Keine Regelungen bezüglich Neuanschluss

Problemanalyse

- Private Wasserversorgung

  Weitere Vorgehensweise

  - SWOT Analyse
  - Komplettierung der Erhebungen
  - Komplettierung und Zusammenfassung der Ergebnisse und Analysen
  - Präsentation eines umfassenden Konzeptes

SWOT-Analyse

- Theoretische Grundlagen

Tabelle 1: Schema einer SWOT Analyse (vgl. IWGA-SIG et al., 2003; QUICKMBA, © 1999-2006)

Interne Analyse	Externe Analyse
Strengths – Stärken, z.B. *Zugang zu Ressourcen* *Zugang zu Verteilungsnetzen*	**Opportunities – Möglichkeiten**, z.B. *Unerfüllte Kundenwünsche* *Änderung der Gesetzeslage*
Weaknesses – Schwäche, z.B. *Hohe Kosten / Ineffizienz* *Schlechte Reputation bei Konsumenten*	**Threats – Bedrohungen**, z.B. *Änderung der Gesetzeslage* *Auftreten von neuen Anbietern*

SWOT-Analyse

- Theoretische Grundlagen

SWOT – Matrix zur Strategieentwicklung (vgl. QUICKMBA, © 1999-2006)

	Strengths	**Weaknesses**
Opportunities	**S-O** strategies	**W-O** strategies
Threats	**S-T** strategies	**W-T** strategies

Workshop SWOT-Analyse, 10.04.2007

Entwicklung eines Wasserversorgungsverbandes anhand eines Fallbeispiels -

Workshop zur SWOT-Analyse

Dr. Reinhard Perfler, Werner Sommer

Teil A:

Ergebnisse Workshop vom 10.04.08

- Visionen der Waserversorgung
- SWOT-Analyse
  - Stärken
  - Schwächen
  - Optionen und Möglichkeiten
  - Bedrohungen
- Strategien

Visionen für die TWV 2050

- Überackern > 30% +
  - TWV durch Gemeinde, eventuell parallel WG‘s mit Gemeinde
  - Dienstleistung Versorgung eventuell durch Gemeinde/WG/Verband
  - Bereitstellung von Wasser durch den Verband
  - EWVA nur mehr in Einzelfällen
  - Gemeinschaftsbrunnen zwischen WG‘s entwickeln und Qualität der TWV auf diese Art sicherstellen (teilweise seichte GW-Horizonte bzw. Rückstau vom Staukraftwerk im GW)
  - Notversorgung durch Verband

Tarsdorf > 30% +

- WG für gesamtes Gemeindegebiet, eventuell Vernetzung, Notversorgung ev. Regional
- EWVA (bis 30%)

Visionen für die TWV 2050

Hochburg-Ach > 30% +

- Öffentliche WV für gesamtes Verbandsgebiet (derzeit 60-70%)
- 35Jahre Vertrag mit E-AG, eventuell Ersatz der WV durch Verband
- Eigene Brunnen für Notversorgung erhalten
- EWVA – Landwirtschaft auf technischen Stand bringen

Schwand > 20% +

- Notversorgung regional (Verbandsgebiet und darüber hinaus)
- 2 WG‘s im Ort, eventuell Standortfrage der zukünftigen Brunnen
- Alte Brunnen bei Neuanschluss aufgelassen
- 50% der TWV durch WG‘s, technische Entwicklung durch 5-jährliche Befunde

Workshop WVW, 08.02.2008

Visionen für die TWV 2050

Gilgenberg > 30% +

- Firmenansiedlungen verändern Gilgenberg
- EW-Zuwachs signifikant
- WV im Zentrum auch WG, eventuell in Zukunft auch durch Verband
- EWVA in dezentralen Ortsteilen bleiben bestehen

Es folgt:

Präsentation der SWOT-Ergebnisse auf Plakaten mit anschließender kurzer Diskussion

TeilB:

Handlungsvorschläge

Maßnahmen zur Entwicklung einer nachhaltigen Trinkwasserversorgung durch den WVW

Organisationsstruktur des WVW

- Beschluss einer Charta und eines Visionären Leitbildes (aktueller Workshop)
- Abklären der zur Verfügung stehenden finanziellen und personellen Ressourcen
- Einrichtung von Arbeitsgruppen für folgende Bereiche:
  - AG Kommunikation
  - AG Private TWV – Hausbrunnen
  - AG Öffentliche TWV – WGs
  - AG Ressourcen

→Erstellung einer konkreten Meilensteinplanung für alle AGs

Vorschläge konkreter Maßnahmen

- AG Kommunikation
  - Erkennen aller Kommunikationspartner
  - Kommunikationsinhalte und Interessen festlegen
  - Aktiv kommunizieren – Wer? Mit wem? Wann?

→ **Kommunikationskonzept!**

- AG Private TWV
  - Hausbrunnenverzeichnis
  - Flächendeckende Untersuchung durch Laborbus
  - Heranführen der Hausbrunnen an den Stand der Technik
  - Bildung von WGs in geeigneten Bereichen fördern

Vorschläge konkreter Maßnahmen

- AG Öffentliche TWV
  - Bildung eines Akteursnetzwerkes
  - Erweiterung bestehender Anlagen
  - Neugründung von WGs bzw. überführen von privaten Wassergemeinschaften in WGs

- AG Ressourcen
  - Erlangen von Wasserrechten
  - Sicherung von strategisch ausgewählten Brunnenstandorten

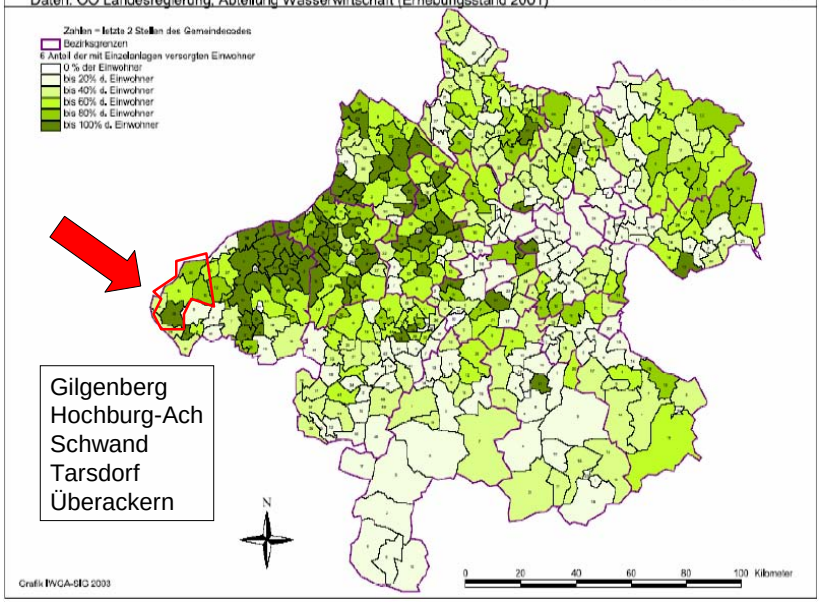
asserverband eilhart

Universität für Bodenkultur Wien
Department für Wasser-Atmosphäre-Umwelt

Entwicklung eines Wasserversorgungsverbandes anhand eines Fallbeispiels -

Ist-Zustand, Strategien und Maßnahmen

Dr. Reinhard Perfler, Werner Sommer

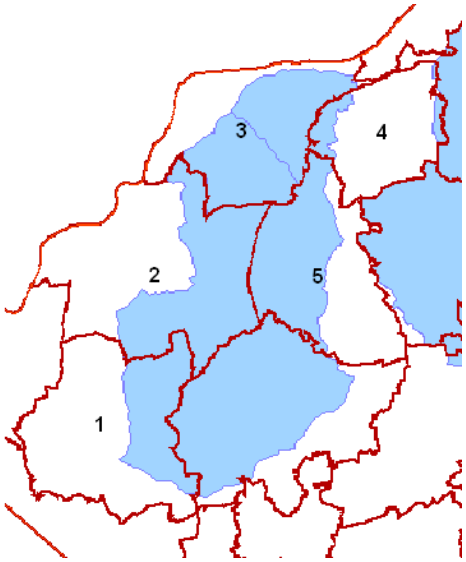


Gemeindegebiete

Überackern | Tarsdorf | Schwand im Innkreis | Gilgenberg am Weilhart | Hochburg-Ach

Wasserschongebiete

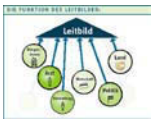
Wasserschongebiete Weilhart
1…Tarsdorf
2…Hochburg-Ach
3…Überackern
4…Schwand
5…Gilgenberg



Ausgangssituation

+ Überregionales Versorgungsprojekt Burghausen aus dem Wasservorkommen „Weilhartsforst“
+ örtliche Gemeinden waren nicht unmittelbar in das Projekt eingebunden
+ WVW Vertragspartner und Kontrollinstanz für weitere Vorhaben

- Kein regionales, flächendeckendes Versorgungskonzept
- Keine detaillierte Umsetzungsstrategie der Aufgaben des WVW (Statuten)



Abschlusspräsentation, 17.6.2009

Zielsetzungen des WVW (lt. Statuten)

1.) Kontrolle über die regionalen Ressourcen bzw. Mitspracherecht bei deren Vermarktung; Ressourcenschutz

2.) Nachhaltige und langfristig gesicherte Wasserversorgung unter regionaler Kontrolle.

3.) Anpassung der Versorgungsstruktur an die Gegebenheiten → Effizienzsteigerung

4.) Notfallplanung

Abschlusspräsentation, 17.6.2009

Inhalte der Studie

1. Ist-Stand Erhebung
2. Überblick über die aktuelle internationale Situation bezüglich Privatisierung und Liberalisierung
3. Identifikation von Problembereichen
4. Entwicklung eines regionalen Zielsystems
   → Rolle des Wasserverbandes Weilhart (WVW)
5. Entwicklung von Lösungsstrategien & Maßnahmen
6. Umsetzungsstrategien

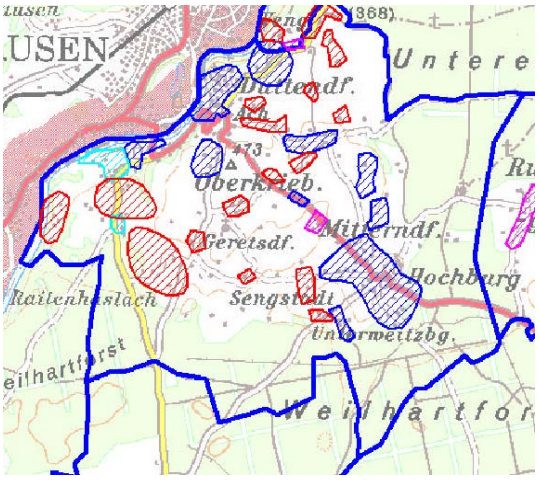
Arbeitsschritte

- ✓ Literaturrecherche
- ✓ Analyse der Int. Situation bezüglich Privatisierung & Liberalisierung
- ✓ Allgemeine Datenerhebung über das Verbandsgebiet
- ✓ Interview mit allen Vorstandsmitgliedern
- ✓ Datenerhebung bei 14 WVU
- ✓ Analyse der Einzelwasserversorgung
- ✓ Durchführung SWOT-Analyse
- ✓ Experteninterview (DI Aichlseder)
- ✓ Entwicklung eines Maßnahmenkataloges
- ✓ Workshop zur Festlegung der weiteren Vorgehensweise

Stand der Öffentlichen Wasserversorgung

- Alle Wassergenossenschaften von OÖ Wasser in technischer und wirtschaftlicher Hinsicht gut betreut
- Datenbestand für eine Wasserbilanzen großteils mangelhaft – fehlende Wasserzähler
- Großteils keine Konzept für die Notversorgung
- Keine organisierte Kooperation zwischen den WGs
- Probleme hauptsächlich im Strukturellen Bereich (Frage nach der Ausweitung der Versorgung durch WG‘s)
- WG‘s schlecht über WVW informiert → große Skepsis
- WG‘s nicht in die Arbeit des WVW eingebunden

Öffentliche Wasserversorgung – Beispiel Hochburg-Ach



Für jedes Gebiet erhoben:

-Objekte

-Einwohner

-Art der Wasserversorgung

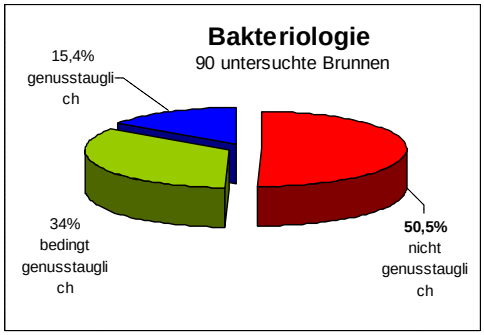
-Anzahl Hausbrunnen

-bestehende öffentliche Versorgung (Gemeinde+WG)

-mögliche zukünftige Bereiche für öffentliche Versorgung (Gemeinde+WG)

Ergebnisse – Einzelwasserversorgu

- Nur sehr begrenzte Untersuchungsdaten (Laborbus), aktuelle Daten nach 2007??
- lassen auf v.a. qualitative Mängel schließen
- Keine quantitativen Daten – nur Berichte, dass einige Brunnen in heißen Sommern trocken fallen



Eigenwahrnehmung beim Beginn der Studie

Befragungsergebnis 25.7.2006

Hochburg-Ach	Tarsdorf	Gilgenberg
• Mitspracherecht bei Nutzung d. Wasservorkommen unterm Weilhartsforst • Sicherheit für die Zukunft • Starkes Auftreten gegenüber WDL (Energie AG) • Vermeidung von Abhängigkeit	• Kontrolle der regionalen Ressourcen durch die Bevölkerung • Langfristige Sicherung der klein strukturierten TWV • Notfallsplanung	• Verhinderung der gewinnorientierten Vermarktung des Weilhartswassers • Nachhaltige Sicherung der regionale Versorgung

Eigenwahrnehmung beim Beginn der Studie

Befragungsergebnis 25.7.2006

Schwand	Überackern
• Handhabe über das Wasservorkommen im Weilhartsforst über den Vertrag mit der WDL (Energie AG) • Planung für den Katastrophenfall • Kurzfristige und mittelfristige Aufrechterhaltung der Versorgung	• Interessensvertretung nach Außen, da 2/3 d. Weilhartsforstes auf Gemeindegebiet liegen. • Längerfristig auch Versorgungssicherheit, Qualitätskontrolle bzw. -verbesserung.

Erwartungen der Wasserversorger an den Verband

Qualitative Auswertung von Befragungsergebnissen im Zuge von Betriebsbesuchen, 2006

6-mal …Keine
5-mal …Kontrolle der Vermarktung der Wasserressourcen
5-mal …Hilfe bei Notversorgung
4-mal …Information & Transparenz über Vorgänge in der Region
3-mal …Förderung von Kooperationen bzw. Netzwerkbildung
3-mal …Zukunftskonzept

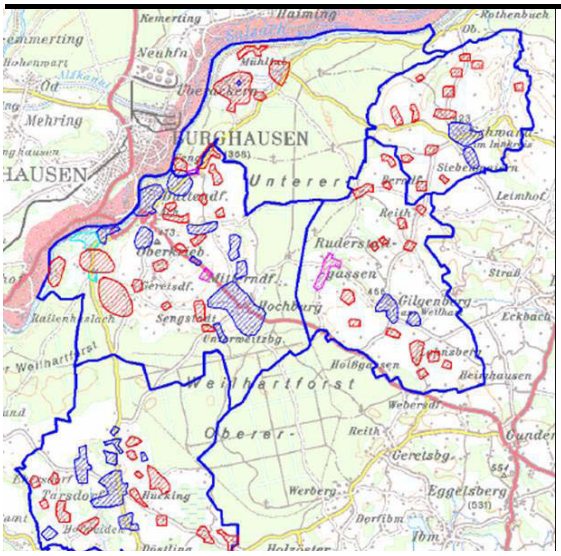
SWOT Analyse

Interne Analyse	Externe Analyse
Strengths – Stärken, z.B. • *Große Ressourcen* • *Gemeinsames Anliege der Verbandsmitglieder* • *Vertragliche Vereinbarung mit Energie AG*	**Opportunities – Möglichkeiten**, z.B. • *Konzept für TWV im Verbandsgebiet gestalten* • *Standbein für Notversorgung schaffen* • *Bewusstseinsbildung*
Weaknesses – Schwäche*, z.B. • *Verband derzeit kein Träger von Wasserrechten* • *Einschränkung durch Kostenvariantenvorgabe* • *Bewusstsein der Bevölkerung abhängig von Anlassfall*	**Threats – Bedrohungen**, z.B. • *Nichteinhaltung durch Vertragspartner (E-AG)* • *Wesentliche Änderungen beim Vertragspartner (Privatisierung)* • *Verbandsinterne Konflikte*

**Anm.: sehr geringe finanzielle und personelle Ressourcen!*

Abschlusspräsentation, 17.6.2009

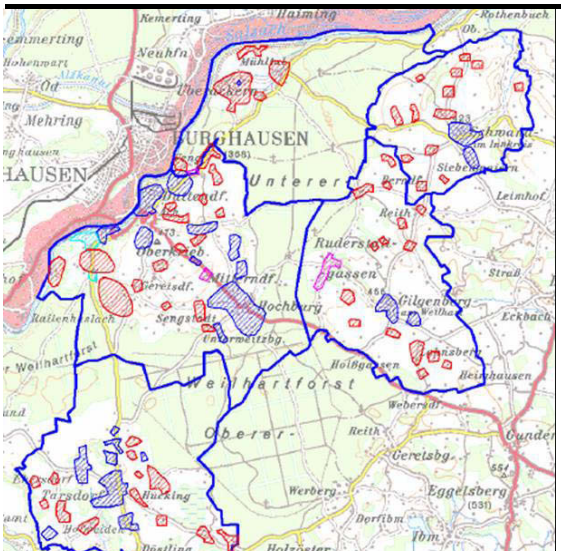
Öffentlicher Wasserversorgung



- bestehende öffentliche Versorgung (Gemeinde+WG)
- mögliche zukünftige Bereiche für öffentliche Versorgung (Gemeinde+WG)
- Erweiterung der Gemeindeversorgung

Abschlusspräsentation, 17.6.2009

Öffentlicher Wasserversorgung



- bestehende öffentliche Versorgung (Gemeinde+WG)
- mögliche zukünftige Bereiche für öffentliche Versorgung (Gemeinde+WG)
- Erweiterung der Gemeindeversorgung

Handlungsvorschlag für den WVW

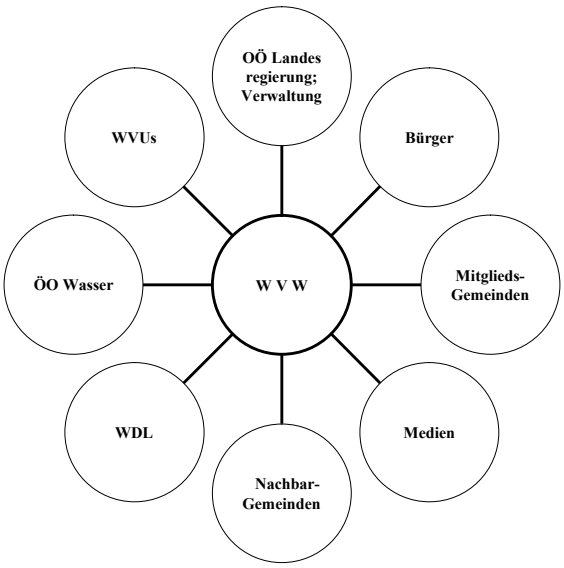
- Beschluss einer Charta und eines Visionären Leitbildes
- Einrichtung von Arbeitsgruppen für folgende Bereiche:
  - AG Kommunikation
  - AG Einzelwasserversorgung
  - AG Öffentliche Trinkwasserversorgung
  - AG für konkrete Projekte
- Abklären der zur Verfügung stehenden finanziellen und personellen Ressourcen

→Erstellung einer konkreten Meilensteinplanung für alle AGs

Diskussionsergebnis der Handlungsvorschläge (1)

- **Kommunikation**
  Der WVW muss sich als aktiver Player der TWV präsentieren und sowohl Information über seine Tätigkeiten gezielt weitergeben als auch Information von anderen Akteuren aktiv einfordern. Einrichtung einer AG!
- **Einbeziehung der WGs**
  Als Hauptträger der öffentlichen TWV müssen die WGs eng in die Arbeit des WVW einbezogen werden. Es soll ein Akteursnetzwerk formiert werden.

Kommunikationsnetzwerk WVW



Diskussionsergebnis der Handlungsvorschläge (2)

- **Informationszusammenführung**
  Alle Informationen die die TWV betreffen sollen aus allen 5 Gemeinden zentral gesammelt und verwaltet werden.
- **Konzeption**
  Da momentan nicht die Ressourcen zur Umsetzung konkreter Projekte vorhanden sind, wird zunächst ein konzeptionelles Zukunftsszenario erstellt, nach dem sich weitere Bemühungen orientieren.

Diskussionsergebnis der Handlungsvorschläge (3)

- **Projektentwicklung**
  Es soll für ein konkretes Projekt, das im vorhergehenden Schritt ausgewählt wurde, umgesetzt werden. Dies beginnt bei der Beschaffung der nötigen Ressourcen und endet bei laufender Betreuung nach Fertigstellung.
- **Notversorgung**
  Als Konkretes Ergebnis der vorigen Schritte wird als erstes Projekt die Verbesserung der Notversorgung angestrebt. Die kann je nach Situation, zentral, durch Kooperation einzelner WVUs oder durch Errichtung neuer Strukturen erfolgen.

Vorschlag für die nächsten Aktivitäten

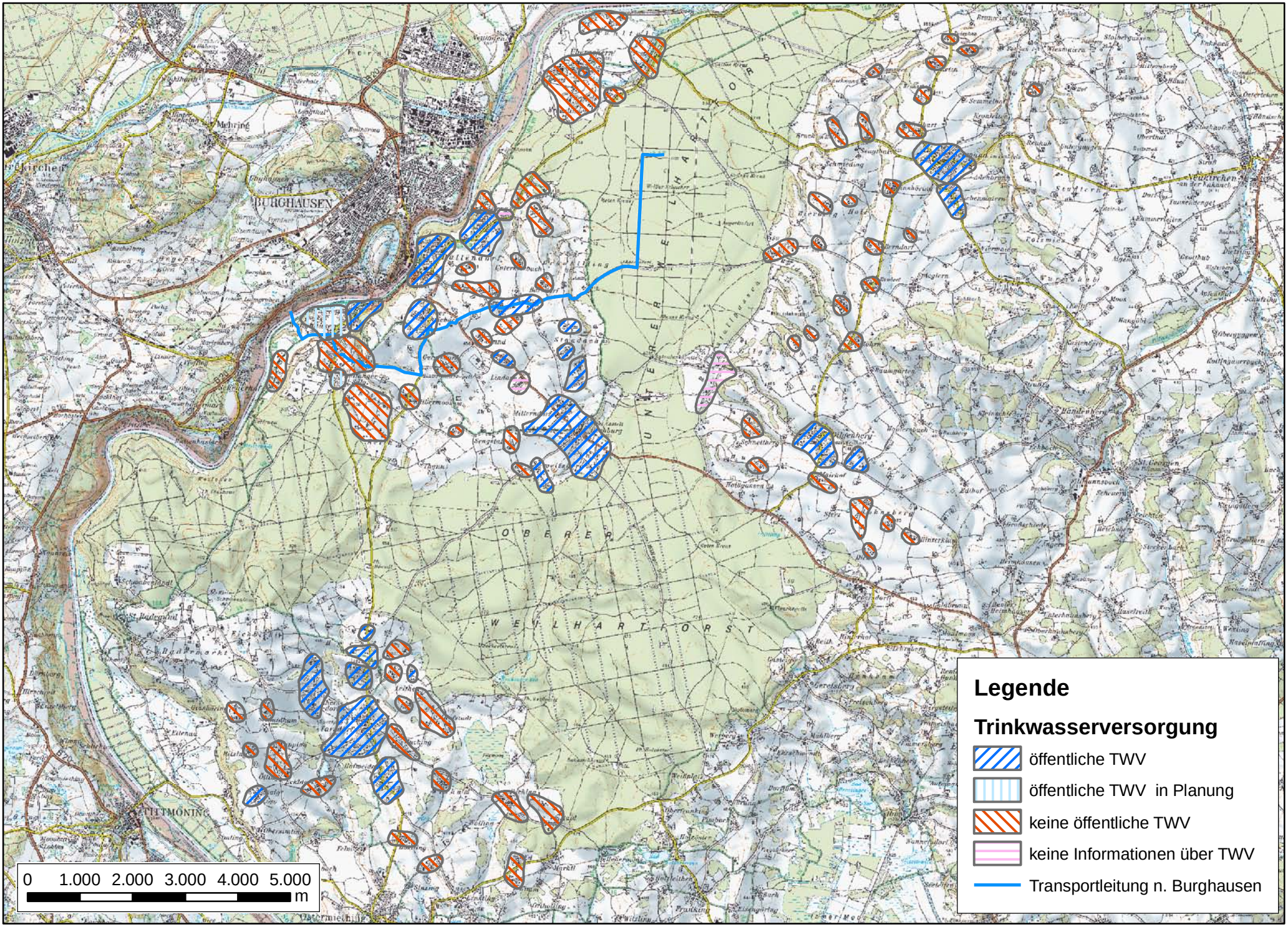
(formuliert beim Workshop am 8.2.2008)

- Der WVW organisiert ein Treffen unter dem Titel „WASSERstammtisch“ zu dem die Obmänner aller WGs im Verbandsgebiet eingeladen werden.
- Im Vorfeld dieses Treffens erstellt der WVW ein detailliertes Programm und lädt, soweit gewünscht, externe Experten bzw. Referenten ein. Es wird von der BOKU angeregt, Hr. DI Aichlseder von OÖ Wasser jedenfalls bei zu ziehen.
- Der WVW plant als Abschluss dieser Studie ein Treffen mit Vertretern möglichst aller relevanten Akteure, bei dem diese Studie und die weitere Tätigkeit des WVW zur Profilierung und Erklärung der Absichten des WVW präsentiert werden.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Der Grundsatz für
weitere Aktivitäten des WVW:

Yes, we can!


Legende
Trinkwasserversorgung
öffentliche TWV
öffentliche TWV in Planung
keine öffentliche TWV
keine Informationen über TWV
Transportleitung n. Burghausen
0 1.000 2.000 3.000 4.000 5.000
m
BURGHAUSEN
TITTMONING
O B E R E R
W E I L H A R T F O R S T